

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsausgabe „Volk und Welt“...

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einzelnenpreis:

Die einseitige Kopienpreisliste...

Quartale für die nächste Nummer...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 7. März 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Auf dich kommt es an!

Der erste Märzsonntag: Werbetag für das Volksbegehren.

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt, richtet sich einst ein vielverbreitetes Flugblatt...

Mit grimmiger Ironie wandte sich diese Streitschrift gegen die Duckmäuser, die Bequemlichkeitsfreunde...

„An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt, richtet sich auch dieses Blatt. Denn heute ist ein Tag, wo eben alles auf alle Einzelnen ankommt...“

Für die Forderung, daß des Volkes Wille oberstes Gesetz sei, kämpfen und stehen im März 1848 Berliner Arbeiter und Bürger auf den Barrikaden.

Heute ist des Volkes Wille oberstes Gesetz, und in diesem März ist das Volk zum erstenmal ausgerufen, seinem Gesetzwillen in direkter Abstimmung Ausdruck zu verleihen.

Heute ist Sonntag. Von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags sind die Eintragungslotale geöffnet.

Welches Ergebnis wird dieser Sonntag bringen? Es gibt Leute, die auf dieses Ergebnis ungeheuer gespannt sind...

Es gibt natürlich und erfreulicherweise auch andere. Es gibt Leute, die sich nicht nur schon selber in die Liste eingetragen haben...

In ein Berliner Eintragungslotal kam am Freitag eine Frau, die gleich 28 andere mitbrachte. Sie hatte ihre sämtlichen Hausgenossen durch Ueberredungskunst dazu gewonnen...

Das ist Führung in der Demokratie. Jeder hat für sich nur eine Stimme, aber jeder ist so stark wie seine Kraft reicht, andere zu überzeugen.

Von dem Eifer jedes einzelnen Genossen und jeder einzelnen Genossin hängt es ab, wie groß die Zahl der Eintragungen wird.

Der Boden für diese Arbeit ist so günstig wie nur denkbar. Berlin ist eine Stadt der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Sie müssen nur an den Mann und an die Frau gebracht werden!

Es genügt nicht, gedruckte Blätter zu verbreiten: eine Pflicht, der sich niemand entziehen darf.

Das beste ist der gemeinsame Spaziergang zum Eintragungslotal.

Denkt an die Milliarden, die es dem Volkvermögen zu erhalten gilt! Denkt noch mehr an die große Idee der Gerechtigkeit...

Keiner darf sagen, er sei überflüssig, oder er habe schon genug getan, oder er sei nicht geeignet...

„Du magst dich noch so kleinmachen, noch so weit hinter deine Maschine oder deinen Stammtisch verziehen...“

Liebe Leserin, lieber Leser: auf dich kommt es heute an!

Die Flut steigt.

Der dritte Eintragungstag in Berlin hat gezeigt, daß die Massenbewegung der Eintragungen in stetem Wachstum ist.

Run weiter! Heute am Sonntag muß ein Massenansturm auf die Eintragungslotale erfolgen.

Briands Stellung in Genf.

Heute Vorkonferenz.

Paris, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Briand, der am Sonnabendabend nach Genf gefahren ist...

Ueber die Rolle, die Briand in Genf zu spielen gedenkt, werden folgende Erklärungen von ihm selbst bekannt: er bleibe zwar Vertreter Frankreichs beim Völkerbund...

Wie man den Sturz Briands erfuhr.

In Genf und im deutschen Delegationszug. V. Sch. Genf, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Rücktritt Briands, der in Genf am frühen Morgen bekannt wurde...

Die deutsche Delegation traf heute 9 Uhr abends hier ein. Sie hat die Pariser Ereignisliste unterwegs erfahren...

Luther an die Journalisten.

Genf, 6. März. (W.F.B.) Kurz nach seiner Ankunft in Genf erklärte der Reichskanzler auf zahlreiche Anfragen...

wo er den Anfang seiner Studienzeit verbracht habe. Er sollte hinzu: politische Erklärungen werden Sie heute von mir nicht erwarten.

Briands tragisches Geschick.

Paris, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Briand hat ein tragisches Geschick. Genau wie im Jahre 1921 ist er gefallen in dem Augenblick, da er sich anschickte, die Früchte seiner auf die Befriedung Europas gerichteten Außenpolitik zu ernten.

Im Gegensatz zu damals ist es diesmal nicht die Außenpolitik Briands, die seinen Sturz herbeigeführt hat...

Das Kabinett Briand ist genau wie seine Vorgänger, das Kabinett Herriot und die beiden von Painlevé geleiteten Ministerien...

erhalten hätte, dem Finanzminister Doumer freie Hand gelassen hat, den Senat gegen die Kammer auszuspielen. Eine Zeitlang hatte es geschienen, als ob die Kammer, eingeschüchert durch den von der Rechten sehr geschickt ausgelegten Feldzug der Presse gegen die angebliche Impotenz des Parlaments, vor Doumer kapitulieren und die Vorlage in der Form, wie sie vom Senat unter offenkundiger Verletzung der Verfassung verabschiedet worden war, schlucken würde. Die Finanzkommission der Kammer war in der Tat bereits umgefallen, sie hatte der Kammer die Annahme nicht nur der von ihr vor knapp 14 Tagen abgelehnten indirekten Steuern, sondern auch der Doumerschen Zahlungssteuer, für die sich in der ersten Lesung nur 112 Stimmen gefunden hatten, empfohlen.

Die scharfe Mißbilligung, die diese Beschlüsse der Kommission sowohl bei der Fraktion wie beim Parteivorstand der Radikalsozialen gefunden hatte, war das erste Warnungssignal, daß es im Plenum nicht so glatt gehen würde. Immerhin hat man noch am Freitagabend daran gedacht, daß die Regierung mit Unterstützung der gemäßigten und rechten Mittelgruppen und bei genügender Stimmhaltung der Rechten eine knappe Mehrheit erhalten würde. Diese Möglichkeit der Lösung hat dann ein von dem radikalsozialen Abgeordneten **Margaine** eingebrachter Antrag auf Schaffung eines Monopols für Zucker und Petroleum durchkreuzt. Die Rechte hat von der Regierung verlangt, daß sie gegen diesen Antrag als stark sozialistisches Experiment bezeichneten Antrag die Vertrauensfrage stellen sollte, und als Briand dieses ablehnte, und durch Doumer den radikalsozialen Antrag als durchaus erwägenswert bezeichnen ließ, hat die Rechte das zum Vorschlag genommen, um der Regierung die Gefolgschaft zu kündigen und sich auf diese Weise von der Verantwortung für die Bewilligung unpopulärer Steuern zu drücken.

Die sozialistische Fraktion hatte an der Aufstellung des ursprünglich von der Finanzkommission eingebrachten Sanierungsprogramms aktiven Anteil genommen. Sie hatte schweren Herzens der Schaffung von nahezu 2 Milliarden neuer Einnahmen aus indirekten Steuern zugestimmt, daran aber die Bedingung geknüpft, daß die Kammer zuvor die von der Kommission vorgeschlagene Reform der direkten Steuern annehme. Nachdem bei der ersten Lesung gegen die beantragte Reform des Erbrechts zugunsten des Staates die Vertrauensfrage gestellt worden war, und damit zugleich ein großer Teil der Vorkämpfer zur Erhöhung der Einnahmen aus der Einkommensteuer zu Fall gekommen war, hatte die sozialistische Fraktion, die danach an dem weiteren Schicksal der Vorlage keinerlei Interesse mehr hatte, die Rückkehr in die Opposition beschloßen und diese auch bis zum Sturz des Kabinetts Briand konsequent durchgeführt.

Die Zusammensetzung der siegenden Opposition.

Paris, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Mehrheit, die das Kabinett Briand gestürzt hat, setzt sich zusammen aus 30 Radikalsozialen, 33 Sozialisten, 8 Republikanischen Sozialisten, einem Unstabilen, 7 der Republikanisch-demokratischen Linken, 4 Linksrepublikanern, 80 Mitgliedern der Republikanisch-demokratischen Union, 6 Demokraten, 26 Kommunisten und 19 Fraktionslosen. Für die Regierung haben gestimmt: 24 Radikalsoziale, 23 Unabhängige Sozialisten, 36 Unstabile, 81 Republikanisch-demokratische Linke, 13 unabhängige Linke, 23 Linksrepublikaner, 7 Republikanisch-demokratische Union, 7 Demokraten und 7 Fraktionslose.

Bethlen in Genf.

Ein Zudringling.

V. Sch. Genf, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Graf Bethlen soll hier dem Finanzausschuß des Völkerverbundes Auskunft über die finanzielle Lage Ungarns erteilen. Es heißt, daß die für diese Tagung förmliche Aufhebung der Finanzkontrolle über Ungarn infolge der Banknotenschiebung und der Aufdeckung ihrer irredeuziblen Zwecke nicht erfolgen werde, zumal die Zukunft

Bethlens berechnete Empörung auch in nichtsozialistischen Kreisen hervorgerufen hat. Die Sozialistische Partei im Kanton Genf hat bereits zu einer großen Protestkundgebung gegen die Anwesenheit des Frankfurterhauptplugs Bethlen aufgerufen. Die Verammlung wird stattfinden, jedoch ist das Plakat, auf dem die Partei gegen Bethlen Anklage erheben wollte, von der Kantonsregierung auf Veranlassung der Bundesregierung verboten worden.

Der Krach bei den Deutschnationalen.

Wird Schiele Parteivorstand? — Philipp Sieger über die „Kreuzzeitung“.

Die deutschnationale Pressestelle ist in fieberhafter Tätigkeit. Gestern abend hatte die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gemeldet, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion gegen nur vier Stimmen beschlossen habe, Herrn Schiele als Parteivorstand vorzuschlagen. Sie fand die Wahl dieses ehemaligen deutschnationalen Vokarministers schon gesichert und sehr erfreulich, da sie eine Rückkehr der Deutschnationalen zur milderen Tonart bedeutet. Darauf verweist die deutschnationale Pressestelle folgendes:

Die Fraktion hat zur Frage der Vorsitzendenwahl in grundsätzlichen Erörterungen Stellung genommen, aber in keiner Weise der Entscheidung der zuständigen Parteistellen vorgegriffen. Die Darstellung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, wonach die Fraktion einen Beschluß gefaßt habe, der die nachträgliche Beurteilung der im Herbst betriebenen Vokarministerbedeutung, ist ebenso wie die dabei ausgesprochene Vermutung, daß eine Kursänderung zur Diskussion gestanden hätte, irrig. Hierzu lag für die deutschnationale Reichstagsfraktion um so weniger Anlaß vor, als die in der Öffentlichkeit so viel besprochenen Meinungsverschiedenheiten beim Austritt aus der Koalition sich bekanntlich stets nur auf den Zeitpunkt des Austritts, niemals aber auf die Vokarminister selbst und die sachlichen Entscheidungen darüber bezogen haben.

„Bekanntlich“ ist ein sehr nütliches Wort, wenn man das Gegenteil vom Richtigen als richtig hinstellen will. Daß nun Herr Schiele, was nicht bestritten wird, trotz der wenig glänzenden Rolle, die er als Minister gespielt hat, zum Parteivorstand ausersehen ist, zeigt, wie selten die „starken Männer“ in der Partei sind, die immerzu nach den „starken Männern“ schreiben.

Ferner teilt die deutschnationale Pressestelle mit: Der Abg. Philipp (Dn.) hat unter Bezugnahme auf die gegen ihn gerichteten Angriffe in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Zusammenbruchs der Reichstagsfraktion gebeten, seine Zustimmung zum Rücktritt vom Vorschlag zu geben. Nach eingehender Besprechung der Vorgänge, bei der volle Uebereinstimmung festgestellt wurde, entschloß sich der Abg. Philipp auf Ersuchen des Grafen Westarp, den Vorschlag zurückzugeben.

Der offiziöse Bericht vom inneren Kriegsschauplatz verschweigt, daß die Angriffe, die Herrn Philipp zu seinem Rücktrittsgesuch veranlaßten, von dem Organ des Grafen Westarp, der „Kreuzzeitung“ ausgegangen sind. Westarps Organ hat den Rücktritt Philipps gefordert, Westarp selbst fordert sein Bleiben. Das Partielleben bei den Deutschnationalen entwickelt sich in einer Weise, für die man nur bei den Kommunisten Vorbilder findet.

Das Ergebnis des Volksbegehrens.

Veröffentlichung am 25. März.

Künftig wird mitgeteilt: Im Interesse einer raschen und zuverlässigen Ermittlung des Gesamtergebnisses des Eintragungsvorgangs beim Volksbegehren hat der Reichsminister des Innern durch Rundschreiben an die Landesregierungen Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen den Gemeindebehörden, den Abstimmungsleitern und dem Reichswahlleiter herausgegeben.

Kalk von den Wänden abdrückt. Künstler sind offenbar diejenigen Menschen, die aus dem Entsetzen ein Spiel machen zu Kunst und Frömmen derjenigen, die es sich zahlen können. Die langen Keris, die sich der Vater des Fridricus Rex hielt, würde man Kriegskünstler nennen können, wenn sie nicht meist mit Gewalt in die Uniform gepreßt worden wären.

Das Demens. Als im März 1848 die blutigen Tage vorüber waren, wußte in Berlin jedes Kind, daß die Revolution gesiegt hatte, und die Zeitungen brachten das auch deutlich genug zum Ausdruck. Nur die „Allgemeine Preussische Zeitung“, die Vorgängerin der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, war noch nicht „neuorientiert“. Sie schilderte ihren Lesern den Ausgang der Revolution in prächtigstem Amisstil wie folgt: „Nachdem namens der Bürgerschaft Seiner Majestät dem Könige die Bitte vorgebracht war, die Aufrechterhaltung der Ordnung ihr anzuvertrauen, wofür sie vollständige Bürgschaft übernehme, erteilte Seine Majestät dem Befehl, daß sich das Militär zurückziehe. Nachdem diesem Befehl genügt war, geruhete Seine Majestät, die Bildung einer Bürgergarde zu genehmigen, die auch sofort zusammentrat.“ Diese durch und durch unwahre Darstellung des Sachverhalts löste bei der gesamten Bürgerschaft, besonders aber bei denjenigen, die an den Barrikadenkämpfen des 18. März selber beteiligt waren, eine große Empörung aus. Sie bestanden auf einer sofortigen Richtigstellung, und der damalige Redakteur Dr. Zintzen mußte in der nächsten Ausgabe der Zeitung die folgende Erklärung abgeben: „Ich erkläre freiwillig, daß mir der Artikel zur Aufnahme in die „Allgemeine Preussische Zeitung“ zugesandt wurde, so daß er, da er die Vorgänge völlig entstellte, von mir nicht vertreten werden kann. Dr. Zintzen.“

Mussolini rettet die italienische Kultur. Eine Verfügung der italienischen Regierung verbietet die Erteilung von Auswärtspässen an italienische Drehorgelspieler und Lustteller von Tanzbären und anderen Tieren. Zur Begründung dieser Maßnahme wird darauf verwiesen, daß die im Ausland herumziehenden italienischen Drehorgelmänner und Tieraussteller dazu beitragen, den Ruf des italienischen Italiens zu gefährden. Der italienische Leitermann, der früher im Ausland überall eine Willkommensfeier war, ist in letzter Zeit immer seltener geworden. Londoner Blätter besagen dieses Verschwinden besonders lebhaft, da dort der malerische Italiener, der die Kunst des Vielerlöstens drehte, während sein mit einem roten Tüchchen bedecktes Kesseln mit dem Tamburin rasselte und zu den italienischen Opernmelodien tanzte, eine bei groß und klein außerordentlich beliebte Erscheinung war. Noch vor dem Krieg zählte man allein in London 800 italienische Vielerlöstermänner, die ihre Instrumente aus einer in der Stadt von einem Italiener betriebenen Fabrik bezogen. Noch heute existieren in London zwar 400 Vielerlöster, aber die Italiener sind unter den Drehorgelmännern nur noch in verschwindender Zahl vertreten, und Affen und Tanybären sind von der Bildfläche vollständig verschwunden. Die Zeit ist dem Gewerbe nicht mehr günstig, und es hätte gar nicht erst der dramatischen Verfügung der italienischen Regierung bedurft, um den Ruf Italiens in musikalischer Richtung zu retten. Der italienische Vielerlöstermann ist eben eine Erscheinung, die auf dem Aussterbeort steht.

Die Abschlußarbeiten der Gemeinden sollen so beschleunigt werden, daß die Abstimmungsleiter am Abend des 20. März, bei Gemeinden mit nachträglicher Prüfung des Eintragungsergebnisses spätestens am 22. März im Besitz der Meldungen und der Eintragungslisten sind. Die Abstimmungsleiter stellen ein vorläufiges Ergebnis für ihren ganzen Reichstagswahlkreis zusammen und teilen dieses spätestens am 24. März dem Reichswahlleiter mit.

Mit der Veröffentlichung des vorläufigen Ergebnisses ist also voraussichtlich am 25. März, des endgültigen Ergebnisses etwa am 11. April zu rechnen.

Die Anklage gegen Barmat und Genossen.

Auch Reichstagsabgeordneter Lange-Hegemann unter Anklage.

Die Generalstaatsanwaltschaft beim Kammergericht hat jetzt die Anklage in der Strafsache gegen Barmat und Genossen dem Landgericht I Berlin zugehen lassen. Referent der Strafkammer beim Landgericht, die über die Anträge der Generalstaatsanwaltschaft zu beschließen haben wird, ist Landgerichtsrat Rudloff, Vorsitzender dieser Kammer ist Landgerichtsdirektor Bernau. Die Anklage, die über 640 Druckseiten umfaßt, stützt sich im wesentlichen auf urkundliches Material. Anklage wird erhoben gegen die Brüder Julius und Harry Barmat, gegen Direktor Rienske, Finanzrat Hellwig, Reichstagsabgeordneten Lange-Hegemann, die Gebrüder Direktor Staub und Rechtsanwalt Staub, Kaufmann Rabinowitj, Generaldirektor Karl Walthers und Direktor Hallo. Vertreten werden die Angeklagten u. a. durch die Rechtsanwälte Dr. Meberg, Bahn, Davidsohn, Dr. Klee und Löwenthal.

Der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht hat ferner den Antrag gestellt, eine Reihe von Persönlichkeiten, gegen die in dieser Sache die Voruntersuchung geführt worden war, außer Verfolgung zu setzen. Darunter befinden sich Geheimrat Finanzrat Ruhe, Ministerialdirektor Dr. Kay, ferner die Brüder Salomon und Isak Barmat und die Direktoren Wolff und Konigsi.

Die Brüder Barmat wieder in Haft.

Auf Beschluß der 1. Strafkammer des zuständigen Berliner Landgerichts — Vorsitzender Landgerichtsdirektor Bernau —, die über die Frage der Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Brüder Barmat auf Grund der ihr zugegangenen Anklage zu entscheiden hat, sind am gestrigen Sonnabend Julius und Harry Barmat wieder in Haft gesetzt worden. Die Verhaftung kam höchst überraschend, zumal die Ärzte die Haftfähigkeit der Brüder Barmat auf das entschiedenste verneinen. Die Verteidigung wird morgen Konig die Aufhebung dieser Verhaftung beim Kammergericht beantragen, das bisher alle auf die Brüder Barmat bezüglichen Beschlüsse dieser Strafkammer auf Beschwerde jedesmal aufgehoben hat.

Schnelle Hilfe für die Winzer.

Ausfütterung von Krediten.

Der Amliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der Beschluß des preussischen Landtags vom 5. d. M. über sofortige Ausfütterung des auf Preußen entfallenden Anteils der Kredite für die in Not geratenen Winzer ist bereits am selben Tage in weitem Maße durch das preussische Landwirtschaftsministerium zur Ausführung gelangt. Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz sind 1,6 Millionen Mark zur Verteilung an die Winzer überwiesen worden. Diese schnelle Erledigung war dadurch möglich, daß schon im Voraus die Notlage der Winzer auf Grund eingehender Unterlagen geprüft worden war. Die gleiche Maßnahme ist für den Regierungsbezirk Wiesbaden vorgesehen, sobald das telegraphisch angeforderte Material vorliegt.

Die Anwendung des sachlichen Emigrantengesetzes wurde im italienischen Ministerrat beraten. Mussolini hat aber noch immer nicht gewagt, das Gesetz sofort in Kraft treten zu lassen.

Hungerkünstler.

Von Lucian.

In Berlin herrscht zurzeit eine Hungerkünstlerepidemie. Nachdem der erste vor einigen Wochen angefangen hat, meldet sich bereits ein halbes Duzend Nachfolger, die alle die Konkurrenz zu schlagen behaupten. Es scheint, daß das Hungern seinen Mann zu nähren imstande ist. An verschiedenen Schauplätzen der Stadt sind Tabellen angeklebt, worauf von Tag zu Tag die Gewichtsabnahme und das schwindende Wohlfinden des freiwillig Fastenden gemeldet werden. Weitere Einwohner, die nicht völlig an Gedächtnisschwund leiden oder nicht in völligem Trancezustand sich befinden, behaupten ähnliches schon einmal erlebt zu haben. Es ist noch nicht allzu lange her, daß fast das gesamte deutsche Volk zu jenen Hungerkünstlern gehörte, dem ein Lohn für wackeres Ausharren versprochen ward. Weil natürlich kein Mensch jahrelang ohne jede Nahrung bestehen kann, wurde das Hungern gestreckt, und auf amtlich gestempelten Karten stand genau die Ration zu lesen, die der Hungerkünstler zu sich nehmen durfte. 30 Gramm Butter die Woche, 200 Gramm Brot, kein Fleisch, dafür fast ungenießbare Matrahensfüllung, damals Dörrgemüse genannt. Die Zeitungen berichteten tagaus tagein über das Finden des Hungernden, aber es waren keine wahrhaftigen Angaben, sondern häufig auch von Ärzten beglaubigte Schwindelnachrichten. Um die Hungernden bei guter Laune zu halten, wurde von Zeit zu Zeit die versprochene Prämie erhöht. Erst sagte man halb Belgien zu, dann die Küste bis Dänemark, dann Litauen und Lettland, schließlich sogar Polen und Teile des sonstigen Rußland. Der Hungerkünstler brachte es auf immer kleinere Rationen.

Wer ein gutes Gedächtnis hat und nicht an nationalisistischer Paranoia leidet, der weiß noch folgendes: Genau so wie die Hungerkünstler, die sich heute produzieren, ihr Publikum haben, das, nachdem es sich weidlich den Bauch gefüllt, sich an ihren Künsten ergötzt, genau so gab es eine Schar von Zuschauern, die dem deutschen Hungerkünstler applaudierten, nachdem sie selber ihren Lachs mit Rheinwein, ihr Fisel a la Chateaubriand und ihre Speise aus Schlagahne mit Ananas versipfelt hatten. Sie konstatierten freudig die Rekordleistungen des Hungerkünstlers, während sie sich in Kaffeehäusern oder in Fürstenschloßern durch reichliche Genüsse lasteten?

Es scheint, daß die Menschen erst zum vollen Lebensgenuß kommen, wenn sie andere darben sehen. Es scheint, daß es eine Gruppe von Menschen gibt, die gern darben, wenn sie anderen damit ein Vergnügen bereiten können. Die noch immer gern ihre Haut und ihre Brust zu Markte tragen, damit ein gekrönter Hausgenosse schmecken, sich Wäresten halten und zwecklose Paraden abnehmen kann, die glücklich sind, wenn sie im Kino die privilegierte Klasse sich in Seidenbetten wälzen sieht, von liebkosten Dienern bedient und von allem Luxus umgeben, während sie selbst auf Strohschlofen, sich den Mülleimer eigenhändig ausleeren und ihnen der

Die malerische Bretagne. Die Kenntnis des Normaldeutschen von Frankreich beschränkt sich auf Paris. Und auch von dieser Hauptstadt macht er sich auf Grund der französischen Posten eine völlig falsche Vorstellung. Es ist daher sehr begrüßenswert, wenn durch Wort und Bild eine bessere Bekanntschaft auch mit anderen Teilen Frankreichs vermittelt wird. Die *Urania*-Darbietung „Streifzüge durch die malerische Bretagne“ ist so geeignet, mit einem der merkwürdigsten und eigenartigsten Teile Frankreichs bekannt zu machen. Der Vortragende, Dr. Walter Ruchbeck, konnte auf Grund eines längeren Aufenthalts ein sehr anschauliches Bild von Land und Leuten entwerfen. Es wäre noch markanter geworden, wenn er sich nicht in allzu viele Einzelheiten verloren und die Gesamtsätze mehr zusammengefaßt hätte. — Der nordwestlichste Teil Frankreichs ist ausgezeichnet durch einen besonderen geologischen Charakter. Es ist Urgebirge, das bis auf 300 bis 400 Meter abgebaut ist, mit einer wild zerfetzten Küste, die dem ungeheuersten Wogenrausch preisgegeben ist. Das Land ist dauernd mit Regenbewölkung bedeckt, der Baumwuchs spärlich, das Leben der Küstenbevölkerung, die sich ganz von Seefahrt und (Sardinien-) Fischerei ernährt, ist dauernd von Gefahren umlauert. Oft sind die Bewohner der vorgelagerten Inseln infolge der Westwinde wochenlang vom Verkehr mit dem Festlande abgeschnitten. Nur der starke Kinderüberfluß bewahrt die Provinz vor dem Schicksal der Entvölkerung. Die Bretonen haben ihre alte keltische Sprache bewahrt. Noch heute gibt es Leute, die nicht französisch verstehen. Auch in Sitten und Gebräuchen herrscht ganz das Mittelalterliche vor. Diese Provinz ist daher auch während der französischen Revolution am längsten königstreu geblieben. Ein auffallender Schmelz der weiten Heidesflächen sind die aus der Steinzeit stammenden Denkmäler der Menhire und Dolmen, die heute noch das Staunen der Besucher hervorgerufen. Wir wissen nicht, mit welchen Mitteln die gewaltigen Granitblöcke hochgerichtet sind — zu einer Zeit, da noch keine Pyramiden standen.

In der Staatsoper ist Maria Marzari, die erste Koloratursängerin der Wiener Staatsoper, dem nächsten Jahre ab während ihrer Urlaubzeit verpflichtet. — Leo Slezak wird am 10. als Oskello und am 14. als Babomet galieren. — Die Gessspiele von Wred Slezaker finden nunmehr am 19. in „Lolca“, am 21. in „Berth“, und am 23. in „Nigolotto“ statt.

Erich Kleibers Konzert mit dem Violoncellisten Orchester am 8. März in der Volksharmonie beginnt mit dem Tannhäuser-Duett von Wagner und schließt mit Beethoven's „Credo“. Konig Rosenblat spielt das Es-Dur-Konzert von Liszt. Die Hauptprobe findet Sonntag, normiert 11^{1/2} Uhr, statt.

Die Gessspiele sind bei ihrem Auftreten im Theater am Aufführungsdan Sonnabendmittag 4^{1/2} Uhr wieder Ohansons Populairs aus dem 17. Jahrhundert und die Großmutter-Lieder.

Schauspieler-Vorstellung. Die Volksharmonie hat für die Wohlhabenden der Bühnengenossen eine Vorlesung der „Sturmflut“ für Freitag, nachmittags 3 Uhr, zur Verfügung gestellt. Karten Reichth. 11, Zimmer 10.

Im Museum für Meereskunde bricht Dienstag, abends 8 Uhr, Varrat Schmidt über: „Abfischung und Trockenlegung der Süder-See“.

Eine Tanyallene von Abby Impelosen findet am 14. im Hof-Ball am Zoo statt. Das Programm ist vornehmlich heitere Charaktere und bringt u. a. Leben der Blume, Oma Pinner-Puppe, Mägenere Kaffeemäher.

Regierungsparteien und Fürstenabfindung.

Das neue Kompromiß.

Ueber das Kompromiß der Regierungsparteien in der Frage der Fürstenabfindung teilt die Nachrichtenstelle des Vereins deutscher Zeitungsverleger mit:

Wie wir aus Kreisen der Regierungsparteien über den näheren Inhalt des Kompromisses zuverlässig hören, ist die Vorlage gegenüber der ersten Fassung wesentlich geändert worden. Unverändert geblieben ist nur die Zahl der Mitglieder des Sondergerichts, die neun beträgt. Gesichert ist, daß der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons regelmäßig den Vorsitz in dem Sondergericht führt. Erhalten bleibt auch die Bestimmung, daß neben ihm vier Berufs- und vier Laienrichter dem Gericht angehören. Vom Reichsjustizminister Dr. Marx wurde ausdrücklich erklärt, daß die vier Laienrichter nach staatspolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten aus nichtrichterlichen Kreisen entnommen werden sollen.

Die Auseinandersetzung mit den Fürsten soll in folgender Weise vor sich gehen: es wird eine Dreiteilung der vorhandenen Vermögensmasse vorgenommen. Der erste Teil fällt dem Staate zu. Er setzt sich aus allen Objekten zusammen, die von den früher regierenden Häusern auf Grund des Völkerr, des Staats- oder des öffentlichen Rechts oder gegen Leistungen erworben sind, die nur kraft der früheren souveränen Stellung bewirkt worden sind. Es handelt sich also um alles, was durch Hoheitsakte, durch Befehle oder Kabinettsorder den Fürsten zugefallen ist. Hierin würden gehören u. a. Veste, die Schmalldalener Forsten, Flatow-Krojanke, Glienitz. Dieser Teil soll als staatliches Eigentum erklärt werden. Es kann aber der Gegenweis versucht werden, daß es sich um privates Eigentum handelt.

Beim zweiten Teil handelt es sich um Objekte, die ausschließlich auf Grund privatrechtlicher Vorgänge durch die Fürsten erworben wurden. Kadinen ist z. B. ein Privatgewerb. Aus diesem Privateigentum kann der Staat aber alles herausnehmen, was er aus kulturellen, volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Erwägungen der öffentlichen Hand zuführen will. Es handelt sich hier um Forsten, Städteverweiterungen, Siedlungsmöglichkeiten. Ob und welche Entschädigung zu entrichten ist, hängt davon ab, ob diese Objekte dem Lande finanziellen Nutzen abwerfen.

Zum dritten Teil der Vermögensmasse gehören alle Objekte, die sich nicht mit Sicherheit oder nur nach langwierigen Beweisen in dem ersten oder zweiten Teil eingliedern lassen. Hier hat der Staat vorweg einen freien und entschädigungslosen Zugriff auf alle Objekte, die der öffentlichen Beschäftigung und Benutzung freigegeben worden sind. Es handelt sich hier z. B. um Theater, Schlösser, Parks, Museen, Bibliotheken, Bildergalerien. Diese Objekte werden vom Staat entschädigungslos übernommen, wenn er nicht aus den Einrichtungen einen finanziellen Nutzen zieht.

Weiter ist im Kompromiß festgelegt, daß die Aufwertung der Ansprüche der Fürsten nach dem allgemeinen für die Aufwertung geltenden gesetzlichen Bestimmungen erfolgt. Sämtliche Zivilisten, Kronrentenbesitzer usw. sollen entschädigungslos weg. Aufrechterhalten ist die Bestimmung, daß die gewährten Gelder nicht für politische Zwecke verwendet werden dürfen. Besonders ausgesprochen worden ist die rückwirkende Kraft des Kompromisses. In die Auseinandersetzung sollen alle Objekte, die gegenwärtig noch zwischen einem Lande und der fürstlichen Familie strittig sind. Bereits gefällte Urteile können aufgehoben werden, wenn sie im Widerspruch mit den jetzt aufgestellten Grundsätzen stehen. Dieser Beschluß muß mit Zweidrittelmehrheit gefaßt werden. Diese Bestimmung bezieht sich besonders auch auf Flatow-Krojanke. Die rückwirkende Kraft tritt nicht ein, wenn Land und Fürstenfamilie einig sind. Erledigt sind daher die Auseinandersetzungen in Bayern, Baden, Sachsen, Braunschweig und Anhalt. Noch nicht erledigt sind die in Preußen und Thüringen, wo es sich um acht frühere Staaten handelt. Eine Umschichtung der geschlossenen Verträge liegt vor in Hessen und Lippe-Deimold. Auslegungstreitigkeiten bestehen in Oldenburg, Schomburg-Lippe und Mecklenburg-Strelitz. In einem Teil der bereits genannten Länder und außerdem in Mecklenburg-Schwerin, Württemberg und Waldeck sind Aufwertungsstreitigkeiten vorhanden.

Wie das „Berliner Tageblatt“ ferner mitteilt, ist Voraussetzung für das Zustandekommen des Kompromisses, daß die Parteien, die diesem Kompromiß zustimmen, sich am Volksbegehren nicht beteiligen. Diese Nichtbeteiligung an dem Volksbegehren stellt einen Teil des Kompromisses dar.

Demokraten für das Volksbegehren.

Eine Reihe politischer Persönlichkeiten, die der Demokratischen Partei nahestehen, haben einen „Staatsbürgerlichen Ausschuss zur Förderung des Volksbegehrens“ gegründet. Zu den Unterzeichnern gehören die Landtagsabgeordneten Rusche und Grefler, Oberbürgermeister Dullio und Senatspräsident Großmann. Sie fordern — entgegen der Parole der Parteileitung — zur Unterstützung des Volksbegehrens auf. In dem Aufruf dieses Staatsbürgerlichen Ausschusses heißt es zum Schluss:

„Die Unterzeichneten treten grundsätzlich für den Schutz des Privateigentums ein. Sie bedauern, daß das Vertrauen des deutschen Bürgers zur Sicherheit des Eigentums durch die Behandlung der Aufwertungsfrage schwer erschüttert ist. Eben deshalb empfinden wir es aber als Forderung der Gerechtigkeit, in einem von bitterster Not betroffenen Volke nicht gerade diejenigen zu bevorzugen, die zuerst berufen gewesen wären, das ihnen vom Staate anvertraute, und zur Erfüllung von Staatszwecken bestimmte Gut den Vätern hinzugeben, in deren Dienste sie es übernommen und genützt haben. Es ist nicht tragbar, daß die Hohenzollern auch in Zukunft noch zu den reichsten Grundbesitzern Deutschlands gehören sollen, während Tausende, aber Tausende nach dem verlorenen Kriege weder Heim noch Herd mehr haben.“

Es ist unzweifelhaft, daß die Demokraten im Lande — wie sich bereits in den ersten Tagen gezeigt hat — dieser Aufforderung für das Volksbegehren folgen werden.

Demokraten gegen das Volksbegehren.

Das neue Kompromiß der Regierungsparteien ist unter dem Druck der elementaren Volksbewegung für die Fürstenenteignung zustande gekommen. Die demokratische Parteileitung hat sich — im Gegensatz zur Stimmung ihrer Parteianhänger — auf die Bedingung eingelassen, sich nicht am Volksbegehren zu beteiligen. Sie verbreitet folgende Mitteilung:

„Die Verhandlungen der Regierungsparteien über die Fürstenabfindung haben zu einem Ergebnis geführt, das der demokratischen Reichstagsfraktion die Zustimmung zum Kompromiß ermöglicht. Die demokratische Parteileitung erwartet nunmehr, daß die Parteifreunde sich am Volksbegehren nicht beteiligen, das angesichts der Unsicherheit des Ausgangs und der Bedenken gegen seine Formulierung nur dann zu empfehlen war, wenn eine annehmbare parlamentarische Regelung nicht erreicht würde. Die Zustimmung des demokratischen Parteiausschusses wird am kommenden Mittwoch erbeten werden.“

Die demokratische Reichstagsfraktion wendet sich mit dieser Kundgebung gegen die große Bewegung des Volksbegehrens,

Heilmann und Severing gegen die Rechte.

Der preussische Landtag verabschiedete am gestrigen Sonnabend eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgefeß des Inhalts, daß auch Rechtsanwälte, abgebaute Richter und sonstige zum Richteramt befähigte Personen bis zum 16. Juli 1927 mit richterlichen Geschäften betraut werden können.

Hierauf wurde der Vorschlag des Innenministeriums weiterberaten.

Abg. Heilmann (Soz.):

Als der deutschnationale Abg. Bäcker seine Rede hielt, erschienen hier neulich auf der Tribüne verschiedene Feldwebel und Unteroffiziere der Reichswehr, die sofort wieder, nachdem Bäcker seine Rede beendet hatte, von einigen deutschnationalen Abgeordneten fortbegleitet wurden. Daß die Herren Deutschnationalen mit der preussischen Polizei nicht so umspringen können, das ist ihr ganzer Schmerz. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Redner kommt in weitererem auf den Fall eines Assessors beim Landratsamt Königsberg-Band zu sprechen, der von dem Landrat Freiherr v. d. Golz mit den unerschämtesten Redensarten, so z. B., ab er jeden Tag zur Reife gehe, ob er rote Unterhosen trage und dergleichen belästigt und provoziert wurde. Landrat v. d. Golz beläutet noch immer sein Amt in Ostpreußen. Sein Kollege und Gesinnungsgenosse Landrat v. Hermann in Löwen hat sich in denotier und triegerischer Art vor dem Extronprinzen bei einem Empfang bis zur Erde verbeugt; das amtliche „Lögner Kreisblatt“ hat über den Extronprinzen eine geradezu widerliche Lobhudelei und Speidelliterie gebracht. Kreisblätter dieses Schlages bestehen immer noch eine ganze Menge.

Der Landrat v. Engel im Kreis Einbeck hat durch eine amtliche Verlautbarung die öffentliche Auslegung der Listen zum Volksbegehren zu verbieten versucht.

(Stürmisches Hört! hört! links.) Mit diesem Landrat wird ja wahrscheinlich kurzer Prozeß gemacht werden, die beiden anderen erwähnten Landräte sind mit bloßen Berweisen weggekommen. Bei dieser Sachlage haben nun die Deutschnationalen den Geschmach, von einem förmlichen Schredenregiment Severings in Preußen zu reden! Severings Nachsicht gegenüber gewissen rechtsstehenden Beamten geht vielmehr bis zur äußersten Grenze. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Genau betrachtet haben die Kritiker der Personalpolitik Severings nichts anderes zu kritisieren als die drei Fälle des Landrats Kramer, des Landrats Groppisch und des Polizeihauptmanns Bender — Fälle, aus denen unmöglich dem Innenminister ein Strich gedreht werden kann. Aber es genügt eine bloße Bersehung irgendeines rechtsstehenden Landrats und die Deutschnationalen erheben ein Geschrei, daß ein Uneingeweihter auf den Gehalten kommen muß, die Verfolgungswut Severings sei tausendmal fürchterlicher als die Christenverfolgungen unter Caligula. (Heiterkeit.) Die Rechte weiß aber natürlich nichts davon, daß im Kreise Hörde der frühere Landrat Overbeck ein besonderes Bureau zur Überwachung des jetzigen Landrats, des Sozialdemokraten Hansmann, eingerichtet hat. Solche Bureaus bestehen nicht nur in Hörde, sondern fast in allen Kreisen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wilhelm-Fonds aus dem Jahre 1886.

der der Stiftungsurkunde nach für die Hinterbliebenen von gefallenem Offizieren und Soldaten bestimmt ist. Ist es nun richtig, daß aus diesem Fonds im Laufe des Jahres 1918 nicht weniger als 100 000 M. art verwendet und an verschiedene Generale des früheren Heeres verteilt wurde? Ist es richtig, daß z. B. Ludendorff aus diesem Fonds 10 222 M. erhielt, daß der Generalmajor und Chef des Militärkabinetts Freiherr von Marschall 6000 M. und noch verschiedene andere Generale

ohne die an eine Verbesserung der Ergebnisse der Beratungen des Rechtsausschusses niemals hätte gedacht werden können. Das neue Kompromiß bleibt jedoch immer noch hinter dem zurück, was Inhalt des Volkswillens ist. Dieses neue Kompromiß kann der großen Volksbewegung nicht Einhalt gebieten. Die Demokraten als Regierungspartei haben sich mit ihrer Kundgebung für Nichtzeichnung um des Zusammenhaltes der Regierung willen selbst die Hände gebunden.

Sie haben aber nicht ihren Anhängern die Hände gebunden. Die Demokraten im Lande denken anders über die Notwendigkeit der Durchführung des Volksbegehrens als die demokratische Reichstagsfraktion. Sie verstehen, daß man nicht einer solchen wahrhaftigen Volksbewegung mitten im Kampfe den Rücken kehren kann. Die demokratische Reichstagsfraktion hat aus parlamentarischen Rücksichten eine schwächliche Haltung eingenommen. Die Demokraten im Lande werden sich an diesen Bestandteil des Kompromisses nicht binden. Sie werden nun erst recht mit dem Volke für das Volksbegehren unterzeichnen.

Kupprecht von Wittelsbach für Enteignung!

Nämlich der belgischen Königsfamilie.

München, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Dem sogenannten Kabinettschef des ehemaligen Kronprinzen Kupprecht ist es gelungen, die bayerische Regierung dafür zu gewinnen, daß sie in wiederholten amtlichen Bekanntmachungen eine Propaganda gegen das Volksbegehren auf Enteignung der Fürsten, in die außerdem noch Hymnen der Dankbarkeit gegen Wittelsbach eingestreut sind, einleitet. Es ist deshalb sehr interessant, darauf hinzuweisen, daß Kupprecht noch vor wenigen Jahren selbst der radikalsten Ablehnung einer Königsfamilie durch Erweiterung seiner eigenen Macht das Wort redete. Es war im Jahre 1915, als der deutsche Generalgouverneur von Belgien, Freiherr von Bisping, sich in einer Denkschrift gegen die Annexion Belgiens ausgesprochen hatte. Damals beauftragte Kupprecht als Armeeführer im Westen den ihm vom bayerischen Ministerium des Reichens zugestellten General Kraft von Delmensingen zur Abfassung einer Gegendenschrift. In diesem Memorandum wurde nicht nur die Annexion Belgiens gefordert, sondern auch die Ablehnung der belgischen Königsfamilie als eine absolute Notwendigkeit bezeichnet und dabei erklärt, daß irgendwelche stichhaltigen Gründe diese an sich antimonarchische Handlungsweise nicht vorhanden seien. Das einzige, einigermaßen beachtenswerte Gegenargument sei, daß durch die Ablehnung des belgischen Königs die antimonarchische Bewegung in der ganzen Welt eine Stärkung erfahren werde. Das sei aber für Deutschland keine Gefahr, da hier antimonarchische Tendenzen in beachtenswertem Umfang nicht zutage treten seien.

Aus dieser von Kupprecht gebilligten Auffassung geht mit voller Klarheit hervor, daß die Fürsten damals, als es ihnen Vorteile zu bringen schien, mit aller Seelentrübheit einer Ablehnung und Enteignung von Throngeschehen das Wort redeten und keine Einwände des Rechts und der Legitimität kannten, mit denen sie und ihre Wertzeuge heute gegen Volksbegehren Stimmung machen. Dieser Fall Kupprecht von Wittelsbach ist um so bezeichnender, als das Haus Wittelsbach bekanntlich durch die herzogliche Linie Karl Theodor mit dem belgischen Königshaus eng verwandt ist.

Subsidien aus diesem Fonds erhalten haben? (Hört, hört! links.) Wir erwarten Antwort von der Regierung.

Der Redner verliest sodann

ein vertrauliches Rundschreiben des Stahlhelms, das die Volksentscheidsbewegung gegen die Fürsten als vom Ausland finanziert hinstellt.

Die Bewegung, so heißt es in dem Rundschreiben, wolle die letzten Stützen des Reichs zerstören, damit kein Halt mehr vorhanden sei; wenn eines Tages die Demokratie abgewirkt habe; die Volksentscheidsbewegung sei der Döschstich gegen Deutschland in neuer Form. (Stürmische Heiterkeit links.)

Das System Severing, das vielgeschmäht, schließt der Redner, hat sich gerade in diesem Winter wieder neu bewährt. Kein Mensch hätte es geglaubt, daß dieser Winter mit zwei Millionen Arbeitslosen so ruhig verlaufen wird, wie das bis jetzt geschehen ist. Jeder objektiv denkende Politiker muß das würdigen. Gerade die Leistung des Innenministeriums in diesem Winter kann sich sehen lassen. (Lebhafte Beifall links und in der Mitte.)

Nun verläutete der deutschnationale Abg. Graf Garnier mit schnoddrigen Redensarten über die Bedeutung von Schwarz-Weiß-Rot im Auslande und dergleichen die Wirkung der Rede Heilmanns abzuschwächen. Vergebliches Bemühen; den gleich nach Garnier nahm das Wort

Innenminister Severing

stellt zunächst die falschen Behauptungen des deutschnationalen Vorredners über seine (Severings) Stellung zum obersteichischen Selbstschutz richtig und bezeichnet dann die Behauptung als unrichtig, er habe in einem Erlaß verlangt, daß die auf den Automobilen der Minister angebrachten Fahnen durch die Polizeibeamten begrüßt werden müßten. Lediglich aus verkehrstechnischen Erwägungen ist auf Beschluß des Staatsministeriums eine Anordnung ergangen, daß

die Automobile der einzelnen Minister je eine bestimmte Flagge führen sollten, damit sie besonders schnell durch die Verkehrspolizei zum Passieren freigegeben werden können. Ich selbst, so erklärt der Minister, führe die Flagge meines Ministeriums nicht auf meinem Automobil, weil ich gerade mein Automobil nicht besonders kenntlich zu machen beabsichtige. (Sehr gut! links und Heiterkeit.) Der Minister betont, daß er weiter gegen Beamte, die bewußt gegen die Anordnung der Staatsregierung verstoßen, einschreiten werde. So habe die Tatsache, daß ein Landrat eine Anordnung erlassen hat, Eintragungslisten in der Frage der Fürstenabfindung nicht auszuliegen, ihn veranlaßt, die

Überufung dieses Landrats

zu erwirken. (Beifall links.) Er werde auch weiterhin gegen jeden Sabotageversuch in dieser Angelegenheit einschreiten.

Zum Thema Sparmassnahmen erklärte der Minister, daß durch die Zusammenlegung der leistungsschwachen Kreise nicht die einer Partei angehörenden Beamten, sondern Sozialdemokraten, Zentrumsmänner, Deutschnationalen und Deutsche Volksparteiler überfüllt würden. Das Ministerium des Innern hat die Absicht, ähnlich wie jüngst beim Ruheingemeindungsgefeß, Vorsorge dafür zu treffen, daß

die abgebauten Beamten an anderen Stellen wieder verwendet werden. Die ständigen Reden zur Sparmassnahme werden nicht sozial einbringen wie die positiven Vorschläge des Staatsministeriums, und wir werden so sehen, wie die Deutschnationalen sich zu den wirklichen Sparmassnahmen stellen. (Sehr gut! und lebhafter Beifall links.)

Hierauf vertagt sich der Landtag auf Mittwoch, den 17. März. Schluß nach 1/4 Uhr.

Landgemeinden und Volksbegehren.

Eine Richtigtstellung.

Aus Anlaß des bekannten Rundschreibens der Kreisabteilung Feiß des Verbandes der Preussischen Landgemeinden sind hier Ausführungen gemacht worden, aus denen geschlossen werden konnte, daß der Gesamtverband für den Zeiger Standaal verantwortlich sei. Dazu schreibt uns der Leiter dieses Verbandes, der Landrat und Abgeordnete Dr. Gereke:

Der Verband der preussischen Landgemeinden ist der anerkannte kommunale Spitzenverband aller preussischen Landgemeinden, Guts- und Amtsbezirke, außer Rheinland und Westfalen, der, wie die kommunalen Spitzenverbände der Stadt- und Landkreise sich absoluter parteipolitischer Neutralität befleißigt. Die Verbandsleitung billigt daher keineswegs etwaige das parteipolitische Gebiet berührende Rundschreiben ihrer Unterabteilungen. Der Verband der Preussischen Landgemeinden hat in einem Rundschreiben seine Provinzialverbände und sehr viele von einzelnen Mitgliedern auf Anfrage genau auf die rechtlichen Bestimmungen bei dem bevorstehenden Volksbegehren hingewiesen. Dies geschieht jetzt noch einmal in der nächsten Ausgabe des Verbandsorgans, der „Zeitschrift der Landgemeinden“. Die mangelnde Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen dürfte verständlich sein, da ein solches Volksbegehren in Preußen zum erstenmale durchgeführt wird und die näheren Anweisungen des preussischen Ministeriums des Innern erst vor kurzem erschienen sind. Der Verband der Preussischen Landgemeinden wird auch weiter seine Mitglieder auf die genaue Inneshaltung der gesetzlichen Bestimmungen hinweisen, Irrtümer, wie in Feiß geschehen, schnellstens aufklären, und glaubt damit, ohne jegliche Stellungnahme zum Inhalt des Volksbegehrens, seiner Aufgabe als nationaler kommunaler Spitzenverband gerecht zu werden.

Diese Richtigtstellung gewinnt an Bedeutung durch den Umstand, daß diese Angelegenheit auch in der gestrigen Reichstagsdebatte über das Verhalten der Behörden bei dem Volksbegehren eine Rolle gespielt hat.

Gegenaktion der Fürsten.

Sie haben es dazu!

Amsterdam, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) In Doorn hat vor kurzem eine Besprechung der Interessenvertreter einiger früherer deutscher Fürsten unter dem Vorsitz des Erzherzogs stattgefunden, bei der gemeinsame Richtlinien für eine Gegenaktion gegen den Volksentscheid über die Fürstenabfindung festgelegt wurden. Zur Finanzierung dieser Gegenaktion wurden in Holland sehr namhafte Beträge stiftig gemacht. In Amsterdamer Börsenkreisen ist bekannt, daß der Erzherzog im vorigen Jahre dem Rat seiner holländischen Finanzvertrauensleute folgend, große Summen in niederländisch-indischen Kulturwerten (Rubber-Juener) angelegt und hierdurch bei der Kriesenhausse in diesen Werten enorme Gewinne erzielt hat. Es sei daran erinnert, daß die Niederländisch-Indische Auktionsgesellschaft in diesem Jahre zum Teile 450, 300, 200 und 125 Proz. Dividende verteilt hat.

Die Nacht von Berlin



Loch. Dazwischen fispen die „einzelnen“ Damen. Von den Kessnern könnte jede Anmiermamsell lernen. Eine Wolke alkoholierter „Stimmung“ liegt über den Tischen. Das Geld fñt den Bildgewordenen loder in der Tasche, die Zeichen erreichen oft eine beachtliche Höhe.

Stettiner Bahnhof.

Die Tür ist geschlossen; und unbarmherzig sind die einzelnen Nachtbummler, denen das Geld ausging, und einige besser gekleidete Obdachlose ausgeperrt. „Die Bunde! Da drin haben sie die ganze Nacht nicht... warum lassen sie uns nicht rein!“ — „Nacht auf!“ — Und immer wieder donnern die Stiefelabsätze in ohnmächtigem Zorn gegen die massive Tür. Gleich um die Ecke liegt die Bahnhofswache. Davor steht ein Schupmann. Nicht mehr ganz jung; Ende dreißig; er kann nicht mehr als dummer Junge gewertet werden. Wir spielen die „anschluslosen“ Nachtbummler und appellieren an sein Mitgefühl. Ob er uns nicht in die Wache lassen möchte? Der Wind geht kalt. Ob er uns Obdachlosen nicht helfen wolle? — Der Mann bleibt ausgezeichnet höflich. Immerhin, absolut obdachlos sehen wir ja nicht aus. Ja, wenn er uns auch gern entgegenkommen wolle, es ginge nicht. Es würde ja zu leicht ausgenutzt werden. — „Aber die Obdachlosen können einem doch leid tun: der kalte Wind!“ — „Ja, die Leute haben ja selbst schuld, wenn sie obdachlos sind! Die alte Welt war ihnen ja nicht mehr gut genug! Sie haben sie ja zerklüftet!“ — Verblüfft starre ich dem Schupo ins Gesicht. Der Mensch spricht wahrhaftig im Ernst! Wir wenden uns ab: „Die neue Welt haben sie leider nicht richtig einzurichten verstanden! Sie haben von der alten bloß ein paar Verzerrungen abgetrennt!“ — Als wir uns umdrehen, sehen wir, kaum zwei Laternenpfähle weit von der Wache, eine dunkle Masse auf den Steinen des Fußweges liegen. Patete? Wer ladet hier um 3 Uhr früh Lumpen ab? Aber da bewegt sich ja was! Das ist doch ein Stiefel! — Allmächtiger — Erbarmen! Das sind ja Menschen! Da liegen auf dem kalten Zement zwanzig verknüllte Leiber, Männer, Weiber, stöhnend, schnarchend, hastend! Wenige auf einer Decke, die Stückchen von einem dünnen Lumpen bedeckt. Einer hat — eine schwarzweißrote Fahne über sich gezogen. Ein buntes Leinentuch. Sie haben es nicht anders gewollt! — Und Schlösser stehen leer, die Fürsten proffieren um Abfindung! Sie, die jeder noch mehrere Schlösser zur Verfügung haben! Das Grauen treibt uns weiter.

Alexanderplatz.

Drei Uhr. Vor der geschlossenen Markthalle steht ein Wädel auf der Steinstufe des nächsten Lokals. Noch gut im Zeug. Ich stelle mich neben sie; schnell ist die Freundschaft geschlossen. Die frische, hübsche Blondine macht aus ihrem Herzen keine Würdegrube. „Ich kann nicht mehr gehen und stehen! So drauhen die ganze Nacht! In die Palme kann man nicht gehen — in den Heimen kriegt man ja schon Bäume! Morgen gehe ich zum Arbeitsnachweis, ich muß eine Stellung nehmen. Ich bin ja nicht so; aber wenn ich mitgehe, muß mir einer schon gefallen. Mit jedem Affen geh ich nicht! — Und heute wollen sie alle bloß mit einem quatschen, und bloß für ein bißchen ins Kaffee gehen soll man sich alles gefallen lassen! Ke, pui Deibel, ich hab's satt! Wenn bloß der Stein nicht so eilig kalt wäre; aber jetzt machen sie den Wartesaal auf, dann kann ich rein, und nachher geh ich hier in die Kneipe. Da spendieren manchmal die Händler was.“ — Die Hände des Wädels zeigen, daß sie wirklich vor noch nicht allzulanger Zeit gearbeitet hat. Der Körper ist noch voll ungebrochener Kraft, das Gesicht noch nicht durch Schminke zerstört. So sieht das Material aus, in dem der Jüngling aus der Friedrichstraße seine „Gelegenheitskäufe“ macht. Im Wartesaal Alexanderplatz gelingt es der Kleinen nicht, mit dem Zeitungserkäufer, der ihr gefällt, anzubandeln. Dann geht das hübsche Wädel mit einem Schlächter, der auch obdachlos ist. Mit dem ersten Stadtbahnzug fahren beide rund um Berlin. Er hat ja noch ein paar

andere sucht sich mit einer Ausrede oder einer alten Fahrkarte durchzuschwindeln. Aber es hilft nichts. Alle müssen raus. Drauhen stehen in den Winkeln und Ecken des Bahnhofs die zerlumpte Gestalten, die das Elend schon zu stark gezeichnet hat; sie dursten nicht in den Wartesaal. An die Wände gelehnt schlafen sie taumelnd. Und glücklich ist der, der eine Ecke erwischt, der ein, zwei Stunden ungeführt vom Bahnbeamten blieb. Die anderen gehen, um noch ein Auge voll Schlaf zu nehmen, in die Kneipe neben der Markthalle. Unter den Händlern, die sich ein gutes, oft warmes Frühstück leisten, kennt man sie an dem winzigen Bierglas. Ein „Bisff“ muß zwei Stunden lang reichen... Um sechs schrillt das Klingelsignal. Die Markthalle ist auf. Ein Duzend abgerissener Gestalten steht vor der Halle; vielleicht kann man doch für einige Groschen seine Hände vermieten. Und zwischen den Karren, den hochbeladenen Wagen mit



Die Gäste der Bahnhofstreppe.

Lebensmitteln schleichen zwei, drei umher, den Saft auf dem Buckel oder den Korb am Arm. Wenn was runterfallen sollte, sie sind bereit. Aber wie der Wolf in der Fabel sehen sie öfter auch die Ware aus den Karren als gefährdet an und nehmen liebevoll hier einen Kohlkopf, da ein paar Apfelsinen in ihre Obhut. Scheu und vorsichtig. Arme Diebe. Und es scheint, als ob das reguläre Personal leicht drüber hinsieht, wenn sie es nicht gar zu unvertreten treiben. Man löst sie sich durchs Leben stehen...

Im Westen.

6 Uhr. In der Stadt erwacht die Arbeit. Hier auf der Lauenhagenstraße ist das Vergnügen noch nicht zu Bett gegangen. Die Konditorei, die alle vierundzwanzig Stunden des Tages geöffnet ist, steckt noch voller Gäste; die letzten Ballbummler gehen nach Hause, Seide rauscht, aus weichen Pelzen strömen schwere Duftwolken. Man will, ehe man das Auto heranzuft, noch die heiße Stirn in der kühlen Morgenluft baden. Die Elektrische, die vom Zoo weiter hinausfährt, ist „Lumpensammler“. Die eine Hälfte der Fahrgäste steckt im Rastensitzraum, in Gesellschaftsstollette die andere. Im Arbeitskleid ist nicht einer...

Geht, Berliner, seht euch diese Reue des Elends an! „Die Nacht von Berlin“ — wie gefüllt sie euch? Alle Abende rauscht der Vorhang hoch, jeden Tag wird sie mit täglich neuen Einlagen gespielt.

Ihr könnt sie ganz umsonst genießen. Doch müßt ihr auch daran denken, daß diese Reue zur selben Zeit gespielt wird, die die deutschen Fürsten für besonders geeignet halten, um von den Hungernden und Obdachlosen noch Hunderte von Millionen zu erpressen.

Ein Befehlter.

Die Volksbewegung gegen den Fürstenraubzug ist wahrlich keine Parteilangelegenheit mehr. Tausende, Zehntausende kleiner Geschäftsleute, Rentner, Sparer, alle die, denen die Inflationszeit alles nahm, sind mit Recht über die Annahme der verjagten Potentiaten eben so empört wie die Millionen der Werttätigen. So mancher „Total-Anzeiger“-Leser, der bisher stumpfsinnig den Rattenfänger melodien des Hugenbergblattes folgte, ist aufgewacht und steht mit innerem Grimm, wie „eine Fresse“ in widerwärtigstem Fürstenlatinitum schmeißt. Beim Friseur. Der Mann liest seit Jahren den „Total-Anzeiger“. In der Friseurstube liegt das Hugenbergoragn und der nationalitätliche „Bladderdatz“ aus. Nun schimpft der Friseur auf „das Wurfbblatt, das seine Leser bis über die Ohren einfließt“. Nicht 4 Millionen, nein, 20 Millionen müsse das Volksbegehren bringen. Wer so dämlich sei, diesen durchgebrannten Gefellen auch noch Milliarden zuzusprechen, gehöre in eine Kleinkinderbeobachtungsanstalt. So der Barbier, wobei er jorinig das Schabmesser ansetzte, gleichsam, als ob er mit den Kunden Bart auch die ganze fürstliche Gesellschaft ausrotten würde. Ein charakteristisches Symptom für die Stimmung der Bevölkerung. Die schwarzweißroten Schenkklappen fallen. Der monarchistische Zug wird offenbar. Weiter! Es geht vorwärts.

Was der Mensch braucht, muß er haben. Der Amerikaner braucht den Film mit dem „happy end“, und der Normaldeutsche braucht in diesem Winter unseres Mißvergnügens seine Reue. Diese Konjunktur für Reuen hat schon ganz verzweifelte Experimente verursacht. Es ist schließlich nicht leicht, den stehenden Rahmen mit immer neuen Bildern zu füllen. Man löst junge Wädel bataillonsweise dekolletiert bis auf die Strumpfbänder aufmarschieren, den wunderschönen, deutschen Rhein in bengalischer Beleuchtung in den schmaltzigsten Lönen bestingen, den so beliebten Fredericus Rex an den passendsten unpassenden Stellen zitieren, und es soll Direktoren geben, die in ihrer Verzweiflung sogar schon daraus verfallen sind, eine Reue mit einer vernünftigen Handlung auszustatten. Alles haben wir schon in Reueform genossen, und es scheint, als ob in dieser Manier die Dinge am leichtesten aufgenommen werden. Also warum sollen gerade wir nicht unsere Reue haben? — Und ist der Titel nicht schön? — Was könnte ein Theaterdirektor nicht alles daraus machen! Wie würde das von allen Säulen loden: „Die Nacht von Berlin!“ — Bunte Lichter, schöne Frauen, blühende Brillanten, sprudelnder Sekt... das Leben ein Traum!

Wie sieht aber die Nacht von Berlin wirklich aus — zur selben Zeit, da die begehrliehen deutschen Fürsten dem Volk das Letzte abknöpfen wollen?

Am Schlesißen Bahnhof.

Im Koppenteller ist Schluß gemacht worden — es ist kurz vor eins. Alle muhten das Lokal räumen; die trunkenen Gäste vor dem Schenkstisch so gut wie die schlafenden Gestalten an den Wänden, die sich mit dem kalten Becher Bier oder dem Glas niederträchtigen Jusfels die Nachtruhe für die ersten Nachstunden erkauften. Nun stehen sie auf und strecken sich. Der scharfe Geruch ihrer Lumpen bekommt für den Augenblick die Oberhand in dem Dunst, der den Keller zum Ersticken füllt. Denn so zerlumpt kann auch ein obdachloser „Spezialgänger“ nicht sein, daß der Groschen, den er opfern kann, ihn dem Bier des Koppentellers nicht zum willkommenen Gast macht. Auch die anderen Lokale gleichen Ranges entlassen ihre Gäste. Langsam schleibt sich ein Teil davon zum Bahnhof. Vielleicht... vielleicht ist der Herr Bahnhofsportier heute gnädig! Zwar steht schon vor Mitternacht vor dem Wartesaal vierter Klasse die Kontrolle. Aber wer bescheiden ist, der darf vielleicht doch rein in dieses vierklassige Paradies des fünften Standes. Aber ja nicht vergessen: Immer hübsch demütig und bescheiden. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr und eher kommt ein Reicher noch ins Himmelreich, als der Herr Portier hier einem laubder gekleideten Menschen hier ein Nachtlager gönnt. Er ist voller Würde; nur wer ihm schmeichelt, wird in den Stamm der von ihm Begünstigten aufgenommen, nur wer ihn demütig bittet, darf hier auf den Holzbänken einmal ein Nachtlager beziehen. Da liegt ein Weib in tunselbeiden, anilingefärbten Behen, schon schnarchend legen einige Männer ihren Kopf auf den Tisch; drei oder vier unterhalten sich mit dem Herrn Portier, bis die letzte Schupoontrolle vorüber ist. Sie unterhalten ihn geflissentlich, wie früher wohl Hofherren eine unserer abgebauten Rajastäten. Dann wird er ihnen doch wohl auch gnädigst gestatten, in seinem Reich für die Nacht unterzuschlafen.

Friedrichstraße.

In der Friedrichstraße ist noch Hochbetrieb. Vor dem Wartesaal steht freilich auch schon der Schupo. Niemand darf den Saal ohne Fahrkarte betreten. Ein beschwipster Jüngling parlamentiert vergebens mit ihm. Er wolle sich hier ein paar Wädel billig für ein Abendbrot und ein Nachtlager herausholen — die Friedrichstraßenwädel sind teuer... Der Schupo bleibt unerschütterlich höflich. Das ist ja ein „besseres Herr“, der darf sich schon so einen kleinen Biß erlauben... In dem großen Bierlokal hinter der Weiden-dammbrücke ist Hochbetrieb. Hier produziert sich eine echte bayerische Bauernkapelle, deren eines Mitglied ein rasserener Roger ist und deren andere Mitglieder ein Musterlarie aller deutschen Stämme darstellen. Und mit Bonne lassen sich die „heilen“ Berliner von dem Bobbierstimmungszaubernepney einfangen. Man markiert karnevalsistische Paare unter erheblichem Aufwand von Konfektislangen. Die Kapelle besteht aus ausgeplachten Rehen und jeder läuft wie ein



Das Nachtlager auf der Straße.

Zigaretten und ist noch nicht ganz ohne Geld... Um fünf Uhr kommt die Fahrkartentontrolle. Wenn auch der Wartesaal von 3 Uhr an geöffnet ist und kein großmächtiger Herr Portier hier einem einigermahen sauber gekleideten Obdachlosen den Eintritt verbietet, um fünf Uhr wird der Wartesaal erbarmungslos leergeräumt. Die schlaftrunkenen Gestalten torteln hoch; einer oder der

Die Betrügereien bei der Studentenschaft. Unverantwortlicher Leichtsin.

Am Sonnabend nachmittag fand im Amtszimmer des Rektors der Universität eine Aussprache mit Vertretern der Presse statt. Zu Beginn der Konferenz legten die Vertreter des Studentenausschusses vor allem Wert auf die Feststellung, daß sie von dem beschuldigten Studenten Wilhelm Lehmann abdrücken. Hingegen entstand aus den weiteren Mitteilungen, die den Pressevertretern gemacht wurden, der Eindruck, daß die Handlungsweise des Aufsichtsbekanntes geradezu als bodenlos leichtsinnig angesehen werden muß. Möglicherweise liegt auch eine Mitschuld vor, was natürlich nur die gerichtliche Untersuchung feststellen kann. Lehmann war Korporationsstudent und offenbar sehr beliebt. Das erschien dem verantwortlichen Beamten als ausreichender Grund, an ihn Gelder auszugeben, obwohl er wußte, daß Lehmann in diesem Semester gar nicht mehr Klassenwart war. Sehr leichtfertig haben aber auch Studenten gehandelt, die zu dieser Zeit von Lehmann vorgelegte Quittungen noch gegengezeichnet haben. Auch hier muß weitere Aufklärung geschaffen werden. Der Rektor erklärte in seinem Schlusswort, „die Studentenschaft ist ein intakter Körper. Es war nur ein Dumpp.“ Unbegreiflich bleibt nur, daß in einer Zeit, die für eine luxuriöse Lebensführung, wie sie Lehmann in der letzten Zeit erlittete, den anderen Studenten nicht derart aufzief, daß sie zu schärfstem Mißtrauen und zu entschiedener Kontrolle Anlaß bot.

Der Lüchow-Prozess.

Ergebnis der drei letzten Verhandlungstage.

Die drei letzten Verhandlungstage haben vom Standpunkt des Staatsanwalts einige belastende Momente ergeben. In erster Stelle stehen die Aussagen des 16jährigen H. Er war erst kurze Zeit im Erziehungsheim, als Lüchow ihm aus Anlaß einer Balgerei mit einem anderen Jungen Bestrafung oder Prügel zur Wahl stellte. Nachdem der Junge sich für die Bestrafung entschieden hatte, soll n. Lüchow, nachdem vorher die üblichen Erörterungen bereits stattgefunden hatten, ihn nochmals an sich gedrückt und auf Wangen und Mund geküßt haben. Als dann ein Junge, ohne anzuklopfen, in das Zimmer trat, ließ v. Lüchow den Knaben schnell vom Schoße gleiten und setzte ihn dann wieder auf seine Arme, als vor dem andern draußen war. Dabei soll v. Lüchow „schwer geatmet“ haben. Die Strafe blieb aus. Allerdings will der Junge sich damals keine Gedanken über all dieses gemacht haben. Erst jetzt, von seiner Mutter aufgeklärt, glaubt er das Benehmen des Angeklagten als unbillig ansehen zu müssen. Der andere Junge, der sich an der Balgerei beteiligt hatte, bekam seine Prügel, die blutige Striemen hinterließen. Trotz des Kreuzverhörs bleibt der Junge dabei, daß v. Lüchows Kisse „anders gewesen wären“, als die seiner Mutter. Letzterer hatte er von all dem nichts erzählt, sondern unter dem Vorwand, daß seine Freunde in der Familie Pippmann seien, sie gebeten, die Verletzung dahin zu veranlassen. Der Angeklagte erklärt, daß die Mutter des Jungen, der bis dahin eher unglücklichen Eheverhältnisse zu leiden hatte, ihm aus Herz gelegt hätte, sich dem Jungen gegenüber besonders liebevoll zu zeigen. Wenn er mit dem Jungen etwas Unzünftiges getrieben hätte, so hätte er der Mutter nicht die Mitteilung über einen gelegentlich ganz spontanen Ruf gemacht, den der Junge, der im Heim erst richtig aufgetaut war, ihm gegeben hatte. Daß er den Jungen von seinen Anken aufheben ließ, erklärte der Angeklagte damit, daß er sich mit ihm gerade über seine häuslichen Verhältnisse unterhielt und nicht wollte, daß der andere Junge das Gespräch höre. Im übrigen habe er H. besonders gern Schmöker gelesen und auch zu überzeichnen geliebt. Als belohnend büßte vom Standpunkt des Staatsanwalts auch die Aussage eines anderen Jungen zu betrachten sein, der bekundete, daß er vom Angeklagten mehrmals hintereinander auf den Mund geküßt worden sei. Einen dritten Knaben veranlaßte v. Lüchow, die Strümpfe herabzulassen. Er erhielt Schläge auf die Waden. Der Angeklagte erklärt, er habe sehen wollen, ob Striemen bleiben. Gestern schließlich behauptete ein Junge, daß er jeden zweiten Tag, in der Hauptsache wegen Faulheit, stark geprügelt worden sei. Lüchow bestritt dies mit aller Entschiedenheit. Als der Junge dann vom Vorstehenden zur Wahrheit ermahnt wurde, fiel er plötzlich in Ohnmacht. Es wurde beschlossen, den Jungen unverzüglich zu lassen, sein Herz zu durchleuchten und ihn Ende nächster Woche nochmals zu vernehmen. Die Aussagen der übrigen jugendlichen Zeugen ergaben nichts Neues. Es sind immer die gleichen Prügel wegen der gleichen Kleinigkeiten und die gleichen kleinen Zärtlichkeiten. Es sind bereits ungefähr 43 Belastungsfälle durch Zeugenvernehmung erledigt. Auf etwa sieben jugendliche Belastungszeugen ist verzichtet worden. Wie recht wir mit der gestrigen Kritik hatten, erhellt daraus, daß der Staatsanwalt in dankenswerter Weise auf eine Reihe von Zeugen für Montag verzichtet hat, ohne sie erst unnhäufige kommen zu lassen. Dem Verzicht auf eine Reihe anderer Zeugen, die auf Dienstag geladen sind, hat der Angeklagte widersprochen. Er weiß ja nicht, was die schweren Belastungsfälle, die erst gegen Ende des Monats zur Sprache kommen sollen, für ihn bringen werden. Eine weitere Verkürzung der Gerichtsverhandlung wäre gut möglich, wenn einige dieser schweren Fälle schon jetzt zur Sprache kämen. Dann könnte zweifelsohne von beiden Seiten auf eine Reihe von unbedeutenden Zeugen aus den angeblichen Belastungsfällen verzichtet werden. Das dürfte eine weitere wesentliche Abkürzung der Verhandlung bedeuten.

Zwei Explosionen bei Schweißarbeiten.

In den Betriebswerkstätten der Strassenbahn in Steglitz explodierte gestern nachmittag aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Sauerstoffapparat, wodurch drei Arbeiter zu Schaden kamen. Wir erfahren hierzu: Bei Schweißarbeiten, die mit einer Kohlendioxidflasche ausgeführt wurden, explodierte die Flasche und verletzte den Schlosser Fritz Gürgens aus der Mommsenstr. 11 in Steglitz, den Schlosser Richard Sommer aus der Kaiserstr. 1 in Mariendorf und den Stellmacher Ferdinand Schumann aus der Brandenburgischen Str. 82 in Bilmersdorf. Die beiden letztgenannten trugen nur leichte Schulterverletzungen davon, sie konnten nach Anlegung von Rotverbinden auf der nächsten Rettungsstelle in ihre Wohnungen entlassen werden. Gürgens wurde in bestimmungslosem Zustande nach dem Kaiserlichen Krankenhaus transportiert, wo außer einer leichten Schulterwunde ein schwerer Rervenschuß festgestellt wurde. Eine Untersuchung des Vorfalls ist eingeleitet.

Eine weitere schwere Explosion, bei der wie durch ein Wunder Arbeiter nicht verletzt wurden, ereignete sich fast um die gleiche Zeit in der Großen Frankfurter Straße 46. Hier befindet sich die Firma Paul Schie, die gelochte Bleche herstellt. Beim Ausschneiden eines Maschinenteils explodierte das Sauerstoffgefäß. Glücklicherweise standen die Arbeiter in Deckung, so daß niemand verletzt wurde. Dagegen gingen in der Umgebung etwa 80 Fensterstücken vollständig in Trümmer.

Eine Siedlung für kinderreiche Familien!

Die gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft „Die kinderreiche Familie“, Berlin N. 4, Chausseest. 1, hat mit der Errichtung einer Siedlung in Hennigsdorf begonnen. Durch die Unterstützung der Regierung zu Potsdam und des Kreises Osthavelland ist es der Genossenschaft ermöglicht worden, für die Mitglieder der Genossenschaft Wohnungen zum erträglichen Mietsatz im Doppelhaus (umfassend 4 Zimmer, Küche, Bad, Stall und dazu gehörig ein Stück Garten) zu erbauen. Die Wohnungen werden an die Mitglieder, ohne daß diese Baukostenzuschuß zu zahlen haben, vergeben. Es kommen nur Mitglieder mit vier und mehr unverheirateten Kindern in Frage. Da es sich bei

Guter Fortschritt der Einzeichnungen in Berlin.

Erschwerung des Volksbegehrens?

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde am 18. Februar ein von den Sozialdemokraten und den Kommunisten gemeinsam eingebrachter Antrag, der eine Erschwerung des Volksbegehrens und des Volksentscheides über die Fürstenernennung verhindern wollte und dem Magistrat verschiedene die Durchführung erleichternde Maßnahmen vorschlug, von der Linken zum Beschluß erhoben. Wie der mit dem Amt des städtischen Wahlleiters betraute deutschnationale Stadtrat Dr. Richter und der mit ihm gehende Magistrat sich zu jenen Vorschlägen gestellt hat, zeigt ein Blick auf die Anschlagssäulen, an denen für die einzelnen Verwaltungsbezirke die Eintragungsstellen bekannt gegeben werden. Mit dem Vorschlag, eine größere Zahl von Eintragungsstellen bereit zu halten, wollte man den Wahlberechtigten die Unbequemlichkeit weiter Wege und langen Wartens ersparen, was besonders den Frauen zu wünschen gewesen wäre.

Der Magistrat teilt jetzt den Stadtverordneten in einer Vorlage zur Kenntnisnahme mit, wie wenig von den Vorschlägen er beachtet hat und warum er die Bereitstellung der geforderten höheren Anzahl von Eintragungstotalen verweigert. Für die Durchführung des Volksentscheides will er an den Wahlbezirken festhalten, die für die Stadtverordnetenwahlen vom Oktober 1925 abgegrenzt waren. Für die Durchführung des Volksbegehrens hat er, ungeachtet jenes Stadtverordnetenbeschlusses, die Zahl der Eintragungsstellen in der Regel nicht höher bemessen, als die Zahl der Auslegungsstellen vor den Stadtverordnetenwahlen war. Nur in denjenigen Verwaltungsbezirken, in denen die hinter dem Volksbegehren stehenden Parteien bei den Stadtverordnetenwahlen besonders große Stimmzahlen auf sich vereinigt, hat man die Eintragungsstellen vermehrt. Zahlenmäßige Angaben hierüber macht die Vorlage nicht. Die Weigerung, zur Durchführung des Volksbegehrens allgemein für je zwei Wahlbezirke, wie der Stadtverordnetenbeschluss es forderte, eine Eintragungsstelle zu bestimmen, wird vom Magistrat ausführlich begründet. Er sagt, von den dann nötigen 1200 Eintragungsstellen müßten etwa drei Viertel in Gastwirtschaften gelegt werden, aber selbst für angemessene Entschädigungen würden sich nicht soviel Gastwirte finden, die einen Raum 14 Tage hindurch täglich für soziale Stunden zur Verfügung zu stellen bereit wären. In der von dem demokratischen Oberbürgermeister Böh und dem deutschnationalen Stadtrat Dr. Richter unterzeichneten Vorlage wird unter Hinweis auf die angeblich mit mindestens 100 000 RM. zu veranschlagenden Mietkosten die Ansicht geäußert, daß an vielen Eintragungsstellen „ein geringes Ergebnis der Eintragung zu erwarten“ sei. Auch sei, meint der Magistrat, die Unterbringung zahlreicher Anstalten in Gastwirtschaften für einen längeren Zeitraum nicht sonderlich zu empfehlen; doch fehlt hier die Angabe von Gründen. Weiter wird darauf hingewiesen, daß zur Besetzung der Eintragungsstellen 1200 Beamte aus den Dienstbetrieben der Bezirksämter herausgezogen werden müßten, was nur unter Einschränkung der Dienstgeschäfte geschehen könnte. Durch die beabsichtigte Einstellung von Beamten aus dem einseitigen Ruhestand könne das auch nur unwesentlich gemildert werden. Der Magistrat sagt in der Vorlage noch, daß dieses zahlreiche Personal in vielen Eintragungsstellen „nur eine ganz unerhebliche Tätigkeit“ haben könnte, und daß auch aus diesen Gründen „die Einrichtung übermäßig zahlreicher Eintragungsstellen unerwünscht und unzweckmäßig“ sei. Er schließt mit der Erklärung, daß „aller Voraussicht nach“ die Durchführung des Eintragungsverfahrens schon durch die getroffenen Anordnungen „reiflich gesichert“ sei.

Wir hoffen, daß die Bevölkerung Berlins sich durch keine Erschwerungen abhalten lassen wird, dafür zu sorgen, daß die „Voraussetzung“ des Magistrats zur Laßache wird. Der heutige Sonntag muß einen Sturm auf die Eintragungstotalen bringen und die Zahl der Eintragungen gewaltig anschwellen lassen.

Wedding: 1. Tag 4465, 2. Tag 5936, 3. Tag 7798.

Aus den Berliner Verwaltungsbezirken gelang es uns, gestern abend nur die Resultate aus dem dritten Bezirk Wedding zu erfahren. Hier hat die Hiffer der Eintragungen gegenüber dem Freitag 5936 Befürworter der Fürstenernennung einzeichnet, iraten am Sonnabend 7798 Personen an. — In Baum- und Schulenweg haben sich von 8000 eingeschriebenen Wählern bis Sonnabendabend rund 900 für das Volksbegehren erklärt; für unsere

Genossenschaft zur Aufgabe gemacht hat, dem Wohnungselend unter den Kinderreichen durch Errichtung von Siedlungshäusern zu steuern, ist dieses Werk von großer sozialer Bedeutung.

Zweite Reichskonferenz des Arbeiter-Radiusklubs.

Am Sonnabend nachmittag 4 Uhr begann im Gewerkschaftshaus am Engelsufer die zweite Reichskonferenz des Arbeiter-Radiusklubs Deutschlands E. V., die bis Sonntag abend dauern wird. Das steigende Interesse für die große kulturelle Bedeutung des Rundfunks in Arbeiterkreisen fand in dem starken Besuch der Tagung deutschen Ausdruck. Zu Beginn der Veranstaltung, die Genosse Hoffmann-Schmargendorf, der erste Vorsitzende des Klubs, mit einer Begrüßung eröffnete, übernahm Genosse Kühn-Chemnitz den Vorsitz. Rowdony überbrachte die Grüße der österreichischen Freunde, die bekanntlich bereits auf große praktische Erfolge in ihrer Bewegung zurückblicken können. So haben die österreichischen Arbeiterfreunde mit Hilfe der freien Gewerkschaften und des österreichischen Republikanischen Schutzbundes

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 7. März.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30—12.30 Uhr vorm.: Unterhaltungsmusik. 1.10—2.10 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden: Franz Werfel. 1. Einleitende Worte (Dr. Kurt Pinthaus). 2. Aus Werfels Werken (Toni van Eyck, Rezitation). 2.20 Uhr nachm.: Schachfunk (E. Nebermann). 3 Uhr nachm.: Haas-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Dr. Robert Potoniá: „Geologie und Landwirtschaft“. 3.30 Uhr nachm.: „Funkheinzemann beim Kribbel-Krabb“. Erzählt vom Funkheinzemann. 4.30 bis 5 Uhr nachm.: Übertragung aus dem Plenarsaal des Reichstags: Rheinische Gedenkfeste aus Anlaß der Befreiung der Kölner Zone. 6.30 Uhr abends: Astronom Kurt Kiesbauer. Jena: „Das Berliner Planetarium“. 7.30 Uhr abends: Theodor Kappstein: „Der Humor als Lebensgefühl“. 8 Uhr abends: Sonderspieler. Abteilung Oper. Leitung: Cornelis Bronsgeest. Spielzeit 1925/26. 30. Veranstaltung: „Fatinitas“. Operette in drei Teilen von Franz v. Suppé. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Personen: Graf Timofey Gavrillowitsch Kantschokoff, russischer General; Franz Groß; Fürstin Lydia Iwanowna Uesbakoff, seine Nichte; Maria Hussa-Grovo; Iszet, Pascha, Gouverneur der türkischen Festung Isaktscha; Paul Harden; Stepana Sidorewitsch Bielocurim. Sergeant: Kurt Goritz; Wladimir Dimitrowitsch Samoiloff; Leutnant eines tscherkessischen Reiterregiments: Gustav Werner; Julian von Goltz, Spezialberichterstatter einer großen deutschen Zeitung; Albert Rutzner; Hassan-Bey, Führer einer Schaar Baschibosuks; Josef Heller; Mustapha, Haremswächter; Max Camphausen, Offiziere, Kadetten usw. Die Handlung spielt im ersten Teil im Lager von Isaktscha, im zweiten Teil im Harem Iszet Paschas und im dritten Teil im Palais Kantschokoffs in Odessa während des Krim-Feldzuges; beginnt im Januar 1854 und endet im Herbst 1855. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitsangabe, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik (Punktanstalt). Leitung: Franz v. Suppanowski.

Baumgartenweger Genossen ein großer Erfolg, da im Ort nur noch wenige Einzeichnungstotalen vorhanden sind.

Tiergarten-Moabit.

Unsere Erwartung, daß sich in Moabit und dem Bezirk Tiergarten die Zahl der Einzeichnenden am Sonnabend und Sonntag vermehren würde, ist durch den heutigen Sonnabend bestätigt worden. Trotz der Lügenpropaganda der rechtstehenden Parteien erfolgten die Eintragungen im Tiergarten von 1 Uhr ab recht flott und übertrafen an einzelnen Stellen die Eintragungszahlen vom vorhergehenden Tage. Zwar wird an einigen Eintragungsstellen sehr rigoros verfahren. Selbst wenn die mündlichen Angaben der Personalien mit der amtlichen Wahlliste übereinstimmen, wird oft noch eine amtliche Legitimation gefordert, und es ist vorgekommen, daß ältere Personen, welche diese nicht mitführten, erst den zuweilen recht weiten Weg nach Hause zurückgehen mußten, um das Veräumte zu holen. In den Moabit-Bezirk des Bezirkes Tiergarten erfolgten gestern gegen die Bekanntmachungen an den Anschlagssäulen, aus denen die Eintragungsstellen ersichtlich waren, die Eintragungen in erheblicher stärkerer Zahl als an den vorhergehenden Tagen. Recht unglücklich gewählt ist die Eintragungsstelle im Restaurant „Zum Landsknecht“, Havelberger Straße. Der Eingang ist nicht etwa durch das Lokal, sondern ein kleiner Jettel an der Tür beschriftet die Wähler, daß sich der Eingang zum Eintragungsraum vom Flur aus befindet; hier ist es infolge Dunkelheit schwer möglich, die Eintragungstür zu finden. Erfreulicherweise hat sich eine große Anzahl von Personen, die sonst bei jeder Wahl durch Abwesenheit glänzten, in die Listen eingetragen. Befragt, erklärten sie einstimmig, daß sie es für ihre Pflicht erachteten, die unerschatzten Forderungen der Fürsten zurückzuweisen.

Neukölln.

Am Sonnabend hat ein großer Teil der Berufstätigen früher Feierabend. Diese Freizeit wurde benutzt. Sie reichten sich ein in die Schar der Einzeichnenden. Ihre Familien haben sie abgeholt und nun zeichnet einer nach dem anderen. Zeitweise kommen ganze Scharen, fragt man woher, so erfährt man: „Wir hatten eine Betriebsversammlung und da wollen wir uns gleich einzeichnen.“ Andere wieder kommen aus anderen Veranstaltungen. Die Arbeitslosen kommen geschlossen vom Arbeitsnachweis. Manches bittere Wort kommt von ihren Lippen, man sieht es ihnen an, sie haben auf diesen Tag der Abrechnung gewartet. Vor den Lokalen ist am Nachmittag reges Leben, das bis zur Stunde noch anhält. In Diskussionskreisen werden die bisherigen Ergebnisse besprochen. Immer wieder hört man: wir müssen diesmal tüchtig ran, es muß noch viel agitiert werden. Alles hofft auf einen großen Erfolg der Jungblutverbreitung.

Pankow.

Trotz des Regens, der oft wolkbruchartig herunterplachte, nahmen die Einzeichnungen zum Volksbegehren in den verschiedenen Lokalen in und um Pankow einen ständigen Fortgang. In dem Einzeichnungstotal Turnhalle Wollanstraße war in den Nachmittagsstunden eine sehr rege Beteiligung. Hauptächlich ältere Leute, darunter viele Frauen, setzten ihren Namen unter die vielen anderen. Eine alte Frau, an beiden Seiten von jüngeren Leuten gestützt, begibt sich ebenfalls trotz des „Hundewalters“ in die Halle, um ihrer Pflicht zu genügen. Vorn am Eingang befindet sich ein deutlicher Hinweis und ebenso ist an der Turnhalle noch ein größeres Plakat angebracht, das den Ort der Einzeichnung genau kennzeichnet. Dagegen ist am Lokal in der Gemeindegasse, Breite Str. 1 (am Siltweg), nichts zu bemerken. An der verdeckt liegenden Tür ist ein handgeschriebenes Schild befestigt, bei dessen Entzifferung ein Vergrößerungsglas gute Dienste leisten würde. Im allgemeinen war die Beteiligung sehr befriedigend und es ist zu erwarten, daß am Sonntag nachmittag ein großer Teil der noch Säumigen der Einzeichnungspflicht nachkommen wird. In den Filialen der Konsumgenossenschaft hängen Bekannmachungen und Werbeplakate aus, die die Volksgenossen an ihre Einzeichnungspflicht mahnen.

Ostbahn.

Es ist für das Volksbegehren recht verheißungsvoll, daß in den barfährlichen Ortlichkeiten, die an der Ostbahn liegen, und bei denen die Einwohner vielfach sehr lange Wege machen müssen, um zu ihrem Einzeichnungstotal zu kommen, die Beteiligung schon in den ersten Tagen recht lebhaft war. Das ist um so erfreulicher, als ein großer Teil der Einwohner außerhalb ihrer Wohnstätten arbeitet und vielfach nur in der Freizeit Gelegenheit hat, seine Staatsbürgerpflicht wahrzunehmen. Auch die Beteiligung der Frauen ist verhältnismäßig gut.

einen Großvater errichtet, der bereits in Amerika gehört wird. Für die Freunde aus der Tschechoslowakei sprach Goldschmidt, der ebenfalls von der Tätigkeit einer wöchentlichen Arbeiterzeitung Bericht erstatten konnte, aus Moskau brachte Wostriakow Grüße. Genosse Hoffmann resümierte in seinem Jahresbericht: Die Leipziger Ausstellung war das Hochmachen unseres Organisationschiffes, die jegliche Tagung soll ein hoffnungsvolles Anseestehen sein.

Totenfeier für die subetendeutschen Märzgefallenen.

Als 1919 die österreichische Nationalversammlung zusammentrat, fanden überall in den Grenzgebieten Demonstrationen der deutschen Minderheiten für den Anschluß an Deutschland statt. Die tschechischen Truppen gingen brutal vor und am 4. März fielen in den subetendeutschen Städten etwa 100 Arbeiter, Frauen und Greise für den großdeutschen Gedanken. Der subetendeutsche Heimatbund veranstaltete in der Stadthaushalle eine ergreifende Gedenkfeier. Dr. Riso Wiegler sagte, der große deutsche Staat steht auf den Schultern der deutschen Arbeiter oder er steht überhaupt nicht. Er dankte den Gefallenen für ihre Treue. Abg. Dr. Rittelmann, der selbst von den Tschechen des Hochverrats angeklagt wurde, wies er in der interparlamentarischen Union in Amerika für das Selbstbestimmungsrecht eingetreten, protestierte gegen die harten Sprachenerordnungen der Tschechen und trat für das Recht der Minderheiten ein. Außerordentlich schön lang die märkische Spielgemeinde unter Leitung von Georg Götsch Madrigale von Bach, die der Feier ihren tiefsten Charakter gaben.

Ein republikanisches Volksfest.

Das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am gestrigen Sonnabend in der Autobahn am Kaiserdamm ein Volksfest in großem Ausmaße, dessen zweiter Teil sich am heutigen Sonntag von nachmittags 3 Uhr an abwickeln wird. Der Berliner sieht es, sich am Wochenende erst einmal zu „erfrischen“ und dann gegen 9 Uhr loszugehen. Um 9 Uhr begann dann auch der Zutrom zu dem Fest, der ununterbrochen bis 12 Uhr anhält, so daß sich um die Mitternachtsstunde ein festliches Bild in der riesigen Halle entwickelte. Zwei Orchester spielten ununterbrochen und sorgten für Stimmung. Eine Anzahl der Volksbefähigung dienenden Buben und Ständer hatten sich aufgetan, um die Vergnügungslustigen anzuziehen. Am heutigen Sonntagnachmittag wird am Bahnhof Zoologischer Garten ein gewaltiger Zug des Reichsbanners gebildet werden, der sich unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferkorps von 500 Mann nach der Autobahn begeben wird. Das Volksfest wird ganz besonders dem Vergnügen der Familie mit ihren Kindern gewidmet sein.

Zusätzlich des Reichsbanners zum republikanischen Volksfest Das republikanische Volksfest nimmt am Sonntag seinen Beginn bereits um 4 Uhr nachmittags, Kassenöffnung eine Stunde vorher.

...und die Zinsen?

Flott-prakt. für Besuch u. Straße: Sakko-Kostüm, die grobe Mode. Neueste Form mit Seitenfalten und Tresse. Guter Gardine, prima Arbeit

Fesche Mode vielfarbiges Karo zu zart-warmtöniger Pastellfarbe. jugendlich-reizvolles Kleid mit fein gebranntem Plüsch. Prima Rips

Das Neueste am elegant-feschen Complet: höher gelegte Taille; Altgoldstikerei. Prinzess-Faltenkleid; Jacke ganz gekütert. Prima Rips

Neuer Typ fesche Note; feiner Goldleder-Paspel. Entzückend - jugendliches Kleid mit Tollfalten und Crêpe de chine-West. Pr. Rips

Eleganz und Schick: der neue schlank - längsgeteilte Mantel mit vollen Falten. Aus guter Ripsware in ganz reizvollen Pastellfarben

37⁵⁰ **19⁷⁵** **49⁰⁰** **29⁰⁰** **26⁰⁰**

Die werden Sie überreichlich einheimen, wenn Sie die Ersparnisse des Winters jetzt bei uns in neue Frühjahrs-Kleidung umwandeln

Denn unsere Preise sind trotz der guten Qualitäten so niedrig, daß der Kaufwert Ihres Geldes, das Sie bei uns anlegen, außerordentlich gesteigert wird

Kommen Sie zu uns!
Ueberzeugen Sie sich!



Königstr. 33 **Chausseest. 113** **Oranienstraße**
Am Bf. Alexanderplatz Beim Stettiner Bahnhof „Die neue Ecke“

Übige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands
Geschäftsstelle Groß-Berlin.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Tod unseres Kollegen
Emil Zickert (Bezirk Wedding) bekanntzugeben.
1763
Ihre feinen Entdenen.
Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 8. März, um 9 Uhr, im Krematorium Grödenstraße.
Die Ortsverwaltung.

Am 4. h. 22. entfiel nach kurzem, schwerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, u. Großvater, d. ruhesehnsüchtig **Hermann Schreiber** im Alter von 70 Jahren. - Die trauernden Hinterbliebenen Alfred Schreiber u. Frau geb. Doiert, Willi Schreiber u. Frau geb. Harms, Gerhard u. Hanna als Enkel. - Einäschung: Dienstag, den 9. März, nach 5 Uhr, im Krematorium Grödenstraße. 181

Nur die aus Anlaß des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwägerin, Nichte und Cousine **Frida Bornstein** ererbte Restenahme an unserer Exarier sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. 18725
Emil Bornstein und Kinder, Wilhelm Kleschke, Neustadt, im März 1926.

Küchen
Küche Lottchen . 42.00 80.00
Küche Adele . . . 70.00 125.00
Küche Hermine . 85.00 135.00
Ausstellung roher, lackierter, lasierter Küchen und einzelner Schränke, jetzt enorm billig!
Kleiderschränke
roh 40.00 55.00
weiß 55.00 70.00
Ausstellung westfälischer Küchen von 175.00 bis 750.00.
Frel Haus Berlin
Küchenmöbelfabrik Joseph Himmel
Norden 10 822
Lothringer Straße 22
(Schönhauser Tor).

Kokspreise.
Infolge Ermäßigung des Rohpreises für westfälischen Stütz-Schmelzkoks hat die Koks-Reinigung Berlin 1925 G. m. b. H. mit Wirkung vom 1. März 1926 die Verkaufspreise für nachstehende Sorten der Brikettung in Fuhren nicht unter 30 Str. von jeder Sorte „Frel Adler“ wie folgt ermäßigt:
Westfälischer Schmelzkoks Stk. M. 2,46
Schweizer Schmelzkoks Stk. M. 2,46
Hammonia-Schmelzkoks Stk. M. 2,46
Die übrigen mit Wirkung vom 4. Januar d. Js. bekanntgegebenen Kokspreise bleiben unverändert. Eine Ermäßigung in den Beförderungsstellen dieser Sorten hat nicht stattgefunden.
Koks-Reinigung Berlin 1925 G. m. b. H.

Fahrräder !! billiger !!
Heue Halbrenner x 45.-, 50.-, 55.-
Starke Tourenräder x 55.-, 60.-, 65.-
In eleganter Luxusausführung mit erstklassiger Freilaufnabe mit Rücktrittbremse, mit roter Gummibereifung, gelben Felgen, gelbem Nickel-federstiel, gelber Lederkassette mit kompl. Werkzeug, Vorderlenker, Rahmen mit Goldlinien abgesetzt, mit 75.- 80.- 85.- 1-2 Jahren Garantie M.
Eleg. Damenräder x 60, 65, 70, 75.
Alle Fahrrad- und Autozubehörtelle in größter Auswahl sehr billig!
Ständiges Lager von 2-4000 Fahrrädern
Ernst Machnow
Größtes Fahrradhaus Berlins
Hauptgeschäft: **Weinmeisterstr. 14**
Filiale: **GRÄFLOTENBUDE, Wilmersdorfer Str. 46-47**
Kataloge nach anvertrautem Brief und Franco

Wegen großen Zuspruchs
Noch diese Woche!
Sonder-Verkauf
preiswerter **Tisch- u. Diwandecken**
Eine Anzahl mit geringen Webfehlern **weitunter Preis!**
Teppiche
Brücken, Möbelstoffe
Gardinen, Bettdecken
Riesenschlager aller Qualitäten
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen!
Fernspr. Moritzpl. 235.

Viele Meter Reste
Rosen, Anzug- u. Manicostoffe
für Händler, Marktführer, Betriebswerkstätten spottbillig. Verkauf v. 9-5 1/2 Uhr
Tuchgroßhandlung
Rosenstr. 18!

Sensation:
1a Offoman-Mantel 49,50

SEIDEN-MÄNTEL
Auch für stärkste Figuren! Nur in Qualitäten!
105.- 19.- 56.- 49.50
Reinwollene Rips- und Kammgarn-Mäntel
Prachtstücke, 85.- 69.- 45.- 27.-
Complets und Kostüms, darunter Modelle
125.- 89.- 85.- 39.-
Nur soweit Vorrat zu Spottpreisen!
Kaufen Sie jetzt! Für stärkste Figuren!
Pelzmäntel 450.- 375.- 225.- 125.-
Sealplüschmäntel 145.- 119.- 85.- 79.-
Pelzjacken 250.- 105.- 125.- 78.-
Winterröcke zum Ausziehen . . . 40.- 29.-
Krimmer-, Anstracian-, Biberstoffmäntel 55.- 65.- 45.- 33.-
Extra - Trauer - Abteilung!
Beinahe L. gute Stoffe. Außerordentl. billige Preise

von Westmann
1. GESCHÄFT: Mohrenstr. 373 • 2. GESCHÄFT: Gr. Frankfurter Str. 115

Zur Einsegnung!
Ist eine von mir gekaufte Armband- oder Taschen-Uhr das praktischste Geschenk
Gold. Damen-Armband-Uhr 585 gest. Mk. 34.50
Silb. 11.90 an
Herren-Armband- u. Taschen-Uhren Jed. Preislage
Herm. Wiese, Berlin N., Artilleriestr. 30
Nähe Oranienburger Tor
Garantie auf jede bei mir gekaufte Uhr

SCOTT'S EMULSION
für unsere Jugend!
Kräftige Knochen bekommen Kinder durch Einnehmen von Scott's Emulsion.
Scott's Emulsion enthält die zum Aufbau der Knochen wichtigsten Bestandteile, besitzt hohe Nährkraft und wird auch vom Säugling leicht aufgenommen.
Scott's Emulsion ist unersetzlich als Kräftigungsmittel bei Skrofulose, englischer Krankheit, Rachitis und Lungenleiden.
Man hüte sich vor Nachahmungen, da diese oft anstelle des Originals empfohlen werden. Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.
DEPOTS: Admiral-Apotheke, SO 2, Admiralsstr. 31
Apotheke z. Bär, O 27, Grüner Weg 94
Greifswalder-Apotheke, NO 53, Greifswalder Str. 47
Victoria-Apotheke, SW 48, Friedrichstr. 19
Drogerie Bleichstein, O 34, Zornsdorfer Str. 8
Drogerie Frikell, O 17, Breslauer Str. 20
Drogerie Gorys, Pankow, Breite Str. 40
Hohenlohe-Drogerie, O 17, Hohenlohestr. 2
Drogerie Kanzler, N 15, Müllersstr. 152
Berg-Drogerie, Neukölln, Bergstr. 37
Stern-Drogerie, Neukölln, Bergstr. 84

Sturkamp Salz
Der Wächter Ihrer Gesundheit
Täglich eine Messerspitze auf nüchternen Magen
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich
Die tägliche kleine Dosis 3-3
Phoenix Handelsgesellschaft m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstraße 48.
Fernsprecher: Dönholt 8241.

Der Internationale Frauentag.

Von Marie Buchacz

Die Solidarität der sozialistischen Frauen aller Länder sucht ihren Ausdruck in der Veranstaltung eines Internationalen Frauentages, an dem in großen Frauentagungsgebungen über die Fragen des internationalen Frauenrechtes, über gemeinsame Frauenforderungen und vor allem auch über die internationale Friedensidee und Friedenspolitik der Völker gesprochen werden soll.

Die deutschen Arbeiterfrauen besitzen heute bereits volles aktives und passives Staatsbürgerrecht in Reich, Staat und Gemeinde. Wenn heute ihre besonderen politischen Wünsche noch nicht erfüllt sind, so teilen sie damit das Los ihrer männlichen Klassengenossen, wohl wissend, daß die Demokratie nicht das Ziel, sondern Kampf- und Erziehungsmittel zum Sozialismus ist.

Unsere Forderungen auf weitgehendem Schutze der Frau als Arbeiterin und Mutter sind auch dort, wo die Frauen schon politische Gleichberechtigung besitzen, noch nicht restlos erfüllt. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat durch mühsame individuelle Feststellungen das gesundheitliche Elend der schwangeren Arbeiterin aufgezeigt.

gleichen Fähigkeit kämpft man auch in unserem Bruderland Oesterreich um das Recht der nichtverheirateten Mutter und ihres Kindes, um die Reform des Erbrechts, um eine Aenderung der berückichtigten Strafbestimmungen, durch die arme, gequälte und verängstigte Frauen dem Kerker überliefert werden.

Der Internationale Frauentag in Deutschland fällt in die Zeit des Volksbegehrens über die Fürstenernteignung. Was haben die „Landesmütter“ während des Krieges geopfert? Haben sie, wie wir, ihre Söhne und Mäner auf dem Schlachtfelde verloren?

Während unserer Kriegereikern, Kriegermitteln und -weisen nur wenige Mark im Monat zugeteilt werden, während die Arbeitslosen und Kleinrentner von ihren fargen

Renten nicht das Nötigste zum Leben kaufen können, während über zwei Millionen Erwerbslose mit ihren Familien das bitterste Proletariatselend fühlen müssen, verlangen die ehemaligen Fürstinnen und Prinzessinnen vielhundertprozentige Aufwertung und versuchen auf Armenatzen ihre „Rechte“ durchzusetzen.

Nach dem Gesetzentwurf zum Volksentscheid soll das enteignete Vermögen Verwendung finden zugunsten der Erwerbslosen, der Kriegsbeschädigten und Kriegereikern, der Sozial- und Kleinrentner der bedürftigen Opfer der Inflation, der Landarbeiter, Kleinpächter und Kleinbauern durch Schaffung von Siedlungsland auf enteignetem Landbesitz.

Marinehaushalt und Volksbegehren.

Verhandlungen des Reichstages.

In der Reichstagsitzung am Sonnabendnachmittag behandelte man zunächst die zweite Beratung des Reichswehrvoranschlags. Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge werden die einzelnen Kapitel nach den Beschlüssen des Hauptausschusses angenommen.

Es folgt die Voranschlagsberatung für die Marine.

Ueber die Verhandlungen des Ausschusses berichtet

Abg. Hänlich (Soz.):

Bei einer Reihe von Titeln sind Abstriche vorgenommen worden. Der Ausschuss beantragt, die Reichsregierung zu ersuchen, bald in eine Erörterung darüber einzutreten, wie die Beschaffung des gesamten Reichsbedarfs zur Erzielung möglichst großer Ersparnisse zentral eingerichtet und die zu vergebenden Gegenstände tunlichst normalisiert werden können.

Abg. Kuhnt (Soz.):

Im Hauptausschuß waren die Vertreter der bürgerlichen Parteien fast so marinebegeistert, wie in der Vorkriegszeit. Der Anerkennung für das korrekte Verhalten der Marineangehörigen in der Öffentlichkeit können wir uns anschließen, wenigstens ist es in Wilhelmshaven zu Differenzen mit der Arbeiterschaft nicht gekommen.

parteilichen Eingriff des Reichswehrministeriums in die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, durch den das kaiserliche System die Robeit, Brutalität und Justizschande in Schut genommen werden sollte. Die Verteidigungsgarde

des Ministers im Hauptausschuß hat bewiesen, daß er auch in der Marine nicht über die nötige Autorität verfügt. Auch in der Marine gibt es Kräfte, die die Republik planmäßig bekämpfen. In Wilhelmshaven sollte ein junger Mann, der auf Grund seiner glänzenden Eignung schnell zum Obergefreiten befördert worden war, zur Unteroffiziersprüfung zugelassen werden.

wer ihre Macher sind, wird geheimgehalten. Der Zweck ist, die Jüglinge im „Geist von Potsdam“ zu erziehen. Sind Jüglinge dieser Schule in die Reichsmarine aufgenommen worden?

Die Marine bildet jetzt ganz im geheimen in Wilhelmshaven-Rüstringen Zeitfreiwillige aus. (Hört, hört! links.) Wir fordern, daß mit diesem Spitz sofort Schluss gemacht wird. Der Tirpitz-Geist findet ja auch im Etat seinen Ausdruck.

Unsere einzige Marine hat alle in der Zentralverwaltung etwa 100 Offiziere und über 300 Beamte, dazu noch ein Heer von Hilfskräften.

Die Marineverwaltung „braucht“ 26 Ministerialräte, die Brauchliche Innenverwaltung, die mit 75 000 Polizeibeamten sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, zählt nur 16 Ministerialräte. Im Zeitalter des Automobils hält sich die Marine noch 402 Pferde, damit die Offiziere das Reiten nicht verlieren.

Onkel Moses.

Roman von Schalom Ush.

„Ich verstehe dich nicht, Charlie.“ „Stelle dir vor, es käme jemand in eine Stadt, würde alles Brot in der Stadt aufkaufen und es dann für sich in großen Magazinen verschließen.“

„Gibt es denn in anderen Ländern keine Reichen, welche große Paläste besitzen?“ „O ja, doch in anderen Ländern, so glaube ich, ich weiß es nicht, doch ich glaube es, gibt es gewisse Beschränkungen des Eigentumsrechts.“

„Amerikanisch heißt demokratisch. Die Demokratie ist meiner Meinung nach der größte Feind, welcher der Menschheit erstanden ist, seit die Welt besteht.“

besitzt, bringt ein größeres Stück Zarentum an sich. Demokratie ohne Beschränkung der Eigentumsrechte — das ist ein Weltrennen, ein Wettlauf um die Macht.

„Ich verstehe dich nicht ganz, doch aus allen deinen Reden fühle ich heraus, daß du die Reichen sehr hasst.“

„Ja, Mascha, du hast recht, ich gebe zu, daß ich instinktiv jeden Reichen hasse. Den Guten noch mehr als den Schlechten.“

„Ich habe schon darüber nachgedacht und versucht, mir in der Phantasie vorzustellen, was geschähe, wenn ich plötzlich Geld bekäme oder über Nacht reich würde.“

seine letzten Worte berührten sie plötzlich ganz eigenartig. Sie fühlte sich getroffen und empfand, daß er so fühlte, wie er sprach.

„Was verstehst du?“ „Ich verstehe dich, warum du mich hasst — o, ich weiß, du hasst mich und deine Mutter hasst mich, und alle hasst mich.“

Diese Worte zwangen Mascha weit mehr als alles, was Charlie bisher gesprochen hatte, aber sich und ihre ganze Lage nachzudenken.

8. Coney Island.

In Coney Island vergaß Charlie das ernste Gespräch, das er mit Mascha geführt hatte, und wurde ein „American boy“. Raum hatte er die Badekabine betreten, kaum spürten seine nackten Arme und Beine die Meerbrise, da saßte es ihn wie ein Sturmwind.

sehr unsere Küsten besetzen zu wollen. Selbst mit einer Kistenkriegsflotte würden wir nur einen winzigen Bruchteil der Auslandsdeutschen erfassen können.

Im Ausschuss hat der Abg. Brüninghaus das Wort von den „schwimmenden Särgen“ gebraucht, mit denen unsere Marine nicht in See gehen dürfe. Gerade Herr Brüninghaus sollte mit solchen Worten vorsichtig sein, denn er war doch mit dem Plan eines Flottenpostzuges 1918 einverstanden, bei dem das Leben von über 20 000 Matrosen aufs Spiel gesetzt werden sollte! (Beif. Sehr richtig! links.) Auch durch völlige Erneuerung ihrer Schiffe würde unsere Marine einen höheren Gesichtswert nicht erhalten; unsere Kriegsschiffe sind aber durchaus nicht so secuntüchtig, daß mit ihrem Untergang gerechnet werden müßte. Syphus- und gewalttätig schädliche Arbeit lehnen wir ab, dagegen werden Sie bei jeder kulturfördernden Arbeit uns als treibende Kraft spüren. Solche Arbeit gibt es in Hülle und Fülle. Mit unseren Verkehrsstraßen liegt es im Argen. Viel Eisenbahnmateriale müßte ergänzt werden. Schaffen Sie mit solchen Arbeiten den Werkarbeitern die nötige Beschäftigung! (Zustimmung links.) Ist es nicht

ein Jammer, daß Chemnitz alle Eisenbahnmotoren aufkaufen will, um Menschen Wohngelegenheit zu geben!

Tausende Schutzgebäude können nicht erneuert werden, weil keine Mittel da sind. Und in einer solchen Zeit sollen Kriegsschiffe gebaut werden? Mit dem Röder, daß damit Arbeit beschafft werden soll, können Sie die Arbeiter nicht einlängen!

Unsere Zukunft liegt nicht auf dem Wasser, nur durch eine gute Innen- und Außenpolitik wird Deutschland wieder erstarren. Beharrlichkeit in allen Ehren. Wollen Sie aber dieses Ziel erreichen, dann helfen Sie uns, daß die Mütter ohne Sorgen gebären können, geben Sie den Kindern ausreichend Milch! Unterbinden Sie jede chauvinistische Propaganda und geben Sie dem Volke Freiheit und Brot! (Beif. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Treutmann (Dnat.): Den vom Haushaltsausschuss vorgenommenen Abstrichen haben die Deutschnationalen nur widerwillig zugestimmt, nachdem die Marineleitung sich damit einverstanden erklärt hatte. Die Notwendigkeit der neuen Kriegsschiffe ist im Ausschuss eingehend begründet worden. Sie sind nur ein Fünftel der im Verfallenen Bestand ausgetauschten Ersatzschiffe. Diese Neubauten geben 18 000 Arbeitern Erwerbsmöglichkeit und sie werden auch von den freien Gewerkschaften in den Hafenstädten gefördert. Ausgezeichnete Leistungen hat unsere Marine in der Förderung der Tiefseeforschung aufzuweisen. Allgemeine Anerkennung hat die Tätigkeit unserer Kriegsschiffe bei der Hilfe für eingekerkerte Handelschiffe gefunden. Gegenüber den Angriffen des „Vorwärts“ auf die im Ausschuss gerügte Uferwachegesellschaft erkläre ich, daß die Leiter dieser Gesellschaft in keiner Weise jemals ihre persönlichen Beziehungen ausgenutzt haben.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.) weist darauf hin, daß von einer wirklichen Flottenabrüstung bei den alliierten Staaten nichts zu spüren sei. Polen lege sich mit französischer Hilfe eine Flotte zu. Auch an Rumänien und Griechenland liefert Frankreich U-Boote. Nachdem mit Hilfe der Sozialdemokraten die Deutschen Werke in Kiel zur Marinewerft umgestaltet worden sind, wäre es doch in Konsequenz dieser Werft die Arbeitsmöglichkeit zu verweigern. Die während der Revolution betörten und getäuschten Matrosen haben sich nachher wieder auf sich selbst besonnen. Sie haben bei der Vertreibung unserer Schiffe in Scapa Flow treu hinter ihren Offizieren gestanden, kein Verräter hand sich unter ihnen. Sie haben damit die in den Schmutz getretene deutsche Seemannschre wieder hergestellt. (Beifall rechts.)

Abg. Creutzburg (Komm.): Die Flotte ist ein Instrument gegen die Arbeiterklasse und gegen Sowjetrußland. Als der Redner den Reichswehrminister Dr. Gessler als Mann mit dem Gummikreuz bezeichnet, rief Präsident Lohbe diesen Ausdruck.

Abg. Graf Reventlow (Bölk.) redet lang und breit über Locarno, Briand usw. Als Präsident Lohbe ihn mahnt, zum Marinemat überzugehen, meint Reventlow, der Völkerverbund stütze sich auf die Seemacht Englands, hänge also mittelbar mit dem deutschen Marinemat zusammen. (Heiterkeit.) Dr. Stresemann habe in einer früheren Schrift ausgeführt, nur naive Träumer könnten glauben, daß ein Völkerverbund den ewigen Frieden herbeiführen könne. Der Redner fragt schließlich, ob ein Völkerverbund in die Marine eingestellt werden könne. (?!)

Präsident Lohbe erklärt, dem Vorredner sei es nicht gelungen, auf den deutschen Marinemat einzugehen. (Heitere Zustimmung.)

Reichswehrminister Dr. Gessler:

Die letzte Frage des Vorredners muß ich mit der Gegenfrage beantworten, ob er glaubt, daß ein Völkerverbund vorbehaltlos den Eid auf Republik und Verfassung leisten kann. Das wäre die Voraussetzung zum Eintritt in die Marine. (Zurufe bei den Bölkischen.) Ich wehre mich dagegen, daß man einen Eid als Zwangsfaß bezeichnet und zwischen großem und kleinem Eid unterscheidet. — Wir treiben eine absolut friedliche Politik, aber wir wollen alles tun, um zu verhindern, daß deutsches Gebiet zum Kriegsschauplatz für andere Mächte wird. Die Marinebauten sind angesichts der „Ueberalterung“ der Schiffe unerlässlich. Es ist unsere vaterländische Pflicht, das uns belassene Mindestmaß der maritimen Streitkräfte aufrecht zu erhalten. Wir wehren uns dagegen, daß ein Rest getrieben wird zwischen Wehrmacht und Volk, vor allem zwischen Wehrmacht und Arbeiterschaft. (Beifall.)

Nach Ablehnung der Änderungsanträge wird der Marinemat in der Ausschussfassung angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrags der kommunistischen Fraktion, der von der Reichsregierung Maßnahmen gegen die Sabotage des Volksentscheids verlangt.

Abg. Beth (Komm.), der den Antrag begründet, zeigt auf Grund des in der Arbeiterpresse veröffentlichten Materials, wie notwendig solche Maßnahmen sind.

Reichsinnenminister Käy

befreit, daß der Rundfunk parteilich zum Volksbegehren Stellung genommen habe. In Streitfragen zwischen den Parteien müsse sich der Minister nicht ein, er könne ebensowenig gegen den Landbund etwas unternehmen, wie er sich gegen die kommunistische Partei in ähnlicher Falle wenden würde. Da das Volksbegehren ein verfassungsmäßiger Akt sei, müßten ihn alle Beamten respektieren.

Die Regierung habe alle notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des Volksbegehrens getroffen.

Sie habe erst Richtlinien herausgegeben und als Klagen über Sabotage laut wurden, sofort in einer Pressenotiz dagegen Stellung genommen. Nach der Ausschussdebatte über diese Frage sei ein Rundfunktelegramm an alle Landesregierungen hinausgegangen. Es wäre pflichtwidrig, wenn irgendeine Behörde dieser verfassungsmäßigen Handlung Widerstand leisten würde.

Abg. Crispian (Soz.):

Es handelt sich nicht darum, daß bestimmte politische Verbände Agitation trieben, sondern daß der Landbund Behörden zur Pflichtverletzung aufgefordert hat. In der Hauptsache stehen die Deutschnationalen hinter diesem Treiben. Heute erst haben sie verhindert, daß dieser Antrag zu Beginn der Sitzung verhandelt wurde, trotzdem doch alles vermieden werden müßte, was geeignet sein könnte, die Durchführung des Volksbegehrens zu behindern. Sie haben das getan, um diejenigen zu decken, die solche Pflichtverletzungen begehen. Der Redner zählt eine Reihe von Fällen erfolgreicher Aufstreuung zur Sabotage auf. Die Regierung hat den Fehler begangen, daß sie die Bekanntmachung ihres ableh-

Öffentliche Kundgebungen für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten

Heute, Sonntag, den 7. März:

Wedding: Nachmittags 3 Uhr auf der Spielwiese des Schillerparks. Redner: Franz Künstler, R. d. R., und Otto Reier, R. d. R.

Neußölln: Straßendemonstration. Abmarsch nachm. 2 Uhr mit Musik vom Herbergplatz. — Die Teilnehmer sammeln sich an den auf den Handzetteln bekanntgegebenen Treffpunkten der Abteilungen.

Rosenthal: Abends 7 Uhr im Lokal von Dittmann, Dorfstraße. Redner: Franz von Puttkamer.

Morgen, Montag, den 8. März:

Prenzlauer Berg (30. Abl.): Abends 7 1/2 Uhr im Ledigenheim, Pappelallee 15. Redner: Kurt Heinig.

Gatow: Abends 7 1/2 Uhr im Restaurant Krause. Redner: Hermann Sempert, Bezirksverordneter.

Neußölln: Abends 7 1/2 Uhr in der „Neuen Welt“, Gassenfelde. Redner: Friedrich Bartels, Präsident des Landtags.

Neußölln (97. Abl.): Abends 7 1/2 Uhr im Lokal Faust, Rogalstraße 33. Redner: Bezirksverordn. Willy Großmann.

Rosenthal: Abends 7 1/2 Uhr im Lokal Ranken, Hauptstr. 1. Redner: Siegfried Kuschäuser, R. d. R.

Borsigwalde: Abends 7 1/2 Uhr in den Borsigwalder Festsälen, Konradstraße, Ecke Spandauer Str. Redner: Franz von Puttkamer.

Dienstag, den 9. März:

Kreuzberg (47. Abl.): Abends 7 1/2 Uhr in Rotwads Festsälen, Rantewitzstr. 9. Redner: Dr. Kurt Löwentz, R. d. R.

Charlottenburg (56. Abl.): Abends 7 1/2 Uhr in der Schulaula Pestalozzistr. 40. Redner: Clara Vohm-Schuch, R. d. R.

Lankwih: Abends 8 Uhr in Lehmanns Festsälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 29-31. Redner: Stadtverordn. Adolf Hoffmann.

Lichtenrade: Abends 7 1/2 Uhr im Lokal von Stiller, Am Dorfteich. Redner: Otto Reier, R. d. R.

Neußölln (97. Abl.): Abends 7 1/2 Uhr im Lokal von Böche, Hermannstr. 164/165. Redner: Bezirksverordneter Willy Großmann.

Johannisthal: Abends 7 1/2 Uhr im Bürgergarten, Parkstraße. Redner: Pfarrer Reier.

Friedrichsfelde: Abends 7 1/2 Uhr bei Tempel, Prinzenallee 30. Redner: Wilhelm Landa.

Mahlsdorf-Süd: Abends 7 1/2 Uhr im Restaurant Getreide (Bef. Dräger). Redner: Landgerichtsrat Ernst Ruben.

Reinickendorf-West: Abends 7 1/2 Uhr in Hartmanns Brauerei, Reinickendorf-Str., Scharnhorststraße. Redner: Bezirksverordneter Hermann Sempert.

Waldmannsluff: Abends 7 1/2 Uhr im Lokal Artt, Waldmannsluffstraße. Redner: Rechtsanwalt Dr. Reier.

Weißensee: Abends 7 1/2 Uhr in den Borussia-Festsälen, Verliner Allee 211-214. Redner: Rechtsanw. Dr. Kurt Rosenfeld.

wenden Standpunkt unmittelbar an die gefällige Bekanntmachung über die Durchführung des Volksbegehrens angehängt hat. Wir befreiten der Regierung nicht das Recht, ihren ablehnenden Standpunkt der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, aber sie mußte wissen, daß eine Reihe böswilliger Beamten diese Art zum Anlaß nehmen würden, um die Durchführung des Volksbegehrens zu erschweren. Der Verband der Preussischen Landgemeinden hat ein Rundschreiben verschickt, in dem geraten wird, die Zeichnungslisten in den Papierkorb zu werfen. (Hörl! hörl! bei den Soz.) An der Spitze dieses Verbandes steht der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Gerede, der Staatswissenschaften studiert hat und gegenwärtig Dozent für Staats- und Verwaltungsrecht an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin ist. Wenn Ihre Vorträge (zum Abg. Gerede) von demselben Kaliber sind wie dieses Rundschreiben, dann bedauere ich die Hörer, die ihr Geld dafür hergeben!

Auch zahlreiche Magistratsbeamten dem Volksbegehren Schwierigkeiten. In Berlin hat das deutschnationale Stadtrat Richter versucht.

Beuthen in Oberschlesien, eine Stadt mit 80 000 Einwohnern, hat nur ein Einzeichnungslokal. Täglich läuft eine Fülle neuer Bescheidungen bei uns ein. Die meisten sind darauf zurückzuführen, daß wir überall noch deutschnationale Beamte haben, die ihre Parteinteressen nicht zurückstellen hinter ihre beschworene Pflicht als Beamte der Republik. Wir erwarten, daß die Reichsregierung jetzt mit größerer Energie dafür sorgt, daß das Volksbegehren ungehindert von pflichtwidrigen Beamten durchgeführt wird. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. v. Freytag-Loringhove (Dnat.) vermißt in den Ausführungen des kommunistischen und des sozialdemokratischen Redners neues Material. Wenn Ortsvorsteher den Vorschriften zuwider die Einzeichnungslisten nicht auslegen, so sei ein Disziplinarverfahren gegen sie nicht zu vermeiden; aber es sei doch bezeichnend, daß diese einfachen Männer aus dem Volke dem Volksbegehren widerstreben, weil ihr gesundes Rechtsgemäß sich gegen die Enteignung der Fürsten aufbäumt. Wir sind grundsätzliche Gegner des Volksentscheids, denn

die Massen sind niemals fähig, falsche Entscheidungen in solchen Fällen zu treffen.

Die beiden deutschen Charakterfehler Reich und Willkür sind es, an die mit diesem Volksentscheid appelliert wird. (Beifall rechts.)

Abg. Kube (Bölk.) erklärt, seine Freunde seien Gegner der Weimarer Verfassung und des Volksentscheids, es sei aber auffallend, daß die Kommunisten jetzt über die Verlegung der Verfassung jammern. Das seien nur Solonrevolutionäre. Zur Enteignung seien die jüdischen Großkapitalisten weit geeigneter. Die großen Kosten des Volksentscheids würden sicher von diesen jüdischen Kapitalisten gedeckt. (Empörungsrufe bei den Sozialdemokraten und Kommunisten, Rufe: „Grätschehder!“) Wenn Sie nicht mehr weiter kommen, bringen Sie nun die schamlose Lüge der jüdischen Journaille vor. (Beifall bei den Bölkischen, Beifall links.) — Das Hohwort „Journaille“ hat der jüdische Schriftsteller Karl Kraus-Wien geprägt. — Red.) Die Leute, die hier ein Ausnahmegesetz gegen die Fürsten

verlangen, geben die Weimarer Verfassung preis. Wir selbst leiden in Preußen längst unter Ausnahmerecht. In der Geschichte gibt es zwei große Finsternisse, Metternich und Severing. (Beifall bei den Bölkischen, Beifall links.)

Abg. Crispian (Soz.)

erucht um Annahme eines sozialdemokratischen Antrages, in dem die Regierung erucht wird, jeden behördlichen Versuch einer Behinderung des Volksentscheids zu unterdrücken und zu ahnden.

Abg. Stoeker (Komm.) führt verschiedene Fälle an, in denen für große Gemeinden nur ein einziges Eintragungslokal eingerichtet sei. Das Volksbegehren habe jetzt schon den Erfolg gehabt, daß tausende von monarchistischen Gemeindevorsteher und Beamten demastriert sind.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. Dr. Gerede (Dnat.), das vom Abg. Crispian erwähnte Rundschreiben sei nicht vom Verband preussischer Landgemeinden ausgegangen, sondern von einer Ortsgruppe, die über die Rechtslage nicht informiert war, aber diese Besetzung dann von der Verbandsleitung erhalten habe.

Hierauf wird der vom Abg. Crispian bedrückte sozialdemokratische Antrag gegen die Deutschnationalen und Bölkischen angenommen, der kommunistische Antrag war zurückgezogen worden.

Nach 6 Uhr verläßt sich das Haus auf Montag, 1 Uhr: Haushalt des Reichsfinanzministeriums.

Mit untätigen Händen können



Sie zusehen, wie Ihr Wäschebestand langsam dahinschwindet. Selbsttätig wird Ihre Wäsche ruiniert, wenn Sie das unrichtige Waschmittel wählen. — Frau Finke, die Ihnen in Zukunft öfter begegnen wird, wäscht seit Jahrzehnten nie ohne Dr. Thompson's Seifenpulver.

Frühjahrs-Angebote



blond u. grau, die neuen Modelfarben, hochlegant mit einer Spange und festem L. XV-Absatz

16⁵⁰



blond, der elegante Pumps, in prima Chevreau mit feiner Flechtarbeit und echtem L. XV-Absatz, sehr preiswert

19⁵⁰



blond, der elegante Gummischuh, aus prima Chevreau mit apertem Seitendurchbruch, und echtem L. XV-Absatz

19⁵⁰



braun, echt Chevreau, auch prima Lackleder mit eleganter Einspange, mit Leder- oder echtem L. XV-Absatz

12⁵⁰



braun echt Boxcall Sandaletmodell mit einer Spange, vorzügliche Qualitätsware mit amerikanischem Absatz

10⁹⁰



braun und schwarz echt Rindbox, in allerneuester halbrunder Form. Nur prima Qualitätsware

14⁵⁰

Strümpfe in allen Saison-Farben!

Stiller

GEGRÜNDET 1867

Heute, Sonntag, vormittag Flugblattverbreitung Für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten!

Treffpunkt vormittags um 9 Uhr in den bekannten Abteilungs-Lokalen!

Gewerkschaftsbewegung

Extrabeitrag der Fabrikarbeiter.

Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Verbandes.

In einer gutbesuchten Funktionärerversammlung der Fabrikarbeiter hielt Großmann vom Hauptortstand einen Vortrag über: „Die Wirtschaftskrise und unser Verband!“ In anschaulicher und überzeugender Weise schilderte er Ursachen und Wirkungen der Krise, dabei auf die Bemühungen der freien Gewerkschaften hinweisend, die Folgen der Krise für ihre Mitglieder zu mildern. Der Fabrikarbeiterverband hat allein im Jahre 1925 an Erwerbslosenunterstützung 2 200 000 M. ausgegeben; durchschnittlich 180 000 M. pro Monat. Dieser Durchschnitt ist im Januar und Februar 1926 um ganz beträchtliche Summen überschritten worden.

Die Ausgaben für Stell- und Gemahregelunterstützung betragen 2 300 000 M.

Nachdem der Referent zum Schluss auf die Kämpfe hinwies, die die Gewerkschaften und insbesondere der Fabrikarbeiterverband in diesem Jahre zu bestehen haben werden, erläuterte er den Beschluss des Hauptortstandes, Ausschusses und Beirats, wonach ab 7. März 1926 alle männlichen Mitglieder 50 Pf. und alle weiblichen Mitglieder 30 Pf. pro Woche als Extrabeitrag auf die Dauer von 12 Wochen zu leisten haben.

Die Diskussion, an der sich zwei Kollegen beteiligten, bewegte sich durchaus im Sinne des Referenten und des Beschlusses des Hauptortstandes. Nachstehende Entscheidung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 5. März 1926 versammelten Funktionäre der Jahreshilfe Groß-Berlin des Verbandes der Fabrikarbeiter erklären in dem Beschluss des Hauptortstandes, Ausschusses und Beirats, ab 7. März 1926 einen Extrabeitrag in Höhe von 50 Pf. für Männer und 30 Pf. für Frauen pro Woche und zwar auf die Dauer von 12 Wochen zu erheben, das geeignete Mittel, den Verband für die zukünftigen Kämpfe aktionsfähig zu erhalten.“

Sie verpflichten sich, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß alle Mitglieder diesen Extrabeitrag so schnell als möglich leisten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte der Bevollmächtigte Rückert die Agitation und den Neuaufbau für die Jahreshilfe Berlin der Verbandes. Er forderte alle Mitglieder zur eifrigen Mitarbeit auf.

Generalversammlung der Feuerwehrmänner.

Eine Niederlage der SPD.

Zu dem Bericht in der „Roten Fahne“ über die Generalversammlung der Feuerwehrmänner am 26. und 27. Februar wird uns geschrieben: Dieser Bericht ist ein Musterbeispiel der Berlogenheit. Die „Rote Fahne“ unterschlägt, daß die bisherige Leitung der Ortsverwaltung und des Vertrauensausschusses, an deren Spitze der Kommunist Feiler stand, nicht wiedergewählt wurde. Er unterlag gegenüber unserem Genossen Wüde mit mehr als Zweidrittelmehrheit. Weiter berichtet die „Rote Fahne“ von einer Resolution, die angeblich angenommen worden ist. Es ist jedoch keine Resolution angenommen worden, in der den verantwortlichen Führern der freien Gewerkschaften die größte Mißbilligung ausgesprochen worden ist. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß dem ADGB, das die Mißbilligung ausgesprochen worden wäre. Es ist ferner zu bemerken, daß entgegen dem Auftreten von Feilerabend der Feuerwehrlösche Deputation das Vertrauen ausgesprochen werden ist. Es wurde nur der Wunsch hinzugefügt, daß für diejenigen Feuerwehrleute, die aus Gruppe V in Gruppe IV versetzt wurden, eine entsprechende Aufwandsentschädigung bewilligt werden möge. Es ist ferner zu bemerken, daß selbst der kommunistische Stadtdirektor Gahlmann sich gegen den Feilerabend wandte, der erklärte, daß er die Ausführungen unseres Genossen Ulrich voll unterstütze. In Wirklichkeit war die Generalversammlung eine schwere Niederlage der SPD. und ein glänzender Erfolg der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung.

Fleischerinnung und Berufsschule.

Wiederholt haben wir hier besondere Fälle zur Kenntnis gebracht, welche die eigenartige Stellung der Unternehmer zur Berufsschule hervorleuchten lassen. So verschieden immer die Anlässe waren, so eindeutig war der Hintergrund; dem Besuch der Schule werden Schwierigkeiten entgegengeführt, wenn der Profit angefasst wird, die Berufsschule ist eine überflüssige Einrichtung, wenn „die Arbeitskraft verloren“ geht. Damit wird ausgedrückt, daß der Behring eine Arbeitskraft ist und die Erziehung in zweiter Linie steht, denn die theoretischen Ergänzungen durch die Berufsschule kosten Arbeitszeit. Wir erinnern an die erst kürzlich bekannt gewordenen Fälle anlässlich des Lohnkampfes in der Karosseriebranche.

Wir registrieren heute einen besonderen Fall. Die Fleischerinnung Berlin schreibt in der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ vom 24. Februar:

„Wir weisen hierdurch darauf hin, daß Lehrlinge bis Ende des Semesters, in welchem sie ihr 17. Lebensjahr vollenden, der Fortbildungspflicht unterliegen. Auch kann die Verkäufereinnepflichtung nicht früher abgelegt werden, demnach ist von einer Einstellung eines Lehrlings unter 17 Jahren abzuraten.“

Jeder Kommentar würde die Brutalität dieser Notiz abschwächen. Unternehmerrückende bringen durch den Arbeitsausdruck für Berufsausbildung die Absicht zur öffentlichen Kenntnis, sich in stärkerem Maße um die Berufsschule zu kümmern. Hoffentlich in einem dem Wesen der Berufsschule entsprechenden Sinne. Auch diese Bestrebungen sollten den Reichsstellen klar werden lassen, sich dem Berufsschulgesetz als einem unerlässlichen Erfordernis schnellstens zuzuwenden, das die Gewerkschaften seit langem mit besten Gründen fordern. Der Fall der Fleischerinnung zeigt deutlich den Mangel einer gesetzlichen Regelung.

„Hoffentlich in einem dem Wesen der Berufsschule entsprechenden Sinne. Auch diese Bestrebungen sollten den Reichsstellen klar werden lassen, sich dem Berufsschulgesetz als einem unerlässlichen Erfordernis schnellstens zuzuwenden, das die Gewerkschaften seit langem mit besten Gründen fordern. Der Fall der Fleischerinnung zeigt deutlich den Mangel einer gesetzlichen Regelung.“

Fort mit der Technischen Nothilfe!

Sie soll nur um 50 Proz abgebaut werden.

Berlin, 6. März. (AD.) Der Abbau der Technischen Nothilfe, deren Einigungsnotwendigkeit in der letzten Zeit ständig abgenommen hat, wird, wie wir aus guter Quelle hören, stetig weiter fortgesetzt. Die „Teno“ soll vorläufig auf 50 Proz. ihrer Gesamtbelegschaft abgebaut werden und damit wird auch die verzweigte Organisation wieder einfacher gegliedert. Eine vollständige Auflösung wird jedoch vorläufig nicht ins Auge gefasst mit der Begründung, daß man für gewisse staatliche Betriebe die Möglichkeit eines sofortigen Einsatzes der Technischen Nothilfe für unbedingt erforderlich halte.

Internationaler Frauentag

Große Bezirks-Frauentag

am Sonntag, 7. März, vormittags 10 Uhr, im Festsaal des preußischen Landtages, Prinz-Albrecht-Str.

Tagesordnung:

1. Die Frauen aller Länder im Klassenkampf. Referentin: Genossin Marie Juchacz.
2. Die seelischen Auswirkungen der kapitalistischen Arbeitsmethoden. Referentin: Genossin Gertrud Hanna.
3. Die Fürstenabfindung. Ref.: Dr. Kurt Rosenfeld.

Zutritt nur mit Delegationsausweis oder Gastkarte.

Öffentliche Frauentaggebungen

für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten.

Morgen, Montag, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr:

Kreuzberg: Im Raben-Festsaal, Fichtestr. 29. Referentinnen: Clara Böhm-Schuch, Berlin, N. d. R. und Adelheid Popp, Wien. Chorgesang, Rezitationen.

Steglitz: Im Lokal Zibel, Ringstraße Ecke Albrechtstraße. Rednerin: Stadtdirektorin Elisabeth Kiediger.

Köpenick: Im Stadttheater. Rednerin: Marie Juchacz, N. d. R. Rezitationen, Gesang.

Pankow: Im Pankowpark, Schloßstr. 6. Referentinnen: Minna Lodenhagen, Stadtdirektorin und Irene Kirpal, Dräsel, Chorgesang, Rezitationen.

Dienstag, den 9. März, abends 7 1/2 Uhr:

Mitte: Muster-Festsaal, Kaiser-Wilhelm-Str. Rednerinnen: Hedwig Bachenheim, Regierungsrat und Frau Proft, Wien. — Chorgesang, Rezitationen, Lieder zur Laute.

Neukölln: In der Schule des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, Kaiser-Friedrich-Str. Rednerinnen: Gertrud Hanna, Berlin, N. d. R.; Frau Proft, Wien.

Baumshulenberg: Im Lokal Borgmann, Baumshulenbergstr. Rednerin: Stadtdirektorin Minna Lodenhagen.

Chiemberg: Schulaula, Marktstr. 10. Rednerin: Mathilde Burm, N. d. R.

Eisenbahnerrechte oder Rechtlosigkeit?

Wie die Reichsbahngesellschaft es auffaßt.

Die III. hat gegenüber der Stellungnahme des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes zu dem Urteil des Landgerichts Berlin „von anderer Seite“ erfahren: In der Verlautbarung des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes wird behauptet, die Richter hätten sich wohl durch einen Artikel eines Reichsbahnbeamten in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ leiten lassen. Hier wird offenbar Sache und Person durcheinander geworfen. Es wird ferner in der Erklärung des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes davon gesprochen, daß das Reichsbahnpersonal, das 40 Proz. der gesamten Reparationslasten aufbringen müßte, zum Dank dafür mit Rechtlosigkeit belohnt würde. Das ist eine durchaus schlechte Darstellung. Erstens zahlt an der Reparationslast der Eisenbahn das gesamte deutsche Volk mit, da die Tarifföhe maßgebend durch sie bestimmt ist. In jeder Fahrkarte und in der Bezahlung jeden Frachtbriefes liegt ein Teil der Reparationszahlung. Zweitens kann von einer Rechtlosigkeit des Eisenbahnerpersonals nicht gesprochen werden, da die Eisenbahner weder außerhalb des Arbeitsrechtes noch außerhalb des Beamtenrechtes stehen. In dem Streitfall handelte es sich lediglich darum, ob die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruches für die Reichsbahn gilt.

Vielleicht läßt sich „die andere Seite“ der Reichsbahnverwaltung dazu herbei, den Widerspruch in dieser theoretischen Anerkennung des Arbeitsrechtes der Eisenbahner und ihrer arbeitswidrigen Praxis zu rechtfertigen zu suchen. Dabei sei von vornherein die Schwierigkeit nicht verkannt, einen Mohn weiß zu machen.

Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt.

Duisburg, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Im Lohnstreit der Partikulierschiffahrt des Rheins wurde am 5. März ein Schiedsspruch gefällt, der die Gehälter und Löhne von Monat Februar in gleicher Höhe für März festlegt.

Drohender Großkampf in England.

London, 6. März. (L.L.) Da in den Verhandlungen über den Teilsreit der Arbeiter des Maschinenbaues keine Einigung zustande gekommen ist, haben die Arbeitgeber freitagsmorgens die Aussperrung angekündigt. Diese wird am 13. März wirksam. Von der Ausperrung werden 40000 Arbeiter betroffen.

Praktische Einheit.

(L.L.) Während in vielen Ländern die Einheit den Rahmen von Verhandlungen und Polemiken nicht überschreitet, macht sie in Frankreich seit 1/4 Jahren langsame, aber dafür praktische Fortschritte. Regelmäßig findet man in den französischen Gewerkschaftsblättern Nachrichten, in denen ohne viel Kommentare lakonisch mitgeteilt wird, daß diese oder jene Gewerkschaft mit großer Mehrheit den Austritt aus dem kommunistischen Gewerkschaftsbund (CGTU) und den Wiedereintritt in die reguläre Landeszentrale (CGT) beschlossen habe. So fanden sich z. B. in der vergangenen Woche die Arbeiter der Häute- und Lederindustrie von Niemens, die sich der CGTU angeschlossen hatten und nach einigen Enttäuschungen zunächst autonom geworden waren, wieder in die CGT zurück. Ferner hat die Gewerkschaft der Zahntechniker von Paris die CGTU verlassen und ihren Platz in der Föderation der Arbeiter der Gesundheitsdienste wieder eingenommen, welche letztere Organisation zudem zur Gründung von Gewerkschaften für die Krankenschwestern von Libourne und die Irrenanstalt von Saint Egrève (Dep. Hère) übergegangen ist.

Geperzte Gastwirtschaften. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, sind die folgenden Gastwirtschaften für seine Mitglieder gesperrt: Kongerkafe Emil Kleinste, Große Frankfurter Str. 70, Café Dume, Inh. Otto Dume, Kaiser- und Schönigstr.-Ecke, Zum Eisbären, Inh. Paul Domsch, Köpenicker Str. 39, Wilhelm Kräger, Inh. Döring, Wiener Str. 23, Engelhardt-Hackepeter, Landsberger Allee Ecke Petersburger Str., Inh. R. König, Prälaten des Orens, Inh. W. u. G. Große Frankfurter Str. 16, Restaurant Fr. Paarmann, Oberbaumstr. 1 und Brangelstraße-Ecke, Restaurant Hoppe, Kottbuser Damm 21, Paradies-Café, Inh. R. Teichle, Rosenhauer Str. 26.

Reiseleiter! Für den heute, 7. März, nachmittags 3 Uhr in der Krania, Leubener Str. 4/6, stattfindenden Filmvortrag über „Weiße Röhre“, in dem der Bau der holländischen Wasserstraßen gezeigt wird, sind an der Kasse ab 2 Uhr noch einige Karten zum Preis von 2 Pf. zu haben.

Jugendgruppe des ADGB. Morgen, Montag, abends 7 1/2 Uhr: Gruppe Rednerinnen: Schule Dönhofs Str. 2, Berlin; Genossinnen und Genossen: Referent: Fritz Bachmann; Gruppe Städtische Arbeiter: Schule Albrechtstr. in Steglitz, Vortrag: „Wie wir wandern“, Referent: Fritz Bachmann. Samstag, 12. März, abends 7 1/2 Uhr: Gruppe Rednerinnen: Referent: Fritz Bachmann; Gruppe Städtische Arbeiter: Schule Albrechtstr. in Steglitz, Vortrag: „Wie wir wandern“, Referent: Fritz Bachmann. Sonntag, 13. März, abends 7 1/2 Uhr: Gruppe Rednerinnen: Referent: Fritz Bachmann; Gruppe Städtische Arbeiter: Schule Albrechtstr. in Steglitz, Vortrag: „Wie wir wandern“, Referent: Fritz Bachmann.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk 14, Kreuzstr. 14, Berlin, Montag, abends 7 Uhr: bei Rosa, Kreuzstr. 14, Ecke Dönhofs Str., Vortrag: „Wie wir wandern“, Referent: Fritz Bachmann.

ADGB-Bezirksversammlung, Donnerstag, 11. März, 10 Uhr, 10 Uhr, 11 Uhr, 12 Uhr, 13 Uhr, 14 Uhr, 15 Uhr, 16 Uhr, 17 Uhr, 18 Uhr, 19 Uhr, 20 Uhr, 21 Uhr, 22 Uhr, 23 Uhr, 24 Uhr, 25 Uhr, 26 Uhr, 27 Uhr, 28 Uhr, 29 Uhr, 30 Uhr, 31 Uhr, 32 Uhr, 33 Uhr, 34 Uhr, 35 Uhr, 36 Uhr, 37 Uhr, 38 Uhr, 39 Uhr, 40 Uhr, 41 Uhr, 42 Uhr, 43 Uhr, 44 Uhr, 45 Uhr, 46 Uhr, 47 Uhr, 48 Uhr, 49 Uhr, 50 Uhr, 51 Uhr, 52 Uhr, 53 Uhr, 54 Uhr, 55 Uhr, 56 Uhr, 57 Uhr, 58 Uhr, 59 Uhr, 60 Uhr, 61 Uhr, 62 Uhr, 63 Uhr, 64 Uhr, 65 Uhr, 66 Uhr, 67 Uhr, 68 Uhr, 69 Uhr, 70 Uhr, 71 Uhr, 72 Uhr, 73 Uhr, 74 Uhr, 75 Uhr, 76 Uhr, 77 Uhr, 78 Uhr, 79 Uhr, 80 Uhr, 81 Uhr, 82 Uhr, 83 Uhr, 84 Uhr, 85 Uhr, 86 Uhr, 87 Uhr, 88 Uhr, 89 Uhr, 90 Uhr, 91 Uhr, 92 Uhr, 93 Uhr, 94 Uhr, 95 Uhr, 96 Uhr, 97 Uhr, 98 Uhr, 99 Uhr, 100 Uhr.

Adressen, 6. März, Tempelhof! Am Montag nachmittags 4 1/2 Uhr im Lokal von Schlenker, Tempelhof, Berliner Str. 111, Ecke Oranienburgerstraße, wichtige Versammlung aller SPD-Genossen. Jeder muß erscheinen. Parteiausweis mitbringen. Der Fraktionsvorstand. Adressen, 7. März, Tempelhof! Am Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr im Lokal von Schlenker, Tempelhof, Berliner Str. 111, Ecke Oranienburgerstraße, wichtige Versammlung aller SPD-Genossen. Jeder muß erscheinen. Parteiausweis mitbringen. Der Fraktionsvorstand. Adressen, 8. März, Tempelhof! Am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr im Lokal von Schlenker, Tempelhof, Berliner Str. 111, Ecke Oranienburgerstraße, wichtige Versammlung aller SPD-Genossen. Jeder muß erscheinen. Parteiausweis mitbringen. Der Fraktionsvorstand.

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Ihr Kind hustet.

Ein Heilmittel aus dem Fichtenwalde.

Mütter erkennen nicht immer die Gefahr für die Gelundheit ihres Kindes, welche ein gewöhnlicher Husten oder eine Erkältung mit sich bringen kann. Bei Vernachlässigung können sich diese kleinen Unpfllichkeiten zu schweren Bronchialleiden und selbst zur Schwindsucht entwickeln. Und Husten und Erkältungen sind so leicht zu heilen, wenn man gleich zu Anfang Anih einnimmt. Anih enthält neben anderen wertvollen Bestandteilen Lezer und Fichtenädelöl, von welchen heilkräftige Dämpfe in die Lunge und das Bronchialsystem eindringen und so hindernd auf die Entzündung wirken und Heilung der Erkältung bringen. Wenn Sie Ihrem Kinde Anih eingeben, geben Sie ihm damit die legendäre Heilkraft der norwegischen Fichtennädel. Anih mit ganz geringem Kostenanwand. Eine Flasche Anih genügt zur Zubereitung von 1/2 Liter köstlichen Duftensirups.

Braune Halbschuhe
für Herren, prima Box calf, neuestes Modell, Original Goodyear weiss gedoppelt mit Zwischensohle



14⁹⁰



Braune Spangenschuhe
echt Chevreau, französischer Absatz, fesches Modell, eleganter Frühjahrs-schuh, sehr preiswert.



9⁹⁰

Berlin W9, Linkstrasse 11 ♦ Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse 117 ♦ Spandau, Breitestrasse 22

Unererschlossene Arbeitsmöglichkeit.

Für Zehntausende Beschäftigung in der Elektrowirtschaft.

Seit Wochen geht in Preußen der Kampf um die Zukunft der staatlichen Elektrizitätswirtschaft. Bei den Erörterungen über diesen Gegenstand wird indessen meistens ein Moment übersehen, das das Elektrizitätswesen zwar nicht unmittelbar betrifft, das aber unsere gegenwärtige Wirtschaftslage auf das stärkste berührt. Dieses bisher nur wenig berücksichtigte Moment ist der Zusammenhang zwischen der Elektrowirtschaft und dem Arbeitslosenproblem. Die staatliche Elektrizitätswirtschaft in Preußen, nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge, beruht in der Hauptsache auf folgenden drei Elektrizitätsunternehmen: der Nordwestdeutschen Kraftwerke A.-G. in Hamburg, der Großkraftwerk Hannover A.-G. in Hannover und der Preussischen Kraftwerke Oberweser A.-G. in Rassel. Diese drei Elektrizitätsunternehmen bilden ein ziemlich zusammenhängendes Versorgungsgebiet, das sich von Norden nach Süden durch ganz Mitteldeutschland erstreckt, etwa aus der Gegend von Bremen und Lübeck bis an den unteren Main (Hanau). Die Elektrizitätspolitik der preussischen Regierung strebt danach, die Einflussphäre des Staates in der Stromversorgung immer weiter auszudehnen. Der Gedanke ist zweifellos richtig. Nur muß man sich darüber klar sein, daß mit der bloßen Ausdehnung noch nicht alles getan ist. Es kommt auch darauf an, daß in dem Versorgungsbereich, der dem Staate schon gehört, die Stromerzeugung ständig verbessert, d. h. rationalisiert wird, so daß die Stromabgabe an die Bevölkerung, an die Industrie, das Gewerbe, die Landwirtschaft usw. zu immer billigeren Tarifen erfolgt.

Betrachtet man die Sachlage in diesem Zusammenhange, d. h. vom Standpunkte des Stromabnehmers aus, so wird man feststellen müssen, daß in dem Elektrizitätswesen des preussischen Staates noch sehr viel geschehen muß, bis es wirklich auf die Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht ist. Die dem Staate gehörigen Kraftwerke Hannover und Borken (bei Rassel) nennen sich zwar schon Großkraftwerke. Aber, im Vergleich zu den wirklichen Großkraftwerken, die wir in Deutschland haben, wie dem R.W.E., den Berliner Städtischen Elektrizitätswerken, den Bayerischen Wasserkraft-Unternehmungen usw. sind die preussischen staatlichen Elektrizitätswerke doch nur Mittelbetriebe. Sie sind deshalb auch nicht in der Lage, eine Tarifpolitik zu treiben, die den modernen Ansprüchen, im besonderen den Bedürfnissen der Industrie wie der landwirtschaftlichen Abnehmer genügt. Will man das staatliche Elektrizitätswesen erfolgreich verbessern, so muß man das Problem gleichzeitig von zwei Seiten her anpacken: Von der Seite der Stromerzeugung und von der Seite der Stromabgabe. Die Stromerzeugung ebenso wie der Stromabfluß müssen verbilligt werden. Beide Maßnahmen unterstützen und fördern sich gegenseitig. Eine Verbilligung der Stromerzeugung ermöglicht eine Senkung der Tarife, umgekehrt bewirkt eine Verminderung der Tarife, daß der Stromabfluß sich ausdehnt, wodurch wiederum die Erzeugung vergrößert und damit verbilligt wird.

Wir nähern uns jetzt dem Punkte, von dem aus der Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Elektrowirtschaft und der Beschäftigung der Arbeitslosen erkennbar wird. Um zunächst die Produktionsverhältnisse zu verbessern, ist es notwendig, mehrere der vorhandenen kleinen, unwirtschaftlichen Dampfkraftwerke stillzulegen. Als Ersatz müssen die schon vorhandenen großen Zentralen ausgebaut werden. Die stillgelegten kleinen Kraftwerke wären in Unterstationen umzuwandeln, die von den Hauptzentralen aus durch Fernleitungen mit Strom versorgt werden. Die gleichzeitig durchgeführte Senkung der Tarife hätte, ähnlich wie man das in Berlin hat beobachten können, eine starke Anschlußbewegung bei den Stromabnehmern zur Folge. Diese Anschlußbewegung würde eine bedeutende Erweiterung aller Verteilungsanlagen, d. h. der Mittel- und Niederspannungsnetze nebst den zugehörigen Transformatorstationen erfordern. Das hier vorgeschlagene Reformprogramm, das natürlich nur in rohen Umrissen angedeutet werden kann, gäbe sofort einer großen Anzahl von arbeitslosen Ingenieuren, Technikern, kaufmännischen Angestellten, gelernten und ungelernten Arbeitern eine nützliche Beschäftigung. Bei dem Ausbau der großen Kraftwerke ebenso wie bei der Umwandlung der kleinen Zentren in Unterstationen würden sofort zahlreiche Arbeitskräfte der elektrotechnischen und der maschinentechnischen Gewerbebranche der Eisenindustrie, des Baugewerbes mit allen seinen Hilfsindustrien, des Transportgewerbes usw. in Rohrung gesetzt werden. Mehr noch als bei dem Neubau bzw. Umbau der Stromerzeugungsanlagen werden zahlreiche Köpfe und Hände benötigt bei der Errichtung der Leitungsanlagen wie der Hochspannungsleitungen, der Mittel- und Niederspannungs-Leitungsnetze mit den dazugehörigen Transformatorstationen, Hausanschlüssen usw. Während die Arbeit für den Bau der Kraftstationen größtenteils in den Fabriken der verschiedenen Industrien liegt und mehr eine Sache der gelernten Arbeiter ist, besteht die Ausführung der Leitungs-

Der deutsche Reichsetat früher und jetzt Die Widerlegung der Finanzdemagogen.

Die dem Reichstag kürzlich zugegangene Denkschrift „Der Staatsbedarf des Reichs und seine Deckung nach der Rechnung 1918 und dem Voranschlag 1926“ ist eine der interessantesten Untersuchungen der letzten Jahre. Und zwar aus drei Gründen. Die Denkschrift zerstört 1. den Vorwurf, die Republik arbeite teurer als das Kaiserreich und treibe Verschwendungssucht. Sie schafft 2. Klarheit über die Verschiebungen in den Einnahmeverhältnissen des Reiches. Und sie ermöglicht 3. einen zutreffenden Vergleich über die sozialen Leistungen des Reiches früher und jetzt.

Die Verwaltungsausgaben sind 1926 niedriger als 1913.

Der Vorwurf, die Republik arbeite teurer als das alte Kaiserreich, konnte sich überhaupt nur solange erhalten, weil der Etat des Reiches außerordentlich unübersichtlich ist. Er enthält zahllose Posten, die sowohl auf der Einnahme- als auch auf der Ausgaben-seite erscheinen. Auch sind in ihm die Beträge enthalten, die als Ueberweisungen an die Länder und die Gemeinden gehen. Vor allem aber ist ein Vergleich zwischen 1913 und 1926 wegen der Veränderung der staatsrechtlichen Struktur des Reiches und der großen Verschiebungen in seinen Aufgaben und Ausgaben sehr schwierig. Die Denkschrift beseitigt diese Schwierigkeiten, indem sie alle Posten, die nicht dem Reiche, sondern Dritten zur Last fallen, ausschneidet und die Bruttozahlen von allen Ueberweisungen, durchlaufenden Posten und staatsrechtlichen Doppelbuchungen bereinigt. Auf diese Weise entsteht der „bereinigte Bruttoetat“. Nach ihm hatte das Reich eine Einnahme 1913 von 3605, 1926 von 4942 Millionen Mark. Aber selbst dieser Vergleich ist noch ungenau, weil die Ausgaben der Betriebsverwaltungen in ihm enthalten sind. Scheidet man sie aus, dann beträgt der eigentliche Staatsbedarf im Jahre 1913: 2672 Millionen Mark, 1926: 4942 Millionen Mark. Gegenüber 1913 wird somit im Etatsjahr 1926 eine Steigerung des Bedarfs von 2270 Millionen Mark oder 84,9 Proz. zu verzeichnen sein.

Diese Steigerung des eigentlichen Staatsbedarfs ist aber in erster Linie die Folge von unmittelbaren Ausgaben durch den Krieg und die Befähigung. Sie erfordern nämlich die gewaltige Summe von 2422 Millionen Mark oder 49 Proz. aller Ausgaben des Reiches. Zu diesen Ausgaben gehören die Militärrenten und -pensionen mit 1491 Millionen, sonstige unmittelbare Ausgaben infolge des Krieges 18,5 Millionen, unmittelbare Ausgaben infolge der Befähigung 13,2 Millionen, innere Kriegslasten 298,3 Millionen und die Reparationsverpflichtungen 600,3 Millionen Mark. Selbstverständlich muß man diese unmittelbar durch den Krieg erfolgten zwangsläufigen Ausgaben von den allgemeinen Ausgaben abziehen, wenn man das Jahr 1913 mit dem Jahr 1926 vergleichen will. Dann erhält man für das Jahr 1913 eine Ausgabe von 2602 Millionen, der für 1926 nur eine Ausgabe von 2519 Millionen Mark gegenübersteht.

Man muß aber selbstverständlich innerhalb dieser Ausgaben die großen Verschiebungen gegenüber der Vorkriegszeit berücksichtigen. Die Kosten für Heer und Marine sind 1926 um 1320 Millionen niedriger als 1913. Dieser Minderausgabe stehen aber Mehrausgaben in Höhe von 1237 Millionen gegenüber. Dieser erhöhte Bedarf ist zum Teil die Folge der Verminderung der Kaufkraft des Geldes, die sich sowohl als Erhöhung der persönlichen als auch der sozialen Ausgaben auswirkt. Aber auch andere Ausgaben sind durch die Folgen des Krieges und der Inflation gestiegen. Die Zivild pensionen erfordern Mehrausgaben von 94 Millionen, die Unterstützungen an Beamte 13 Millionen, die Polizei 190 Millionen, die Ausgaben für soziale Zwecke 395 Millionen. Die Zinsen für die Reichsschulden sind infolge der Aufwertungsgefühle von 235 Millionen im Jahre 1913 auf 308 Millionen gestiegen. Der Uebergang der Zoll- und Steuerverwaltung auf das Reich hat Mehrkosten von 311 Millionen verursacht, das Verkehrswesen Mehrkosten von 350 Millionen.

anlagen überwiegend in den örtlichen Montagen, wobei auch zahlreiche ortsanwesende, ungelernete Hilfskräfte Verwendung finden. Die Bedeutung gerade der Leitungsanlagen für die Beschäftigung von Arbeitslosen kann man daran erkennen, daß bei einer modernen Ueberlandzentrale das Anlagekapital, das in den Leitungsanlagen zu investieren ist, ungefähr den drei- bis fünffachen Betrag derjenigen Summen ausmacht, die für die Kraftstationen aufzuwenden sind.

Ueberblickt man den hier erörterten Kreis der elektrowirtschaftlichen Aufgaben, so versteht man nicht, warum die Regierung und der Landtag nicht frisch ans Werk gehen, sondern kostbare Wochen und Monate mit Unterhandlungen verstreichen lassen. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf

Alle diese Mehrausgaben, die teils die Folge des Krieges sind, teils die Folge der neuen Aufgabenteilung zwischen Reich und Ländern, machen insgesamt 1165 Millionen aus. Sie decken sich somit fast mit den Minderausgaben bei Heer und Marine in Höhe von 1320 Millionen. Die eigentliche Verwaltung des Reiches einschließlich Heer und Marine verlangt infolgedessen 1926 nur 2519 Millionen, also 83 Millionen weniger als 1913.

Die Einnahmen des Reichs 1913 und 1926.

Das Ansteigen der Gesamtausgaben des Reiches hat auch die Einnahmewirtschaft grundlegend umgestaltet. Der Mehrbedarf muß gedeckt werden, besonders da frühere wichtige Einnahmequellen stark zurückgegangen oder sogar versiegt sind. Durch den Uebergang der Steuerhoheit auf das Reich sind die Beiträge der Länder zu den allgemeinen Kosten des Reichs (Matrikularbeiträge) in Höhe von 255 Millionen in Fortfall gekommen. Die großen Erwerbsbetriebe der Vorkriegszeit, Post und Eisenbahn, sind aus dem Reichsetat ausgeschieden, ihre Ueberschüsse sind wesentlich zurückgegangen. Auch die Zölle weisen eine Mindereinnahme von 142 Millionen auf. Ebenso sind die außerordentlichen Einnahmen, die früher eine große Rolle gespielt haben, fast ganz verschwunden. Der Mehrbedarf auf der einen, die Mindereinnahme auf der anderen Seite haben zu einer stärkeren Inanspruchnahme der Steuern geführt. Das ist aus der folgenden Gegenüberstellung klar ersichtlich:

Table with 4 columns: 1913, 1926, and two columns for percentage change (more/less). Rows include: Besiz- u. Verkehrssteuern, Verbrauchssteuern und Abgaben, Zölle.

Im Jahre 1913 brachten die Einnahmen aus Steuern mit 860,6 Millionen 35,9 Proz. der Gesamteinnahmen auf. Im Jahre 1926 aber mußten 3972,3 Millionen gleich 80,4 Proz. der Gesamteinnahmen durch Steuern gedeckt werden. Diese Erhöhung um mehr als 3000 Millionen war nur dadurch möglich, daß das Reich die direkte Steuererhebung übernahm, ferner neue Steuerquellen, insbesondere die Umsatzsteuer, erschloß und die bisherigen Steuern stark erhöhte. Dennoch darf man aus dem Rückgang des Ertrages der Zölle nicht schließen, daß der Verbrauch geringer belastet sei als früher. In den Beträgen, die als „Besiz- und Verkehrssteuern“ angegeben werden, ist nämlich die Lohnsteuer enthalten. Auch ist der Ertrag der Verbrauchssteuern gegenüber 1913 stark gestiegen.

Die sozialen Leistungen des Reichs 1913 und 1926.

Man darf im Gegenteil annehmen, daß die breiten Schichten der minderbemittelten Bevölkerung einen höheren Anteil an den allgemeinen Kosten tragen als früher. Aber auch die Aufwendungen für soziale Zwecke sind gestiegen, trotzdem das Reich seit dem Jahre 1924 einen erheblichen Teil der Wohlfahrtsausgaben auf die Länder und Gemeinden abgehoben hat. Die folgende Aufstellung ist daher sehr lehrreich:

Table with 4 columns: 1913, 1926, and two columns for percentage change. Rows include: Sozialversicherung, Erwerbslosenfürsorge, Wohnungsfürsorge, Allgemeine Wohlfahrtsfürsorge, Unterstützung für Beamte.

Die sozialen Ausgaben sind also fast siebenmal so hoch als 1913. In Wirklichkeit dürften sie noch höher sein, weil der für die Erwerbslosenfürsorge vorgegebene Betrag aller Voraussicht nach um 200 bis 300 Millionen überschritten wird, selbst wenn die Erwerbslosigkeit wesentlich zurückgeht. Trotz der Ungunst der Verhältnisse ist es also gelungen, die Aufwendungen für soziale Fürsorge entsprechend der großen Rolle weiter Bevölkerungsschichten zu erhöhen.

über die staatliche Elektrizitätswirtschaft ausgearbeitet und dem Staatsrat zugeandt. Es ist dringend zu wünschen, daß der Staatsrat die Vorlage bald an den Landtag weitergibt, und daß auch dieser rasche Arbeit leistet. Der Sommer steht vor der Tür und damit die Jahreszeit für die Ausführung von Arbeiten im Freien. Der Bau von Elektrizitätsanlagen stellt eine produktive Erwerbslosenfürsorge im besten Sinne des Wortes dar. Im Hinblick auf die entsetzliche Arbeitslosigkeit ist es eine der dringendsten Aufgaben der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages, die preussische Elektrizitätswirtschaft so energisch wie möglich zu fördern. Man lange an! Zehntausende im Lande warten auf Arbeit!

Advertisement for 'Bettfedern und Inlette' by 'Turm-Eck'. Includes a large stylized logo, a list of products and prices (Schleißfedern, Rupffedern, Daunens, Fertige Betten, Fertige Inlette), and a factory logo 'Fabrik Gustav Lustig'.

Stillstand am Arbeitsmarkt.

Keine wesentliche Zunahme der Arbeitslosigkeit in Berlin.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt ist die Steigerung der Arbeitslosigkeit zahlenmäßig fast zum Stillstand gekommen, sie beträgt nur rund 500. Wie in der Vormoche ist auch dieses Mal bei den männlichen Kräften eine geringe Abnahme zu verzeichnen, während die gesamte Zunahme auf die weiblichen entfällt. Die Verschlechterung in größeren Industrie- und Gewerbebetrieben ist noch vorherrschend geblieben. Dies trifft insbesondere auf die Metall- und Lederindustrie, das Gastwirts- und Handelsgewerbe und in erhöhtem Maße auch auf die technischen Berufe zu. Rennenswerte Besserungsercheinungen machen sich nur im Baugewerbe bei Außenarbeiten und in geringerem Umfang auch im Holz- und Schnitzstoff- und im Bekleidungsgebiete bemerkbar. Bemerkenswert ist jedoch, daß in der Entwicklung einiger Berufsgruppen ein Stillstand eingetreten ist.

Es waren 245 073 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 244 488 der Vormoche. Darunter befanden sich 166 339 (166 734) männliche und 78 734 (77 754) weibliche Personen. Unterstufen bezogen 132 243 (132 135) männliche und 51 033 (49 227) weibliche, insgesamt 183 276 (181 362) Personen. Am 5. März 1926 waren bei Rotstandsarbeiten 2869 Personen beschäftigt. Bei Arbeiten der Stadtgemeinde Berlin wurden am 5. März 1926 außerdem 11 937 Personen beschäftigt.

Elektrowerke A.-G. Das größte Stromerzeugungsunternehmen Deutschlands, die Elektrowerke A.-G., deren Aktien sich in der Hauptsache in Reichshänden befinden, hielt ihre Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1925 vorgelegt wurde. Welche Erfolge dieses Unternehmen aufzuweisen hat, ergibt sich daraus, daß seit 1921 die Stromerzeugung ständig gewachsen ist und 1925 1,5 Milliarden Kilowattstunden überschritten hat. Die Elektrizitätserzeugung des KWG betrug 1 Milliarde, die schiffischen Werke erzeugten rund 470 Millionen, das Bayernwerk mit Walchensee und mittlerer Jar rund 400 Millionen, das Badenwerk rund 200 Millionen, die sämtlichen Unternehmen des preussischen Staates im Rhein-Weser-Gebiet rund 280 Millionen. Die in den Kraftwerken installierte Maschinenleistung wird augenblicklich um 90 000 Kilowatt erhöht, so daß die Leistungsfähigkeit der Kraftwerke Golpa-Zschornowitz, Bautz und Traktendorf 400 000 Kilowatt betragen soll. Das Fernübertragungsnetz erfährt nicht unerhebliche Erweiterung und das Unternehmen hat jetzt die Stromerzeugung auf Niederspannung ausgedehnt und will auch hier ihr Absatzgebiet durch verschiedene Verträge erweitern. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde bei einem Aktienkapital von 60 Millionen Mark ein Betriebsüberschuß von 13,650 Millionen Mark erzielt, von dem nach Abzug der allgemeinen Unkosten, der Zinsen, der Abschreibungen, der Zuweisungen für Erneuerungsfonds, der Rücklagen für soziale und für Selbstversicherungszwecke ein Reingewinn von etwas über 5 Millionen Mark verbleibt. Hieraus wird eine Dividende von 8 Proz. ausgeschüttet. Aus den Ausführungen, die der Aufsichtsratsvorsitzende, Geheimrat Dr. Lenzmann in der Generalversammlung machte, ist hervorzuheben, daß er sich vollständig auf den Standpunkt der Richtlinien stellt, die das preussische Handelsministerium für die Elektrowirtschaft in sein Programm aufgenommen hat. Beseitigung der Zersplitterung, Rationalisierung der Wirtschaft, Versorgung auch wirtschaftlich schwächerer Gebiete usw. Da die überwiegende Meinung des Elektrizitätsrates richtig ist, daß es unweidmässig und schädlich sein würde, im Wege des gesetzlichen oder sonstigen hoheitsrechtlichen Zwanges in die Entwicklung der Elektrowirtschaft eingzugreifen, ist zum mindesten zweifelhaft. Es ist richtig, so führt Geheimrat Lenzmann aus, daß die Elektrowirtschaft von selbst dazu kommen wird, Versorgungsgebiete zu bilden im Anschluß an die von der Natur gegebenen Energiequellen. Aber trotzdem könnte es vielleicht zweckmäßig sein, durch ein Reichsenergiegesetz und durch ein Reichsenergiegesetz diese Entwicklung zu fördern. Jedenfalls ist das natürliche Versorgungssystem unter Überwindung der Zersplitterung zum Segen der allgemeinen Wirtschaft weiter geschritten und es wird mit Erfolg an der Rationalisierung der Stromerzeugung und Stromverteilung gearbeitet, vor allen Dingen durch Verständigung über die Abgrenzung der Versorgungsgebiete. Hier hält Geheimrat Lenzmann eine Vereinbarung mit den Wasserunternehmungen des preussischen Staates für sehr notwendig. Geheimrat Lenzmann weist dann noch auf den sehr starken Kapitalbedarf der deutschen Elektrowirtschaft hin.

Die Völkerverbundskommission über Wirtschaftskrisen. Die gemischte Völkerverbundskommission zur Behandlung der Frage der Wirtschaftskrisen beendete ihre Arbeiten. In ihrem Bericht an den Völkerverbundrat betont die Kommission die Notwendigkeit der Ermittlung genauer umfassender Indizes zum Zwecke der Feststellung der Schwankungen in der Wirtschaftstätigkeit, insbesondere der Aufstellung von Statistiken über die industrielle Produktion. Die Kommission ist ferner der Ansicht, daß es vorteilhaft wäre, von einem zu diesem Zweck geschaffenen Sachverständigenkomitee ein Gutachten einzuholen über die wissenschaftliche und technische Seite der Ermittlung der Indizes und der Wirtschaftsbarometer sowie über die Feststellung der wirtschaftlichen Merkmale, die sich aus dem periodischen Studium der Indizes ergeben. Sodann erachtete es die Kommission für notwendig, mit allen geeigneten Mitteln das Studium der sog. zyklischen Wirtschaftskrisen fortzusetzen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Die Abteilungen 51, 68, 70, 79, 124 und 138, die sämtlich über 100 bis 480 Mitglieder zählen, haben trotz Mahnens noch immer keine Abgabegeldzahlung geleistet, trotzdem wir uns schon im letzten Monat des Quartals befinden. — Die Revisoren werden hierdurch dringend ersucht, für strikte Innehaltung der Beschlüsse zu sorgen.

Die Sammelliste für das Volksbegehren Nr. 834 ist der 32. Abteilung verloren gegangen. — Bei einem eventuellen Versuch, darauf noch weiter zu sammeln, ist diese Liste anzuhalten und an das Bureau einzusenden.

1. Kreis Friedrichshagen. Montag, den 8. März, Funktionärskongress abends 7 1/2 Uhr bei Schmidt, Fruchthofstr. 26. Die Funktionäre und die Mitarbeiter des Kreises werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Funktionärskongress und Mitgliederversammlung gleichzeitig.
2. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 8. März, abends 8 Uhr bei Müller, Döbelinestr. 7. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern und den Ortsvorsitzenden der Abteilungen. Jede Abteilung muß vertreten sein.
3. Kreis Charlottenburg. Abends 7 1/2 Uhr sehr wichtige erweiterte Vorstandssitzung im Zimmer 1 des Rathauses. — Montag, den 8. März, pünktlich 7 1/2 Uhr abends, außerordentliche Funktionärskongress mit den Ortsvorsitzenden und den Mitgliedern des erweiterten Vorstandes im Charlottenburger Rathaus, Sitzungszimmer 4. Tagesordnung: Draufschaltung und Aufbau der städtischen Werke. Referent Stadtobersteher Dr. Schlotter. — Samstagsabends 7 Uhr, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr bei Müller, Döbelinestr. 7. Sitzung des erweiterten Vorstandes im Charlottenburger Rathaus über „Soziale und Wirtschaftliche Lage“. Gäste willkommen. — Kreis Schöneberg-Friedrichshagen. Kreisvorsitzender für Arbeitermobilität und Arbeiterbildung. Die Konferenz für Arbeitermobilität findet am Montag, den 8. März, abends 8 Uhr im Saal des „Kulturhauses“ statt. — Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 8. März, abends 7 Uhr, Funktionärskongress im Arbeitsamt, Schreiberbaur Str. 6. — Gäste und Bandmitglieder zur öffentlichen Rundgebung am 11. März sind von den beiden Exekutivkomitees anzuhalten.
4. Kreis Reinickendorf. Montag, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr, teilnehmen an der Ortsversammlung. Kreis Reinickendorf-Best an der öffentlichen Rundgebung in den Berliner Vorstädten. Montag, den 8. März, pünktlich 7 1/2 Uhr abends, außerordentliche Funktionärskongress mit den Ortsvorsitzenden und den Mitgliedern des erweiterten Vorstandes im Charlottenburger Rathaus, Sitzungszimmer 4. Tagesordnung: Draufschaltung und Aufbau der städtischen Werke. Referent Stadtobersteher Dr. Schlotter. — Samstagsabends 7 Uhr, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr bei Müller, Döbelinestr. 7. Sitzung des erweiterten Vorstandes im Charlottenburger Rathaus über „Soziale und Wirtschaftliche Lage“. Gäste willkommen. — Kreis Schöneberg-Friedrichshagen. Kreisvorsitzender für Arbeitermobilität und Arbeiterbildung. Die Konferenz für Arbeitermobilität findet am Montag, den 8. März, abends 8 Uhr im Saal des „Kulturhauses“ statt. — Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 8. März, abends 7 Uhr, Funktionärskongress im Arbeitsamt, Schreiberbaur Str. 6. — Gäste und Bandmitglieder zur öffentlichen Rundgebung am 11. März sind von den beiden Exekutivkomitees anzuhalten.

heute, Sonntag, den 7. März:

1. WM. Vormittags 9 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Delegations- oder Genossenschaftsversammlung.
2. WM. Sammelstellen sind 4 Konten abzurufen. Arbeitslose Genossen werden an der Wahlaktion bei Richter, Wackerstr. 1, gebeten.
3. WM. Sammelstellen sind 4 Konten abzurufen. Arbeitslose Genossen werden an der Wahlaktion bei Richter, Wackerstr. 1, gebeten.
4. WM. Funktionäre nachmittags 1 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1.
5. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
6. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
7. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
8. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
9. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
10. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
11. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
12. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
13. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
14. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
15. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
16. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
17. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
18. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
19. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
20. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
21. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
22. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
23. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
24. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
25. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
26. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
27. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
28. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
29. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
30. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
31. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
32. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
33. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
34. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
35. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
36. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
37. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
38. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
39. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
40. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
41. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
42. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
43. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
44. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
45. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
46. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
47. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
48. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
49. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
50. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
51. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
52. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
53. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
54. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
55. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
56. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
57. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
58. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
59. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
60. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
61. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
62. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
63. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
64. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
65. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
66. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
67. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
68. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
69. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
70. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
71. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
72. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
73. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
74. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
75. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
76. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
77. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
78. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
79. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
80. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
81. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
82. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
83. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
84. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
85. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
86. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
87. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
88. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
89. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
90. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
91. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
92. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
93. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
94. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
95. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
96. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
97. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
98. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
99. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.
100. WM. Vormittags 9 Uhr in der Kasse, Wackerstr. 1.

Morgen, Montag, den 8. März:

1. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
2. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress. Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleiter.
3. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress. Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleiter.
4. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
5. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
6. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
7. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
8. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
9. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
10. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
11. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
12. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
13. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
14. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
15. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
16. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
17. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
18. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
19. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
20. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
21. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
22. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
23. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
24. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
25. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
26. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
27. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
28. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
29. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
30. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
31. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
32. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
33. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
34. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
35. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
36. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
37. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
38. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
39. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
40. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
41. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
42. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
43. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
44. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
45. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
46. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
47. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
48. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
49. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
50. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
51. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
52. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
53. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
54. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
55. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
56. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
57. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
58. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
59. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
60. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
61. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
62. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
63. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
64. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
65. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
66. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
67. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
68. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
69. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
70. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
71. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
72. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
73. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
74. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
75. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
76. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
77. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
78. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
79. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
80. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
81. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
82. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
83. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
84. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
85. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
86. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
87. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
88. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
89. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
90. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
91. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
92. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
93. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
94. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
95. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
96. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
97. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
98. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
99. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
100. WM. 7 1/2 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.

77. WM. Schöneberg. Die erste Arbeiterversammlung der Partei wird am Sonntag, den 7. März, abends 7 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1, stattfinden. Um 8 1/2 Uhr Funktionärskongress bei Richter, Wackerstr. 1.
78. WM. Prenzlauer Berg. 8 Uhr erweiterte Vorstandssitzung in der „Linde“, Wackerstr. 1.
79. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
80. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
81. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
82. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
83. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
84. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
85. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
86. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
87. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
88. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
89. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
90. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
91. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
92. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
93. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
94. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
95. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
96. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
97. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
98. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
99. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.
100. WM. Prenzlauer Berg. Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr im Saal des Kulturhauses bei Richter, Wackerstr. 1.

Ueberrnorgen, Dienstag, den 9. März:

1. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
2. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
3. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
4. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
5. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
6. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
7. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
8. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
9. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
10. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
11. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
12. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
13. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
14. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
15. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
16. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
17. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
18. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
19. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
20. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
21. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
22. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
23. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
24. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
25. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
26. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
27. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
28. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
29. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
30. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
31. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
32. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
33. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
34. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
35. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
36. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
37. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
38. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
39. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
40. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
41. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
42. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
43. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
44. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
45. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
46. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
47. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
48. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
49. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
50. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
51. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
52. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
53. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
54. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
55. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
56. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
57. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
58. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
59. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
60. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
61. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
62. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
63. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
64. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
65. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
66. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
67. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
68. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
69. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
70. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
71. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
72. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
73. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
74. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
75. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
76. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
77. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
78. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
79. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
80. WM. 8 Uhr bei Richter, Wackerstr. 1. Funktionärskongress.
81. WM. 8 Uhr bei Richter,

Auf der Lokomotive.

Von Jens Borlesen.

Der Lokomotivführer durchflog noch einmal den Tageszettel, auf dem die Zeiten eingetragen standen. War ein schwerer Dienst, die Züge mit den Sonntagsausflüglern zu fahren! Man mußte auf alle Kleinigkeiten doppelt aufpassen und Sinn und Gedanken ewig sprungbereit halten, sollte alles mit rechten Dingen zugehen.

Hans Baer kniff den Mund zusammen und faltete den Bogen Papier in der Mitte zurück. Durch Köhlsdorf kam der Schnellzug zehn Minuten nach seinem Sonderzug, er durfte keine Verspätung haben, mußte rechtzeitig durch die Weiche. Er zog einen Bleistift heraus, leuchtete ihn an und strich dreimal die Zeit von Köhlsdorf.

„So, das war's!“
„Heizer Scholler,“ — Baer verließ einen Augenblick im Schritt. Scholler, — Jan Scholler, — wo war er mit dem noch zusammengetroffen? Jemandeins unbehagliche Erinnerung wiegte ihn. War sein Weib nicht mit einem Scholler verlobt gewesen? Oder wo hatte der seinen Weg getrunz? Richtig, er hatte die beiden einmal überrascht, ein paar Wochen vor seiner Heirat. Wie lange war's her? Der Lokomotivführer schüttelte ärgerlich den Kopf. Er war ein strichter Burke gewesen und hatte sich und seinem Weibe eine lange Zeit verabschiedet mit seiner Eifersucht auf Jan Scholler. Dann war's vergessen.

Wie kam's, daß er Jan Scholler wieder traf? War der nicht damals nach Brüden gegangen?

Der Heizer wandte das schweißige, rußbestreute Gesicht kaum, als der Lokomotivführer eintrat, schaufelte in langen Zügen die Kohlen zum Feuer und blähte starr in die Flammen, die einen lodernden Schein über die Wände warfen.

Von draußen kam Schreien und Rufen, die letzten Ausflügler stolpten mit Ead und Bad über die Bahnsteige und sprangen in den Zug. Hans Baer bog sich weit hinaus, bis er die rote Mütze des Vorstehers sah. Dann kam ein Blitz mit der weißen Scheibe, ein Pfiff, der schrill vom Weiblich der Halle wiederkehrte und der Lokomotivführer warf den Hebel herum. Die Maschine schob sich aus dem Bahnhof.

Ob Jan Scholler ihn noch kannte? Hans Baer ging noch einmal prüfend den Fahrzettel durch. Köhlsdorf, was war noch mit Köhlsdorf? Ach ja, der Schnellzug, der ihm auf die Hacken kam!

Er sah unruhig ins Feuer, über den Hebel und las die Geschwindigkeit.

Es war heiß in dem engen kleinen Raum, die Luft von draußen brachte keine Kühlung. Schwüle lag über dem Band, die Kesselröhren warfen den Sonnenschein gläsern zurück. Jeweils, wenn der Flußlauf brüden austauchte, fiel stehender Glanz in die Augen, so sehr blendete das Licht durch die heiße Luft. Hans Baer lehnte sich weit hinaus und blähte geradeaus über die Weiche, die langsam näherkroch und plötzlich eintauchte, als frähe der jagende Leib der Maschine sie in sich auf.

Schneller! Wieviel hatte er doch? Fast tausend Personen, hatte der Vorsteher gesagt; — und alle erwarteten von ihm, daß er auf dem Posten war.

Eine kleine stumpfige Wolke stand dicht neben der Sonne und schnitt geradeaus einen kreisrunden Schatten aus dem Land. Warum holte er den nicht ein? Ach ja, — der froch weiter, — genau so schnell wie die Maschine, oder froch er langsamer? Hans Baer schob plötzlich den Hebel vor, als müßte er den Schatten einholen. Dann sah er wieder starr geradeaus, freute sich, daß er schneller fuhr, als die Wolken, daß die glitzernden Schienen sich auf einmal schwärzten und daß er in den Schatten hineinprang mit dem ganzen Zug. Warum wurde es nicht kühler? Ob der Schatten ein Ende hatte? Er blähte stützig über den Himmel; da standen viele Wolken mit zottigen treibenden Beibern, die langsam zueinander krochen und sich häuten.

„Gibt schlecht Wetter!“ Baer drehte sich erschrocken um. Wer sagte das? Da war Scholler noch, den hatte er fast vergessen! Der Heizer stand gerade aufgeredet mitten vor dem Feuer und grinst zu ihm hinüber. Wie sonderbar der lachte, betnahe, als wenn's Weinen war.

„Kennst mich noch?“ Der Lokomotivführer erschaat, nichts und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß aus der Stirn.

„Wie geht's Vene?“

„Der geht's gut, Scholler.“ Wie konnte der nur danach fragen! Aber schließlich, sie waren ja alte Bekannte, die zwei, — und der Streit von damals war ja bald 15 Jahre her. Wie sonderbar der Kerl mit den Zähnen bleckte, — mit den weißen Zähnen mitten aus dem schwarzen Gesicht lachte.

„Und wie geht's dem Jung?“ Hans Baer fuhr zusammen. Was ging's Scholler an?

„Der kommt man bald von der Schule.“ Der Lokomotivführer fühlte plötzlich ein Flackern in dem Bild des anderen aufsteigen. Wie ein Raubtier, dachte er. — Er fühlte, wie ihn irgend etwas schüttelte und lehnte sich wieder weit aus der Maschine, als wäre er sicherer da draußen.

Die Wolken hatten sich unheimlich schnell zu blauen Bergen aufgeschoben, über deren Jaden und Ecken das Sonnenlicht in roten Büscheln strömte. Aus den Spalten sprangen Flammen und huschten von Mauer zu Mauer. Oder waren es Fenster, brennend rote Fenster?

Wie sonderbar traurig man werden kann, wenn ein Wetter anzieht! Hans Baer fühlte, als habe sich ein Krampf um seine Brust gelegt. Das hatte er mitunter. Oder kam es von der Nähe des Heizers? Ob der immer noch zu ihm hinüber starrte? Natürlich, das tat er. — Baer fühlte es, sah die gleichenden Zähne und die stehenden Augen, ohne zurückzublicken. Was ging Scholler sein Weib und sein Jung an?

Ob Köhlsdorf nicht bald kam? Der Lokomotivführer sah nach der Uhr und schob den Hebel unruhig nach vorn. War eine schwere Last, der Zug. Wenn's nur klar blieb! Regnete es da vorne nicht schon? Wie Rebel lag es über dem Bande, grau, ganz grau, dicht, jenseits des Hügel. Herrgott, war das ein Biß! Als brähe die dunkle Burg mitten auseinander. Was logte Scholler? Warum heizte er denn nicht!

„Schrei mich nicht an, Baer!“

„Der Zug — der Schnellzug kommt hinterdrein!“

Eine Station! Zwei Wagen mußten angehängt werden! Wenn sich die Leute doch besinnen wollten! Achtzehn Minuten bis Köhlsdorf und 23 Minuten bis zum Schnellzug, also fünf Minuten verloren. Na, schließlich kam man wohl durch!

Seht ging es wieder gerade gegen die Wolkenwand an, sie war oben auf die Anhöhe gekrochen. Baer schaute nach der Uhr.

Wie Monarchenvermögen entstanden.



Entweder wurden zu höchsten Preisen tausende Landesfinder verfloppelt,



Oder man nahm Gold vom Volk gegen Eisen; — so wurde der Geldschrank vollgestopft.



Oder man presste die Kleinern Kollegen zur Auffüllung des Privatdepots,



Oder man klaut das Volksvermögen; und wenn es schief ging, rückte man los. — Was diese Brut dem Volk gestohlen, Genossen, wir wollen es wiederholen!

Warum hatte er eigentlich Angst? Der Schnellzug mußte noch weit zurückliegen! Oder war er näher? Natürlich, der konnte auch vorholen. Wenn sie erst im Hagel waren, waren sie beide blind. Hans Baers Hand tastete zum Hebel. Eine Weile ruhte sie darauf, wie unentschlossen. Dann schob er ihn mit einem Ruck noch einmal ein Stück vorwärts. Das Räderwerk rasselte und kreischte, der ganze Leib der Maschine schien zu beben und zu stöhnen. Oder war's Einbildung, war's nur die Angst vor dem Schnellzug, oder vor wem? Warum dachte er an den Heizer? Scholler stand wieder aufrecht vor dem Feuer und grinst zu ihm hinüber.

„Hab verdorrt lange nichts von euch gehört, Baer. Wie wohnt Vene denn nun?“

Hatte Scholler das nicht schon einmal gefragt? Was ging's ihn an?

„Weißt doch, Vene Gehrs und ich waren mal 'ne Zeit zusammen!“

Natürlich, sie hatten sich gern gehabt, das hatte ihm das Mädchen ja selbst erzählt.

„Aber du gingst zu ihrem Vater mit deinem Patent, Baer, konntest ja was aufweisen.“ Der andere knurrte in sich hinein. „Und ich ging über See. Ich hatte Angst vor der Abrechnung.“

Was sollte das heißen: Angst vor Abrechnung? Der drohte doch nicht? Damals hatten sie Angst vor Schollers Gewalttätigkeit — bis er über See ging.

Was wühlte der Heizer in der Tasche? Der Lokomotivführer lauerte drohend in die breiten Züge des anderen. Ein Bild holte Scholler heraus. Ach, Venes Jugendbild, so lange hatte er an sie gedacht!

„Ich hab' mich drüben gehalten, war besser für euch!“ Scholler grinst vor sich hin; breitbeinig, die Hände in den Hüften, stand er vor dem Feuer. Ob er irrünftig geworden war? Baer hatte ihn nicht verstanden und fühlte nur, wie etwas Grausames um ihn Herr wurde. Er hatte Angst davor, aber noch mehr für den Zug.

Der hatte tausend Menschen, und die Menschen erwarteten alle, daß er seinen klaren Verstand behielt.

Der Führer schaute mit erregten Sinnen auf die Strecke, fühlte wie die Luft feucht wurde, und wie plötzlich der Gewitterregen niederprasselte und als undurchsichtiger Wall um ihn stand. Ein Bahnhof, den er langsam durchfuhr, ein ferner Pfiff, durchdringend. Der Schnellzug. — wo war der Schnellzug? Herrgott im Himmel, wenn der das Signal nicht sah, war nichts zu hören, — jetzt in der Kurve! Baer sah nach der Uhr, kaum drei Minuten waren sie auseinander! Er griff in sinnloser Angst zum Hebel und schob ihn mit einem Ruck vorwärts. Warum war Jan Scholler so ernst? Der hatte wohl Furcht? Oder jetzt grinst er.

„Ruht mal wieder nachsehen,“ begann er stumpf und redete sich, beide Hände zu Fäusten geballt.

Wieder kam ein Pfiff durch den Regen; Baer riß seine Uhr heraus, gab das Notzeichen und beugte sich weit hinaus, aber er konnte nichts sehen. Als er sich wieder umblickte, hielt Scholler Venes Bild zerdrückt in der Hand und blähte ihn groß, mit verzerrten Zügen an.

Der Führer schauderte. Er beugte sich hinaus, und dann, in verzweifeltstem Entschluß legte er den Hebel noch einen Sprung herum. Er wachte, daß er der gebrauchten Maschine das Feuerste zumutete. Und der Heizer wachte es auch, es war, als wollte er das Eisen eigenmächtig zurückschleiden. Eine erstaunte Verwirrung lag in seinem Gesicht.

„Der Schnellzug!“ schrie Baer. Schollers Lippen wurden plötzlich grau; er stierte auf den Fahrzettel, der an der Wand flatterte, horchte hinaus und wagte nicht recht, Baer anzusehen.

„Tausend Menschen!“ dachte der Führer. Ein fernes Rasseln, der Schweiß rann in großen Tropfen über seine Stirn.

„Bögernd sah er auf den Heizer, dann legte Baer plötzlich beide Hände über den Hebel und schob ihn auf die äußerste Not vor.“

Er fühlte die Schwingung der Angst, eine Hand hoben sie ihm, in der man langsam unterfuhr. „Tausend Menschen!“

Dann glitt ein Haus an den Schienen vorbei, die Maschine rasselte stöhnend über die Schienen. Die Redenstrecke nahm sie auf.

Eine Zeitlang lauschten beide Männer noch atmlos. Ein Laut kam näher, sie starrten in den Nebel; drüben auf dem Nebengleis jagte etwas Rasendes, Springendes vorbei.

Der Heizer stellte selbst den Hebel zurück. Boer war dankbar; er fühlte, er konnte die Arme kaum heben.

Was wohl jetzt kommen würde? Er lehrte sich langsam um und suchte des anderen Augen. Aber der stand hilflos neben ihm und auf seinem breiten geschwärtzten Gesicht stand eine verwirrte Hilflosigkeit.

„Tausend Menschen!“ kurrte der Heizer und legte den Arm über die Stirn, als könnte er's noch nicht fassen, was hinter ihm lag.

„Tausend Menschen.“ dachte Boer, aber von seiner Brust löste sich eine schwere, erdrückende Last.

Kaiserliche Garderobe.

Aus den Enthüllungen einer englischen Hofdame.*)
Alle Tische, Konsolen und Kommoden des kaiserlichen Zimmers sind besetzt mit Photographien zu lösen; alle sind besetzt mit Photographien bedeckt, die Seine Majestät in jedem erdenklichen Kostüm zeigen — im Wanders, auf dem Paradeplatze, auf der Jagd, beim Segeln oder beim Einzug in eine Stadt oder in ein Dorf unter den Zurufen der patriotisch gestimmten Bevölkerung. Ein Fürst, wie der Kaiser, der Uniformen für seine dreihundert und mehr der preussischen Regimenter besitzt, Kavallerie, Infanterie und Artillerie, nicht zu vergessen die österreichische, englische, russische, rumänische, spanische, türkische und schwedische Armeen, welche seinen Namen als Oberst, General oder Feldmarschall führen, braucht selbstverständlich große Räume für seine vielfarbigen, qualitativen und goldbestückten Schätze und, damit sie schön erhalten bleiben, braucht man nicht erst zu erwähnen, daß sie mit peinlichster Sorgfalt aufbewahrt werden.

All das zahllose und teure Zubehör: Abzeichen, Schärpen, Seitengewehre, Mützen, Helme, Schabracken, Säbel, Kürasse, Quasten und Epauletten usw., die zur Gala gehören, müssen wie neu jederzeit zur Stelle sein. Begreift man nun, warum es dem Kaiser immer unmöglich ist, mit einem Einkommen von 16 Millionen Mark auszukommen? Wie haben sich die Zeiten geändert?

Des Großen Friedrichs ganze Garderobe wurde „an einen Juden verkauft für dreihundert Taler“ und darunter waren der Mantel, die Hosen und die Stiefel, die er bei Hohenzollern trug. Als, um auf unsere Periode zurückzukommen, der verstorbene Wilhelm I. sich in der Uniform der Garde-du-Korps photographieren lassen wollte, mußte einer seiner Offiziere ihm einen Kürasch leihen, da Seine Majestät die Ausgabe nicht machen wollte. Und diese Königsuniformen waren mehr Schlachten, als der jetzige Kaiser Preise bei Betreten gewonnen oder gestiftet hat.

Wie das Kaiserliche eine Fregatte und Mannschaft auf seine Kosten ausrüstete, um der jungen amerikanischen Republik zu helfen, so konnte Wilhelm die Offiziere eines Schlachtschiffes erster Klasse oder von zehn Armeekorps aus seiner Garderobe ausstatten, ohne sie zu erschöpfen. Er hat, außer den oben angeführten, Dutzende von verschiedenen Sportkostümen, zahllose Uniformen von Jagdklubs in Deutschland und England, und zuletzt eine überraschende Sammlung von Zivilanzügen mit den dazugehörigen Hüten, Handschuhen, Krawatten, Spazierstöcken, Stiefeln, Krawattennadeln, welche für jeden Anzug besonders ausgesucht sind. Aber der Ueberflus von Kleidern ist weit davon entfernt, den jungen Größenwahnsinnigen zu befriedigen; im Gegenteil, er hat die „olla potrida“ der Eitelkeit durch eine neue sogenannte „Jagdbumform“ bereichert, welche höchlich in Schnitt und Farbe ist und die bei Gelegenheit wie ein Zeichen besonderer Gunst irgendeinem vielbeneideten Edelmann verliehen wird.

Des Kaisers ausständige Uniformen füllten 1895 allein riesige Räume. Danach kann man sich einen Begriff machen von der Zahl der übrigen. Im Neuen Palais werden nur solche Uniformen aufbewahrt, die immer gebraucht werden, und diese füllen einen großen Saal, der durch Flügeltüren von dem Antikbezimmer getrennt ist.

Ein Kammerdiener hat dort Dienst, vom Morgen bis zum Abend, so daß der Kaiser imstande ist, seine Uniformen so rasch wie seine Ansichten zu wechseln.

*) Mit Erlaubnis des Verlages Gustav Henssen, Berlin.

Wie Paris seinen Verkehr regelt.

Von Berner Stein

Die Mäandrierbarkeit des Berliner Verkehrs, insbesondere die Unübersichtlichkeit und ungenügende Überfüllung der Straßen, macht diese Beobachtung für uns besonders wichtig.

Der Berliner glaubt im allgemeinen, daß seine liebe Reichshauptstadt einen geradezu gewaltigen Verkehr habe. Kommt er aber einmal nach Paris, so wird er sich sofort eingestehen müssen, daß der Pariser Verkehr so gigantisch ist, daß ein Vergleich mit Berlin überhaupt unmöglich scheint. Der Fremde steht, kommt er nicht gerade aus New-York oder London, sattsamlos diesem tobenenden Gewirr von Wagen und Fahrzeugen aller Art gegenüber, das nicht nur die Hauptstraßen, sondern die ganze Stadt mit Lärm und Leben erfüllt. Und doch ist die Regelung dieses Verkehrs hundertfach besser, als bei uns. Die Einrichtungen, die man für die schnelle und reibungslose Abwicklung des Verkehrs getroffen hat, sind so einfach und zweckentsprechend, daß man kaum verstehen kann, warum sie nicht längst von Berlin übernommen worden sind.

Das, was den Fremden zuerst am meisten überrascht, ist die Tatsache, daß man nirgends überfüllte Wagen sieht, jeder hat seinen Sitzplatz, sei es im Autobus, in der Straßenbahn oder in der Untergrundbahn. Es ist erstaunlich einfach gewesen, diese Frage zu lösen. Natürlich gibt es in Paris viel mehr Autobuslinien und Autobusse, als in Berlin. Der Autobus hat die Straßenbahn fast völlig verdrängt und sie auf die Außenbezirke beschränkt. Sie ist auch hier das unmodernste und am wenigsten in Anspruch genommene Fahrzeug. Sie hat keinen Anspruch mehr darauf, zu den großstädtlichen Verkehrsmitteln zu zählen.

Die Organisation der Autobuslinien beginnt ihren vorbildlichen Einfluß schon bei den Haltestellen zu nehmen. An diesen Haltestellen befinden sich nicht nur Tafeln mit der Angabe der Linien, die diese Stelle passieren, sondern gleichzeitig genaue Angaben der Strecke, die jede Linie zurücklegt. Außerdem hat man an einer Holztafel Zettelbänder mit fortlaufend nummerierten Zetteln angebracht, von denen sich jeder Fahrgast beim Erreichen der Haltestelle einen Zettel abhebt. Kommt der Wagen, den er benötigt, dann hält er dem Schaffner seinen Zettel entgegen. Der Schaffner ist also in der Lage, sofort zu sehen, wer zuerst gekommen, wer also die längste Zeit gewartet hat, ruft die kleinste Nummer auf und läßt sofort Passagiere einsteigen, wie Plätze in seinem Wagen vorhanden. Es ist also überhaupt nicht möglich, daß die Wagen irgendwo überfüllt werden. Kommen einige Leute nicht mehr mit, dann wird sie der nächste Wagen aufnehmen, der keine fünf Minuten später da sein wird.

Das einzig Unmoderne an den Autobussen, daß dort noch ein Zweiklassenystem besteht, das wirklich nicht notwendig wäre.

Überall an den größeren Straßentrennungspunkten sieht man die Lichtapparate für die Verkehrsregelung. Nicht solche ungeheuren Verkehrsstörungen, wie auf dem Potsdamer Platz, sondern kleine und darum doch genau so gut funktionierende Lichtsignale, die von dem dort postierten Schutzmännchen mit einem Handgriff bedient werden. Wird die Verkehrsrichtung einer Seite gesperrt, so ertönt ein derart schrilles Klingelzeichen, daß auch der größte Bösewicht überört wird.

Ein Kapitel für sich ist die Schutzmännchen. Von rhythmischer Gymnastik sieht man hier auf der Straße gar nichts. Es geht auch so! Ein leichtes Hochheben des kleinen weißen Stabes und der Verkehr ruht, ein Wink mit der Hand und es geht wieder weiter. Der Schutzmännchen ist hier nur Stadtbeamter, alles Militärische fällt fort, man hört kein lautes Wort, die Leute sind so liebenswürdig und nett, daß man vergessen kann, daß sie eigentlich Amtspersonen und nicht Privatleute sind. In erster Linie ist hier der Schutzmännchen für den Schutz des Fußgängers da, nicht für den des Verkehrs. Das macht er nur nebenbei, um Unfälle zu verhüten. Kommt der Polizist, was aber selten genug der Fall ist, in die Lage, irgendwo einschreiten zu müssen, so geschieht das in verbindlichster und angenehmster Form. Darin sind hier wirklich ideale Zustände. Man kann das übrigens auch bei allen Amtsbehörden feststellen.

Paris hat über doppelt so viel Autotaxi wie Berlin. 14 000 gegen 6000. Dafür sind sie hier aber so billig, daß sich viele abends in ein Taxi setzen können, ohne ihr Budget zu sehr zu überanstrengen. Für eine Strecke, die man in Berlin mit 3 R. bezahlen muß, bezahlt man hier vielleicht 1 R. Dabei ist aber zu bemerken, daß Paris sich sonst fast durchweg den Weltmarktpreisen angegliehen hat und die Autotaxi auch nach diesem Begriffen etwas sehr, sehr billiges ist. Die Folge ist natürlich, daß man fast nirgends leere Autos warten sieht. Die Wagen sind dauernd unterwegs und verdienen bei dem großen Umsatz bedeutend mehr, als wenn sie bei dreifachen Preisen weniger Gäste hätten. Unsere Berliner Autodroschkenbesitzer könnten manches von ihren Pariser Kollegen lernen. Aller-

dings darf man sagen, daß die Wagen in Berlin im allgemeinen viel sauberer und komfortabler sind, als hier.

Großartig ist die Organisation der „Métro“, der Untergrundbahn. Sie ist viel größer ausgebaut als in Berlin, durchzieht nach allen Richtungen auf acht Hauptlinien die ganze Stadt bis weit an die Stadtgrenze hinaus. Das heißt bis nach 12 Uhr nachts. Ein Zustand, der sich auch in Paris sehr unangenehm bemerkbar macht. In dieser Beziehung ist es genau so schlimm wie bei uns.

Da sich an fast allen Bahnhöfen mehrere Untergrundbahnlinien schneiden, hat die Verwaltung überall große Richtungsweiser angebracht, auf denen alle Stationen verzeichnet stehen, die der betreffende Zug durchläuft. Fahrstühle, Rolltreppen und leider oft sehr lange Korridore bewältigen jeden Verkehr. Ist ein Zug in den Bahnhof eingelaufen, so werden sofort die Sperren nach außen geschlossen. Es können also nur diejenigen Personen den einlaufenden Zug benutzen, die schon auf dem Bahnsteig standen. Ein Hineindrängen neu Hinzutommender ist also unmöglich. Erst wenn der Zug abfährt, geht wieder die Sperre auf. Der Ausgang für die Aussteigenden ist deshalb vollkommen getrennt vom Zugang.

In den fahrenden Zug zu springen, ist auch unmöglich. Die Türen schließen sich bei der Abfahrt alle automatisch. Wer drin ist, ist drin, wer draußen geblieben, muß warten, bis der nächste Zug kommt. Auch hier ist die Zugfolge so dicht, daß selbst in den Stunden stärksten Andrangs auch nicht bei weitem ähnliche Zustände anzutreffen sind, wie in Berlin. Jede Minute kommt ein neuer Zug. Raum, daß man die letzten Plätze des abgefahrenen Zuges verschwinden sieht, braucht schon der neue Zug in die Halle.

Auch in der Untergrundbahn existiert noch das Zweiklassen-system, was aber nicht hindert, daß auch einfache Leute die 1. Klasse benutzen. Der Fahrpreisunterschied ist so gering, daß er überhaupt nichts ausmacht. Auch in der 1. Klasse besteht kein Krangenzwang. Der Pariser ist viel zu höflich, um arrogant zu sein.

Selbstverständlich bei dem großen Untergrundbahnnetz, daß jede Fahrart zu beliebiger Häufigkeit benutzt werden kann. Drei- oder viermal umfährig ist durchaus nichts Ungewöhnliches und auch nichts besonders Verdrießliches. Denn der Anschluss ist fast stets sofort zu erreichen. Am Ausgang gibt es keine Fahrkartentrouse. Die findet schon beim Zugang statt und teilweise auch im Zug. Wer den Bahnsteig nach dem Ausgang hin verläßt, kann mit seiner Fahrkarte machen, was er will. Es gibt daher beim Zugang auch keinerlei Stauungen. Und überdies wird Personal gespart.

Manche dieser vorzüglichen Betriebseinrichtungen wären ohne große Kosten von Berlin übernehmbar. Man kann sich nur wundern, daß bisher scheinbar niemand der Gedanke gekommen ist, wenigstens das Gute von Paris zu übernehmen. Der Berliner würde heilfroh sein, wenn er auch nur halb so bequem in Berlin seine Wege zurücklegen könnte, wie der Pariser, dem außerordentliche Erleichterung des Verkehrs für den Passanten eine ganz einfache Selbstverständlichkeit ist.

„Seltens der Gemeinde...“ Im Zeitungsbericht über eine Stadtverordnetenversammlung einer sächsischen Stadt kam u. a. folgender Satz vor: „Das Durchlegen von Wasser seitens der Gemeinde Oberleitung nach dem Fährereignisstück von Bedert im Goldbachgrunde wird genehmigt.“ Dieser Satz ist ein typisches Beispiel für die unverständliche Ausdrucksweise des Amtsdeutsch. Sie zeigt zunächst, wie diese Sprache nach Möglichkeit das Tätigkeitswort vermeidet. Wir kennen ja zur Genüge die behördlichen Vorschriften dieser Art, wie: „Das Abladen von Ache ist hier verboten“, oder „Die Verunreinigung dieses Ortes wird bestraft“, oder „Die Benutzung der Eisbahn ist vom nächsten Mittwoch an gestattet“, einfacher, klarer und schöner würde doch klingen: „Hier darf keine Ache abgeladen werden“, oder „Wer diesen Ort verunreinigt, wird bestraft“, oder „Die Eisbahn darf vom nächsten Mittwoch an benutzt werden.“ Statt der Nebenart „Das Durchlegen von Wasser“ könnte man auch viel natürlicher sagen: „Wasser durchlegen.“

Am schmeichlichsten ist aber die Wendung „seitens der Gemeinde“, die im Amtsdeutsch eine große Rolle spielt. Nach Begrüßung der Ehrengäste seitens des Bürgermeisters ging man zur Erledigung eines Antrags über. — „Er rügte die Nichtbeleuchtung der gefährlichen Stelle seitens des Unternehmers.“ — „Seltens der Schulleitung ist bereits zweimal Ermahnung an die Eltern erfolgt.“ In vernünftigen Deutsch hätten die Sätze zu lauten: „Nachdem der Bürgermeister die Ehrengäste begrüßt hatte, erwiderte man den Antrag.“ „Er rügte, daß der Unternehmer die gefährliche Stelle nicht beleuchtet hatte.“ „Die Schulleitung hat die Eltern bereits zweimal ermahnt.“

Der von mir (nicht „seitens des Verfassers“) beanstandete Satz muß also heißen: „Es wird genehmigt, daß die Gemeinde D. Wasser ... durchlegt“ oder „Der Gemeinde D. wird gestattet, Wasser ... durchzulegen.“

Das der Morgenstunde

Lodenstoffe 140 cm breit Meter	1.95	Damen-Untertaillen gestrickt	0.70
Stoffreste passend zu Herrenhosen, aus rheinischem Garn	3.—	Herren-Socken best, in vielen Farben	0.30
140 cm w. u. l. Kostüm, Röcke usw. in vielen Mustern Meter	1.50	Serviteurs	0.45
140 cm breit, für Herren- und Kinder-Anzüge, Hosen Meter	2.40	Weiche Herrenkragen weiß und gestr. 3 Stk.	0.65
140 cm breit, für Kostüm und Frühjahrsanzüge, gute Qualität, Meter für Einweihnungsanzüge, schwarz und blau, 140 cm breit, sehr eleg. Meter	2.50	Stutzen Wolle	0.70
Manchester gute Qual., l. eleg. Farb., Meter	1.95	Damen-Strümpfe reichlich Ornate, schwarz	0.30
Strickwesten für Herren und Damen, 1/2 Woll, l. w. u. l. ardh. Farb., für Damen, reine Woll, vorzügl. Qualität	3.60	Jamen-Strümpfe Seidwoll, vorzügl. Qualit., mod. Farben	0.90
Pullover für Kinder, reine Woll Größe 40	2.20	Mützen für Herren	0.75
Strickwesten für Herren, halbt. Qualität	2.95	Stepphüte	0.50
Herren-Sweater vorzügl., halbt. Qualität	2.95	Bettdecken 2 Meter lang, ungekämmt, gute Qualität	3.20
Herren-Hemden normalartig, mit Doppelnäht, Größe 4	1.60	Bettbezüge aus variiert. Ornament 1 Deckbett und 2 Kopfkissen	8.50
Herren-Unterhosen mit Oberschlag Größe 5	1.40	Handtücher weiß gekämmt und gebündelt 6 Stk.	0.50
Weißer Einsatzhemden für Herren, Größe 4	1.75	Taschentücher weiß, mit Ripkante 1/2, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100	0.95
Männer-Hemden von gutem Nessel	1.75	Barchentdecken weiß, mit blauer oder roter Kante	1.95
Männer-Unterhosen von gut. Nessel	1.40	Barchentdecken grau 170/130	1.15
Männer-Barchenthemden	2.10	Barchentdecken 180/130	1.30
Männer-Barchent-Unterhosen	1.30	Herren-Lodensportjoppen	10.—
Damen-Futterschlüpfer von gut. Qual., l. eleg. Farb.	1.50	Lodenmäntel aus imprägn. Strickloden	15.—
Damen-Schlüpfer gute Qualität	0.90	Windjacken aus imprägnierten Stoffen	7.—
Mädchen-Futterschlüpfer	0.95	Knaben-Manchesteranzüge noch gerüst. Größe 1—6	8.75
Damenhemden von gut. Qual., l. eleg. Farb., mit Hälknaht	0.60	Knaben-Sportanzüge Größe 2—6 geküßelt	13.50
Knabenhemden ungekämmt, Gr. 50	0.40	Herren-Hosen mit Um-chlag aus Anzugstoffen verarbeitet	4.50
Herren-Gummimäntel aus Homespun 11.50		Einsegnungsanzüge Größe 36—42	21.—

Großer Posten Stoffreste sehr gute Qual., für Herren, Jung-linge, u. Knabenanzüge, Meter von **1.95**

BAER SOHN A. G.
Berlin nur Chausseestr. 29-30

Maß im Maß
aus immer bringt
zeigen wir in unerschöpflicher Auswahl in nur guten Qualitäten, und bester Verarbeitung zu billigsten Preisen

Kleider, Jackenkleider, Mäntel, Complets, Hüte, Blusen, Röcke, Modische Strickwaren

DAS HAUS DER MODEN



KERSTEN & TUTEUR

BERLIN, LEIPZIGER STR. 36, ECKE CHARLOTTESTR.
Zweig Niederlassung: Kurfürstendamm, Ecke Pankstraße

Gepp und Danner-Decken
D. H. Gepp-Danner-Decken kaufen Sie bestens ab Fabrik
Bernhard Strohmangel, Berlin
Wollstr. 12 (Untergrundbahn Anhalterstr.)
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Engelstr.
und Westen, Altschloßplatz 2, Ecke Trautmannstr.
Reparatur, jäh. Fert. Maßz. Preislisten gratis.

Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32
Versand nach auswärts franco.

Die Filme der Woche.

Ein neuer Harold-Lloyd-Film.

(Ufa-Palast am Zoo: „Mädchenjahn“.)

Mit dem Namen Harold Lloyd ist für die deutschen Filmbegeisterten die Vorstellung des spezifisch Amerikanischen verbunden. Von seinem Volksträgerfilm her haben wir die Ideenverbindung des über alle Hindernisse Dohinrossens, des ungestümmsten Tempos und des zielstrebigen Endspurts. Deshalb mußte der neue Film zunächst etwas enttäuschen, denn er beginnt sehr behaglich und breit als Wille in einer Kleinstadt. Harold Lloyd ist dort in dem Modemagazin als Schneider und Verkäufer tätig. Eine fabelhafte Mädchenjahn beherzigt ihn bis zu dem Grade, daß er im Umgang mit Mädchen sogar die Sprache verliert und ins Stottern gerät, bis sein Meister die Hilfe anstimmt und ihn wieder in Gang setzt. Insofern aber schreibt er die Memoiren eines Mädchenverführers. Die neuen Abenteuer, die sich aus seinem Gang zum Verleger mit einem hübschen Mädchen im Zug und sonstwo entwickeln, und ein sentimentales Intermezzo sind mit einer Fülle hübscher Filmeinsätze gespickt. Aber erst zum Schluß kommt der echte Harold Lloyd (obwohl uns auch der Film im ersten Teil recht gut gefallen hat), wenn er, endlich zur Liebe reif geworden, das große Steppschiff unternimmt, um das geliebte Mädchen noch rechtzeitig aus den Klauen des mit ihr bereits aufgebotenen Giganten zu befreien. Jetzt setzt der echte Harold-Lloyd-Mythos ein, jetzt werden alle Verfahrsmittel, Automobile, Motorräder, elektrische Straßenbahn, zum Schluß Pferd, gespannt und Reiter in Bewegung gesetzt. Von einem gehts zum andern über. Die wilde Jagd stürzt sich durch die Strohen, über alle Hemmnisse hinweg, und er erreicht sein Ziel. Im letzten Augenblick trifft er ein und sagt mit der geraubten Braut davon.

Die Ufa wollte der Premiere einen besonders festlichen Rahmen geben. Und in der Tat war die Jazzouverture Ernst Kapells voll ausgefallener Lustigkeit und burlesker Karnavalsstimmung. Dann wurde das Tanzorchester zu einer Art Bühnenschau aufgeführt, in der wieder der Jazz den Ton angab: Jazz im Orient, in Spanien und in der wilden Westen. Dazwischen lang eine anmutige Sängerin mit noch nicht zureichenden Stimmmitteln ein paar neue Schläger. In der Pause zeichnete sich ein Riggerdancer besonders aus. Aber das ganze Aufgebot verpuffte, abgesehen von der schmissigen Brillanz des Orchesters. Die Ufa hat es sich in den Kopf gesetzt, die amerikanische Methode, Film und Variété zu mischen, auch bei uns einzuführen. Aber die Masse allein tut's doch nicht, und der echte Filmliebhaber hat den ganzen Kummel überhaupt nicht nötig. D.

„Amerikanische Seele und Sensation.“

Die Schauburg verleiht zwei Amerikanern zur Aufführung. Im Film „Seine zweite Frau“ sah man die auch bei uns bekannten und beliebten Schauspieler Jane Koval als hübsche Nordländerin, Juliane Johnston als schöne Russin mit Vergangenheit und Warwick Ward als begehrten Mann. Der unglücklicherweise zwischen den beiden Frauen steht. Er will vorerst die Engländerin heiraten, wählt dann aber die Russin, die am Hochzeitstage Selbstmord begeht, da ihre Vorgängerin, wenn auch ungewollt, die dunkle Vergangenheit zur Kenntnis des Bräutigams bringt. Der will die Verstorbene rächen an der kalten Engländerin. Sie soll ihn um Liebe betteln, oder er tut das Gleiche, und die beiden werden ein glückliches Paar. Der Regisseur Graham Cutts legte seinen Darstellern allergrößte Zurückhaltung auf. So wollte er wohl den feischen Inhalt des Bühnenstückes erfassen, das in sehr freier Bearbeitung zu einem Filmmanuskript wurde. Wenn das aber hätte gelingen sollen, hätte man den Konflikt nicht so aus dem Wege geben dürfen. Filmisch ist manches gut, namentlich durch die rein bildlichen Hinweise auf die Hauptereignisse, anderes ist überholt, zum Beispiel die übertrieben vielen sich gleichbleibenden Tanzszenen im Nachtclub, und eckiges ist, wenn man sich der unglücklich fotografierten Nasen und sichtbar angelegten Bärte erinnert, mißglückt. Auch verstehen es die Amerikaner nie, die englische Aristokratie darzustellen. Denn trotz des demokratischen Zuges, der durch das ganze Engländertum geht und des Selbstbewußtseins des Einzelmenschen sind die vornehmen Engländer — und nicht nur die — festgefrorene Form. Niemals würde eine Dame aus dem Fenster gucken, um sich mit einem Herrn, so, daß es die ganze Nachbarhaft hört, über die Liebe zu unterhalten. Zudem wird auch ein französischer Offizier sich nicht von einer Dame seine Sachen nachtragen lassen.

Von ganz anderem Schlage ist „Der weiße Reiter vom Colorado“. Das ist ein regelrechtes Wildweststück. Vollepropp mit Erleben, Spannung, andauernd losgehenden und nie treffenden Revolvern. Selbst scheinbar Tote werden wieder lebendig, sag', Liebchen, was willst du noch mehr? Und wer ist denn dieser weiße Reiter? Nun, ein pfiffiger Geheimpolizist, der eine ganze Räuberbande einsängt und seine Herzallerliebste dazu. Dabei hat man diesen Joe Moore wirklich gern, er ist gleich gut als gemollter Talspahn und als tollkühner Reiter. Das hübsche Wildwestmädchen, Ellen Sedgewick, gönnt man ihm von Herzen. Regisseur William A. Craft holt namentlich mit galoppierenden Pferden große Wirkungen heraus. Der Galopp ist bildlich stets famos und überdies in dem unwirklichen Gelände auch noch die bequemste und sicherste Gangart des Pferdes. e. b.

„Warum sich scheiden lassen?“

(Ufa — Kurfürstendamm.)

Ein Fabrikant, Lebemann und Elegant, hat eine Verkäuferin geheiratet, die sich nicht in die neuen Verhältnisse einfügen kann. Sie bleibt das kleine Mädchen, ihr fehlt das Talent zur großen Weltbude. Als sie auf einer Gesellschaft ihren Mann blamiert, will er sich scheiden lassen, aber alle Bemühungen werden von seiner Schwiegermutter durchkreuzt, die eben aus Amerika zurückgekommen ist. Schließlich endet die Angelegenheit in Harmonie. Das Manuskript von Ray Glaz ist nicht gerade originell, manche Situationen gehören zum eisernen Bestand der Filmkunst, aber trotzdem ist ein grazioses Lustspiel entstanden, leicht und tänzelnd, hin und wieder das Sentimentale streifend. Doch man magt nur ein paar Schritte auf dieses gefährliche Gebiet, die Träne fehlt. Alles bleibt gewichtslos, ist von Schwere befreit. Der Regisseur Manfred R. o. a. stellt gute Bilder und verlegt über Einfälle, vor allem gibt er die Situationen so, daß die Komik in der Situation liegt und nicht allein im Text, wie in manchem anderen Film, der als Lustspiel ausgegeben wird. Hinzukommt ein gutgefügtes und gerundetes Zusammenspiel. Keiner der Darsteller außer Margarete Kupfer als derbe und gesunde Frau aus dem Volke, überträgt den Durchschmitt, zeigt persönliche Werte, man begnügt sich mit Schablone, doch der Zusammenklang ist harmonisch. André Rationi ein lebenswürdiger Elegant, Ray Banda mit scharf gebügelter Rundhals und vornehm gearbeitetem Frack, Violan Gibson mit den Bewegungen eines mondänen Rannequins und Colette Brettel als kleines Mädchen mit manchmal zu betant hilflosen Bewegungen. Trotzdem ein gutgearbeiteter Unterhaltungsfilm. F. S.

„Im Sande der Arena.“

(Lauenhainpalast.)

Man muß es dem Regisseur M. Rogell zugestehen, er versteht sich auf Bildwirkung und auf die richtige Bildfolge noch dazu, und überdies handhabt er nicht nur auf Spannung, sondern sogar Hochspannung. Er ist ein wahrer Filmregisseur. Und in Silberfalle hatte er ein wie dazu geschaffenes Filmpferd. Es ist ein Apfel-schimmel, der muntere Augen und ein recht ausdrucksvolles Mienen-

spiel hat, das heißt im vorliegenden Fall, der lebhaft die Ohren bewegt. Das Pferd hat einen schönen Hals, weshalb man ihm die Mähne abnahm und so den beim großen Publikum stets beliebten koketten Eindruck erzielte. Was kann Silberfalle? Nun, galoppieren und Klettern, wie jedes Pferd und überdies hinausstreiten, sich hinlegen und unterm Reiter steigen und aussteigen. Zur Verwertung dieser pferdlichen Talente schrieb man ein dementsprechendes Manuskript. Silberfalle gehört vorerst einem brutalen Herrn und wird von Frank Marshall, einem Gentleman-Cowboy, errettet. Pferd und Besitzer verbindet das innigste Freundschaftsband, was filmisch durch allerlei Szenen ausgemalt wird, so u. a., wenn der Schimmel, dem das Liebesgestüß seines Herrn etwas lange dauern mit gekreuzten Beinen wartet. Doch der brutale Herr bringt den Silberfalle wieder an sich und den jungen Marshall ins Gefängnis, um Carmelita, die Herzallerliebste des Cowboys heimzuführen. Silberfalle soll in der Arena beim Eierkampf von einem Eier auf die Hörner genommen werden. Doch das Gute bricht sich endlich Bahn, wenn auch im Film etwas tumultuarisch, Frank Marshall bricht aus dem Gefängnis aus, rettet sein Pferd, bekommt sein Rödel, und der Schurke wird verhaftet. Das Publikum ist in Stimmung und erstet bis zum letzten Augenblick, es bangt ja nicht nur um das Pferd, es bangt ja auch noch um den schneidig-schönen Fred Thompson und die so anmutige Ann May. e. b.

„Knock-out.“

(Marmorhaus.)

Die Flut der amerikanischen Filme ergießt sich in endlosem Strom über Deutschland. Darunter ist viel Mittelmäßiges, Gleichgültiges, während doch ein vernünftiger Austausch darauf gerichtet sein müßte, das Bestevolle und Beste heranzubringen. Die gute Sache allein tut's ja nicht, wir verlangen heute mehr vom Film und vom amerikanischen insbesondere, daß er uns Eigenartiges zeigt. Dieser Film ist so echt amerikanisch wie nur einer. Milton Sills, ein hervorragender Beger von angenehmem Äußeren und guter Spielart, produziert sich in ihm in einem dreimaligen Borkampf. Das eine Mal sogar nur mit der linken Hand, da die rechte verletzt ist. Der zweite Mal geht um Leben und Tod mit einem kanadischen Holzschläger auf wechselndem Standort zu Lande und im Wasser, der dritte ist wieder ein regulärer Kampf im Ring, in dem er siegt, von der Liebe bis zur Hergabe des Besten angefeuert. Neben dem Milton der Arena spielt die wilde Wald- und Felsenwelt Kanadas die Hauptrolle. Der Beger ist hierher von einem Holzschläger geschickt worden, um seinen Intrigen gegen den letzten selbständigen Waldbesitzer zum Siege zu verhelfen. Aber der Beger verheißt sich in die Lächer des Angefeindeten und mehrt sich gegen die Sabotageakte seiner eigenen Partei. Die große Sensation ist dabei, abgesehen von dem Kampf mit dem riesenhaften Auser der Gegenpartei, ein tühner Versuch, das zu ungeheuren Massen festgefahrene Fochholz durch eine Dynamitexplosion wieder flottzumachen. Waghalsige Fochfahrten auf den reißenden Gewässern, auf dem Hintergrunde einer großen Natur, beleben die Handlung. Da er dem in drohende Geldverlegenheit geratenen Waldbesitzer nicht anders mehr zu helfen weiß, kehrt der Meisterbeger in den Ring zurück, um durch seinen Siegespreis der Vater und die geliebte Tochter zu retten. Neben der prächtigen Darstellung Milton Sills interessierte auch die hübsche Norma Duven. r.

„Försterchristi.“

(Alhambra am Kurfürstendamm.)

Die Premiere des Epa-Mara-Films „Försterchristi“ fand an besonders dankbares Publikum, da es sich gleichzeitig um eine Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des österreichischen Hilfsvereins in Berlin handelte. Man klatschte Beifall nach dem Prolog, von Paul Lewi verfaßt, obgleich nur das starre Bühnenbild mit den grotesken Gestalten der handelnden Personen und der Silhouette der „Försterchristi“ beifallswert waren, die pantomimische Darstellung dagegen — nun, sagen wir, auf demselben Niveau stand, wie Epa Maras Bühnenspieler im fünften Akt. Man klatschte natürlich auch Beifall nach dem Film, lebhaften Beifall sogar, und er war immerhin noch verdienter als nach den Bühnenvorstellungen, denn die Handlung hatte in Harry Liedtke als Joseph II., in Wilhelm Dieterle, Karl Harbacher, Eduard v. Winterstein, Margarete Kupfer, Berta Scheenen-Trug gute Darsteller. Der Inhalt des Films ist vielfach süßlich-süßlich. Försterchristi, die in Bubenkleidern den Wald durchstreift, verhaftet den Kaiser Joseph II., den sie nicht erkennt und der sich als der Hofbeamte Joseph Kaiser ausgibt, da er keinen Jagdscheln besitzt. Beide verlieben sich ineinander, und Christi, die dann später einmal als Wittstillerin für ihren Better an den Hof kommt, wird vom Kaiser sogar zum Hofball geladen. Natürlich kommt es, ähnlich wie im „Walztraum“, zum entsetzenden Schluß. Christi nimmt mit dem Better vorlieb und Joseph wird an den preußischen Hof geschickt. — Epa Mara in der Titrolle, obgleich wesentlich besser als in manchen anderen Filmen, kann nicht spielen, sondern nur Posen stellen, wirkt darin gewiß oft recht glücklich. Die Sauten von Andrej Andrejew und Gustav A. Knauer seien besonders hervorgehoben, da sie der Regie Heinz Vandmanns wesentliche Unterstützung liehen. Sehr hübsche photographische Effekte gelangen Frederik Fuglsang besonders in der Aufnahme des veräbnelten Winterwaldes und von Alt-Wiener Straßen. Les.



3. Woche verlängert

bei

täglich ausverkauftem Hause

Der neueste Charlie-Chaplin-Film

Goldrausch

Verfaßt, inszeniert und gespielt

von

Charlie Chaplin

Schmidt - Gentner dirigiert

Jugendliche haben Zutritt
Vorverkauf ab 12 Uhr ununterbrochen!

!Seit Freitag das Tagesgespräch der Reichshauptstadt!

Der große Zelnikfilm der Südfilm:

„Försterchristi“

mit

LYA MARA in der Titrolle

Der Triumph der neueröffneten „Alhambra“ am Kurfürstendamm!

Das Publikum begleitet mit jubelndem Beifall

die glänzende Darstellung Lya Maras, Harry Liedtkes, Wilhelm Dieterles usw. und Hans Mays brillante musikalische Illustration

!Berlins größter Film-Erfolg seit Monaten!



